

DIE SCHATTEN WERDEN LÄNGER...

Treatment zu einem Film von Istvan Bekeffi

Mitarbeit: Ladislao Vajda

Copyright by
PRAESENS-FILM AG
Zürich
November 1960

Ein einsames Haus in der hügeligen Landschaft um Zürich.
Es ist umgeben von einem hohen eisernen Gitter. Hinter dem Gitter sieht man unter den kahlen Bäumen sauber gestutzte Büsche und sorgsam geharkte Gartenwege.

Ein winterlicher Nachmittag unter klarem Himmel.

Auf dem Weg, der am Gitter vorbeifährt, erscheint eine Frau, die ein kleines Mädchen hinter sich herzieht. Das Mädchen schaut in den Garten.

Am grossen Tor reisst es sich von der Hand der Mutter los und späht neugierig durch die Gitterstäbe. Ueber dem Tor liest man eine Inschrift: MAEDCHEN-ERZIEHUNGSHHEIM.

Schnell läuft die Frau dem Mädchen nach, redet auf es ein und zerzt es mit sich fort. Das kleine Mädchen schaut sich noch einmal verängstigt um. Dann kann es offenbar nicht schnell genug davon kommen.

Hinter dem Gitter im Garten stehen drei Mädchen; sie sind im Alter von 14 bis 16 Jahren und haben Gartengeräte in den Händen. Sie sehen feindlich hinter der Frau und dem Mädchen her. Dann warnt sie ein leiser Pfiff; schnell arbeiten sie wieder. Sie sehen scheu zu einem andren Mädchen hin, das ihnen hinter einem Gebüsch vorsichtig ein Zeichen gibt. Man hat gleich den Eindruck, dass hier eine Kumpanei zusammen ist, die sich gegen eine aussenstehende Obrigkeit wehrt.

Nicht weit von ihnen duckt sich hinter einen Strauch ein andres Mädchen. Es raucht verstohlen eine Zigarette, wobei es aufmerksam zum Hauseingang hinübersieht.

Dort steht die Heimleiterin, Frau Schubert. Sie ist etwa 50jährig und verabschiedet sich gerade von Christa Gerson, einer etwa 30jährigen Erzieherin.

Christa kommt auf die Kamera zu. Sie ist hübsch und mit Geschmack, aber sehr dezent gekleidet. Sie gibt sich durch ihre Frisur und ihr Kostüm anscheinend selbst eine karge Strenge. Sie geht zum Tor, den Mädchen kurz zunickend. Sie reagieren nicht. Nur die mit der Zigarette tritt hastig ihren Glimmstengel aus.

Christa öffnet das grosse eiserne Tor und geht hinaus. Dabei rutscht ihr die Handtasche unter dem Arm weg. Sie bückt sich danach.

Die Mädchen lächeln spöttisch.

Christa vergisst, das Tor wieder richtig zu schliessen. Sie geht aussen am Gitter entlang.

Die Mädchen spähen gespannt zum offen gebliebenen Tor hin, ohne sich zu rühren.

*

Christa geht einen Weg entlang, der in einen kleinen Wald führt. Dort bleibt sie stehen. Sie schaut sich um. Sie ist allein. Sie zündet sich eine Zigarette an; dann geht sie weiter, langsamer, gelöster...

Man hat den Eindruck, dass sie einem Zwang entronnen ist.

*

Die diesige Dämmerung des scheidenden Tages.

Christa verschwindet hinter den Bäumen.

Vor der Landschaft beginnen die T I T E L zu laufen:

DIE SCHATTEN WERDEN LAENGER...

Unter den Titeln:

Schnell wechselnde Bilder:

Eine kleine ländliche Bahnstation, auf der ein Zug hält. Christa läuft schnell den Zug entlang und steigt ein. Der Zug fährt ab.

Vor dem Züricher Hauptbahnhof. Menschenmassen, die ein und aus gehen. Christa wird einen Augenblick sichtbar, als sie auf eine Strassenbahn zueilt. Dann verlieren wir sie wieder aus dem Auge.

Eine Grosstadt-Strasse mit dem ununterbrochenen Strom von Fahrzeugen und Menschen. Es sieht sehr gefährlich aus. Aber in dem vermeintlichen Chaos herrscht unsichtbar eine streng ordnende Hand. Die Verkehrsampel zeigt rotes Licht; die Autos bleiben stehen; die Menschen überqueren die Strasse. Auf ein Zeichen des Verkehrspolizisten bleiben die Menschen gehorsam stehen und die Autos rollen an. Alle vertrauen der Ordnung, die sie schützt. Der automatische Wechsel der Bewegung wirkt wie eine Art Kompromiss zwischen individueller Freiheit und Disziplin, worauf unsere

Gesellschaft basiert.

In einer vorbeifahrenden Strassenbahn sitzt Christa. Mit ausdruckslosem Gesicht blickt sie aus dem Fenster.

(Hier enden die überkopierten Titel.)

*

In einer Geschäftsstrasse. Christa steigt eilig aus der Strassenbahn. Sie geht schnell zwischen Passanten hindurch, wie jemand, der ein Ziel pünktlich erreichen will.

Aber dann stutzt sie doch; einen Moment lässt sie sich von der Auslage eines Damenmode-Geschäftes anziehen; einen Moment verliert sie ihre Verslossenheit...

Da merkt sie, dass ein Spiesser, der offenbar ein Abenteuer sucht, sie ansieht. Sofort geht sie abrupt weiter, sieht aber noch in der spiegelnden Scheibe, wie sich ein junges Mädchen, unternehmungslustig mit der Handtasche schlenkernd, dem Spiesser nähert und ihn in deutlicher Absicht anspricht.

Jäh dreht sich Christa nach dem Mädchen um - und schon stürzt sie auf das junge Ding zu: "Lissy!"

Erschrocken schaut Lissy drein. Der Spiesser macht sich schleunigst davon.

Christa, erregt: "Was ist los mit dir? Wie kommst du hierher?"

Da verschliesst sich das Gesicht des Mädchens; es sagt frech: "Was geht Sie das an?"

Christa, in ehlicher Besorgnis: "Hast du kein Geld? Bist du nicht mehr in Stellung?"

Lissy: "Ich kann machen, was ich will. Ich brauch keine Erzieherin...! Ich bin nicht mehr im Heim.

Schon bleiben ein paar Leute neugierig stehen.

Christa, sehr bestimmt: "Komm mit - in ein Café! Ich möchte mit dir reden..."

Lissy wehrt sich noch: "Ich darf ja wohl noch spazieren gehen!"

Aber sie geht schon neben Christa her, die sagt: "Ja, das darfst du..."

*

Sie nähern sich einer Strassenkreuzung. Gerade schaltet die Verkehrrampel für die Passanten auf Rot. Da reisst sich Lissy los und rennt, ehe Christa recht begreift, was passiert, vor den anfahrenen Autos noch hinüber auf die andre Strassenseite.

Einen Moment sieht es so aus, als ob Christa ihr nachstürzen wollte; aber ein älteres Mann nimmt sie warnend beim Arm:

"Nanana..."

Nervös sieht Christa dem Mädchen nach. Aber als die Strasse wieder frei gegeben wird, ist Lissy verschwunden.

Brüsk wendet sich Christa um und geht die Strasse in anderer Richtung hinunter.

*

Jugendanwaltschaft. Christa kommt rasch den Korridor entlang, an dessen Türen lauter Namensschilder hängen. In ihrem Gesicht spiegelt sich noch die überstandene Aufregung mit dem Mädchen.

Sie betritt eines der Zimmer. Als sich die Tür wieder hinter ihr schliesst, lesen wir auf dem Schild "DR.HERMANN BORNER, JUGENDANWALT".

Im Vorzimmer arbeitet eine ältere Sekretärin an einer Schreibmaschine. Ein Assistent des Anwaltes greift sofort nach dem Telefon: "Ah - Fräulein Gerson - guten Tag - Dr.Borner erwartet Sie schon..."

Er meldet Christa an; sie soll gleich hereinkommen ins Büro des Anwaltes.

*

Dr. Borner begrüsst Christa freundlich und kollegial. Nachdem sie Platz genommen hat, blättert er in den Akten, die er vor sich auf dem Schreibtisch liegen hat:

"Ich musste Sie persönlich sprechen - es handelt sich nämlich um Ihre definitive Anstellung - - "

Christa: "Ja..." sieht interessiert auf...

Dr. Borner: "Man braucht aber noch irgendwelche Zeugnisse..."

Christa, unglücklich: "Ja, ich weiss - aber..."

Sie unterbricht sich selbst: "Entschuldigen Sie, ich bin ein bisschen durcheinander - - "

Borner sieht sie an: "Was ist denn mit Ihnen?"

Christa: "Ach - ich hab eben ein Mädchen getroffen - auf der Strasse - Sie kennen sie auch - Lissy Weber..."

Borner überlegt: "Lissy Weber..?"

Christa: "Ja, wir haben sie vor 2 Monaten entlassen - wegen ihres guten Benehmens. Wir dachten, sie wäre ausser Gefahr. Und nun läuft sie auf der Strasse - wie eine richtige Prostituierte!"

Ich hab es selbst gesehen! Dabei ist sie erst 17 Jahre alt!"

Dr. Borner, resignierend die Schulter zuckend: "Fräulein Gerson - Sie wissen doch selbst, dass die meisten rückfällig werden..."

Christa: "Ja, ich weiss! Aber mit statistischen Feststellungen können wir uns doch nicht beruhigen. Es geht doch nicht um die Zahlen, sondern um jedes einzelne Menschenkind. Ich kenne diese Lissy ganz genau. Sie ist ein guter Kerl und auch begabt. Man kann sie nicht einfach untergehen lassen - und das passiert doch, wenn man sich nicht um sie kümmert...!"

Dr. Borner hat sie die ganze Zeit über mit aufmerksamen Ernst beobachtet. Er macht sich eine Notiz: "Ich werde sehen, was wir tun können - - Lissy Weber, ja?" Christa: "Ja, die Akten müssen noch hier sein..."

Borner schiebt seine Akten plötzlich zurück. "Fräulein Gerson, betrachten Sie sich hiermit als endgültig angestellt."

Christa kann es noch nicht glauben: "Auch ohne die Zeugnisse? Ich weiss wirklich nicht, ob ich sie noch beschaffen kann..."

Borner, nett und herzlich: "Ich nehm's auf mich! Wir haben so gute Auskünfte über Sie - überall wo Sie gearbeitet haben - - "

Christa: "Auch von Frau Schubert?"

Borner: "Wie - ? Ja, auch von Frau Schubert..."

Er reicht Christa über den Tisch die Hand: "Also - ich gratuliere..."

Christa, jetzt ganz gelöst, als wenn ihr ein grosser Stein vom Herzen gefallen wäre: "Danke, Herr Doktor..."

Borner sieht sie einen Moment lächelnd an.

Dann springt er auf: "Jetzt weiss ich es - - " Er sucht ein Aktenstück hervor.

Christa: "Was..?"

Borner: "Wir haben hier ein Mädchen - gestern von der Polizei eingeliefert - - "

Er schlägt die Akte auf und liest: "Erika Schöner - 16 Jahre alt, dh. noch nicht einmal - - "

Christa hört aufmerksam zu: "Ja, und ..?"

Borner: "Jetzt weiss ich, wo ich das Kind unterbringe...! Bei Ihnen - in Ihrem Heim...!" Er freut sich direkt selbst über diese Idee.

Christa: Bei uns - - ? Ja - das müssen Sie aber mit Frau Schubert besprechen - ich bin nicht berechtigt..."

Borner, trocken: "Natürlich.." Er zieht das Telefon heran und

wählt eine Nummer. Während er wartet, wiegt er das dicke Aktenstück in der Hand: "Für ihr Alter schon ein ganz stattliches Vorleben! - Aus zwei Heimen ist sie bereits wegelaufen..."

Dann ins Telefon: "Hallo - hier Borner - - Guten Tag, Frau Schubert - Ja, die ist bei mir. - Aber es handelt sich um Folgendes: Ich habe hier einen Fall - Erika Schöner - ich möchte sie in Ihrem Heim unterbringen - Fräulein Gerson könnte das Mädchen gleich mitnehmen - - Wie - ? - Ja, ich weiss, aber in diesem speziellen Fall... Ausserdem liegt Ihr Heim ausserhalb der Stadt; so ein paar Kilometer Entfernung können manchmal eine entscheidende pädagogische Wirkung haben..."

Er wird sichtlich ungeduldig: "Ich weiss, Frau Schubert, zu wenig Personal; aber das ist doch überall dieselbe Situation; da kann ich Ihnen auch nicht helfen - - Ja, sie sitzt neben mir - Moment!"

Er gibt den Hörer mit einem Achselzucken an Christa weiter.

Christa: "Guten Abend, Frau Schubert - - "

Borner räumt unterdessen auf seinem Schreibtisch auf, nur das Aktenstück 'Erika Schöner' lässt er liegen...

*

Die Heimleiterin Frau Schubert sitzt in ihrem Büro; sie ist nicht sehr freundlich: "Wir haben 17 Mädchen und sind die beiden einzigen Erzieherinnen - und Sie kann ich noch nicht mal endgültig... Wie...? - Ja, dann - dann gratuliere ich. Aber das ändert ja nichts. Ich kann kein weiteres Mädchen aufnehmen; das kann ich nicht verantworten. Bitte, sagen Sie das Dr. Borner!"

*

Wieder im Anwaltsbüro: Christa verabschiedet sich von Frau Schubert: "Wiedersehn - ich fahre gleich zurück..."

Sie wendet sich an Borner: "Frau Schubert sagt - - " Aber Borner, schon an der Tür, lässt sie garnicht ausreden: "Ich lass' mal das Mädchen raufbringen. Ich muss auch noch mit dem Arzt sprechen. In einer Viertelstunde bin ich zurück. Blättern Sie mal inzwischen in der Akte..."

Christa: "Aber Frau Schubert lässt Ihnen sagen - - "

Borner: "Das besprechen wir dann - - "Er zeigt zum Schreibtisch: "Da sind Zigaretten..."

Christa, etwas verwirrt durch sein Verhalten: "Danke.." Er geht hinaus. Sie sieht unsicher auf das Aktenstück. Sie steht auf. Sie zündet sich eine Zigarette an - -

Dann, wie mit einem Entschluss - nimmt sie das Dossier, setzt sich damit wieder und schlägt den Deckel auf - -

Zuoberst liegt ein Photo; es zeigt einen reizenden, lachenden Kinderkopf; die 12jährige lacht direkt in den Photoapparat hinein. Unter dem einen Arm hält sie einen Teddybären. Ihre Hand wird von einer Männerhand gehalten. Aber nur die Hand ist zu sehen. Der Mann ist von dem Bild weggeschnitten.

Christa schaut nachdenklich auf das Bild des lachenden Mädchens. Sein bisheriges Leben liegt nun vor ihr in dem Aktenstück.

Was für ein Mädchen ist es? Was ist mit ihm geschehen, bis es hierher kam? Wie hat es angefangen? Wer war dieser Mann, dessen Hand die Kinderhand umschliesst und den man mit einer Manicureschere vom Photo abgeschnitten hat?

Christa blättert. Wir sehen die Schreibmaschinenschrift einer amtlichen Meldung, von der wir lesen:

".....Die Tochter aus dieser Ehe, die 12jährige Erika, wurde der Mutter zugesprochen. Laut Aussage der Nachbarn wird das Kind von der Mutter vernachlässigt..."

*

In einem trübe beleuchteten Zimmer liegt das Kind in einem eisernen Bettchen; es starrt ins Leere. Neben ihm liegt der Teddybär vom Photo.

Auf einmal horcht es auf. Man hört das Geräusch einer Tür.

Schnell klettert das Mädchen aus dem Bett...

Es läuft zur Tür und öffnet sie.

Sofort kommt in dem halbdunklen Vorraum Frau Schöner dem Kind entgegen; sie ist eine kleinbürgerliche, noch hübsche, mit billiger Eleganz gekleidete Person.

Sie fährt das Mädchen an: "Was willst du? Scher dich ins Bett! Aber sofort!" Das Mädchen sagt noch: "Mammi..." Aber schon sösst die Mutter es ins Zimmer zurück: "Hörst du nicht? Wenn du nicht sofort - - " da huscht das Kind ängstlich ins Zimmer zurück.

Die Frau schliesst hinter ihm die Tür ab. Dann flüstert sie nach rückwärts, wo wir den schattenhaften Umriss eines Mannes sehen:

"Komm - aber ganz leise...!"

*

Ein Beamter sitzt hinter seinem Schreibtisch. Am Seitentisch eine Sekretärin zur Protokollaufnahme.

Borner sagt ruhig: "Sie haben doch dauernd Männerbesuche in der Wohnung..."

Frau Schöner steht vor dem Schreibtisch; neben ihr die verstört dreinblickende Erika. Frau Schöner schreit: "Das ist nicht wahr!" Sie reisst das Kind theatralisch an sich: "Das sagen Sie ja nur, um mir das Kind wegzunehmen! Zu mir kommt nur mein Bräutigam!" Die Sekretärin tippt Frau Schöners Aussage ungerührt in die Maschine.

Sie umarmt das Mädchen heftig: "Ich liebe das Kind - und wenn Sie-s mir wegnehmen - - " Sie fängt sogar an zu heulen: "Ich kann ohne die Kleine nicht leben..."

Aber Borner kennt die Masche; er sagt ruhig: "Lassen Sie das, Frau Schöner! Sie haben nur Angst, dass Sie von Ihrem früheren Mann keine Alimente mehr kriegen, wenn wir Ihnen das Kind entziehen..."

Frau Schöner schreit ihn wieder ordinär an: "Ich brauch kein Geld! Von dem schon garnicht! Ich heirate sowieso bald wieder..."

Borner: "So - Sie heiraten..."

Frau Schöner: "Ja, damit das Kind endlich wieder einen Vater kriegt!"

*

Ein Photo aus dem Aktenstück; es zeigt Frau Schöner neben einem Manne mit wulstigen Lippen, kleinen Schweinsaugen und einer nach hinten gedrückten Stirn.

Darüber tippt schnell die Schreibmaschine: "Bei einem Monatslohn des Stiefvaters von Fr.900.- scheint die Versorgung des Kindes gesichert. Er behauptet ausserdem, ehrliche Liebe für das Kind zu empfinden..."

*

Der Stiefvater sitzt am Bett des Kindes: "Na, nu sag Vati noch schön gute Nacht..." Das Kind richtet sich auf, um ihn zu küssen. Auf einmal lacht es auf, als wenn es gekitzelt würde. "Psst!" macht der Mann erschrocken und zieht schnell seine Hand unter der Decke hervor. Da zetert Frau Schöner: "Was machst du da, du Schwein?" Und schon tritt sie ans Bett und schlägt auf das Kind ein: "Und du warte - du kleines, verdorbenes Luder....! Das Kind weint."

*

Schluchzend steht es auch vor einer Lehrerin im Lehrerzimmer einer Schule. Die Lehrerin betrachtet seine magere Schulter, von der sie das Hemdchen heruntergestreift hat: "Und deine Mutter hat dich so geschlagen? Jetzt sag mir die Wehrheit!" Erika nicht schluchzend. Die Lehrerin: "Warum denn? Warst du ungezogen?" Erika: "Nein - weil - weil sie eifersüchtig ist..." Die Lehrerin, entsetzt: "Was..?!" sie wendet sich an eine stumm zuhörende Kollegin: "Ich glaube, wir müssen eine Meldung machen..." Da ruft das Kind erschrocken: "Nein, bitte nicht, bitte nicht, sie schlägt mich..."

*

In der Wohnung von Frau Schöner. Weinend und schreienend versucht Erika den Schlägen der Mutter auszuweichen, die sie in den Flur jagt und hysterisch schreit: "Du verlogenes Biest - du Hure! Ins Gefängnis willst du mich bringen - mit deiner verdammten Lügerei! Keiner tut dir hier was - und du sagst, er will dich vergewaltigen..!? Warum zeigst du ihm immer deinen nackten Hintern? Raus mit dir - raus auf die Strasse - wo du hingehörst!" Sie stösst Erika aus der Wohnungstür.

*

Erika lungert auf der Strasse herum. Sie schaut verlänglich in ein Schaufenster mit Delikatessen. Da hört sie eine Mädchenstimme: "Erika!" Eine Mitschülerin kommt auf sie zu, Erika ist schon auf dem Sprung wegzulaufen.

Die Mitschülerin staunt: "Au warte, wenn sie dich kriegen! Bist ja schon seit Montag nicht mehr in der Schule gewesen..." Erika; "Was geht dich das an?" Damit läuft sie weg - immer schneller, sich noch ein paar Mal umsehend, ob man hinter ihr her ist. Erika taucht im Geschäftsviertel der Aussenstadt wieder auf. Sie schaut sich die Auslagen an. Ein junger Mann beobachtet sie. Dann tritt er näher an sie heran...

*

Sein Bild erstarrt zum Photo. Er ist jung, hat welliges Haar, längliches Gesicht, trägt Pullover und enge Hosen. Darüber liegt die amtlich-langweilige Stimme eines Beamten: "Fritz Schmoll, 19 Jahre, uneheliches Kind einer Kellnerin. Angeblich als Aushilfskellner tätig, was er aber nicht nachweisen

kann. Er unterhält Beziehungen zu Prostituierten. Es besteht begründeter Verdacht, dass er ein berufsmässiger Zuhälter ist.."
Ueber der Stimmt liegt Schreibmaschinengeräusch, als wenn es sich um ein Diktat handelte.

*

Und über das Photo fallen nun blitzschnell eine ganze Reihe von Photos, Meldungen, Aktenstücke, - bis eine Meldung länger stehen bleibt.

Christa starrt darauf, die noch die Akte in der Hand hält. Dann sieht sie sich um, fast als ob sie selbst ein schlechtes Gewissen hätte oder sich beobachtet fühlte. Sie blättert in dem Dossier nach hinten: Was ist das noch für ein Packen Material!
Sie liest, nervös rauchend, weiter.

*

Ein Richter hinter seinem Tisch. Er hält eine Armbanduhr in der Hand und fragt freundlich: "Und warum stiehlst du ausgerechnet eine Herrenuhr?" Erika steht klein und verschüchtert vor dem Richtertisch; sie sagt leise: "Fritz hatte Geburtstag - ich wollte ihm was schenken..."

Der Richter sagt vieldeutig: "Ja - dieser Fritz...!"

Erika, schnell: "Er wusste von nichts!"

Das gutmütige Gesicht des Richters: "Deine Strafe wird dir erlassen. Aber du musst versprechen, dir nichts mehr zu schulden kommen zu lassen und wirst regelmässig zur Schule zu gehen.."

Erika knickt artig.

*

Langsam fährt ein grosser Wagen ins Bild. Ein Mann sitzt am Steuer; er ist allein. Herausfordernd lächelnd schlendert Erika heran. Im Hintergrund beobachtet Fritz sie.

Der Mann öffnet die Wagentür, sie steigt schnell ein. Der Wagen rollt davon. Fritz verschwindet in einer Kneipe.

Der Wagen erscheint in einer Parkanlage und bleibt zwischen den Büschen stehen. Im Wagen greift eine Männerhand in Erikas Bluse. Neben dem Wagen hält ein motorisierter Polizist, erschrocken sieht Erika durch das Fenster...

Darüber eine sachliche Stimme: "Aus diesen Gründen wird Erika Schöner in ein Mädchenerziehungsheim eingewiesen."

*

Erika liegt weinend in einem kleinen Saal eines Heimes. Im Nachbarbett liegt ein älteres Mädchen, mit harten Gesichtszügen. Auch aus den andren Betten schauen Mädchen herüber.

Das ältere Mädchen: "Lass doch die Flenneri, blöde Gans! Wenn du's ohne deinen Kerl nicht aushalten kannst... hau doch ab!"

Erika: "Abhauen...?"

Das ältere Mädchen: "Das nennt sich hier doch modernes Heim!"

Ein andres Mädchen: "Da schliessen sie nicht ab - nicht mal nachts!"

*

Ein überfülltes Nachtlokel. Lachen, Kreischen, Musik. Ein Mann sitzt in der Nähe der Theke neben dem Telefon. Er liest eine Zeitung.

Das Telefon klingelt. Die aufgeschwemmte, blond gefärbte Wirtin nimmt den Hörer ab: "Ja -? Nee, Fritz ist noch nich hier... Wer is denn da?"

Da sieht man, wie der Mann einen schnell beobachtenden Blick zur Wirtin wirft.

Die Wirtin zu zwei Gästen, die an der Theke brüllend lachen: "Seid doch mal ruhig!" Dann wieder ins Telefon: "Erika - -? Wo bist du denn?"

An einem Tisch sitzen ein paar Herren mit einigen jungen Animierdamen. Man trinkt Sekt.

Die Wirtin ins Telefon: "Du, der Fritz kommt bestimmt noch! Warte 'n Moment, ich hol doch..."

Sie zieht rasch einen Mantel über und eilt hinaus. Es regnet. Sie winkt ein Taxi herbei, nennt dem Fahrer die Adresse, steigt ein - - in diesem Moment schiebt sich der Mann aus dem Lokal, ein Kriminalbeamter, mit in den Wagen. Der Wagen fährt los.

*

Erika wartet vor einer Telefonzelle. Sie friert und ist nass geregnet. Da hält ein Taxi. Schnell läuft Erika hin. Die Wirtin klettert aus dem Wagen; aber ebenso schnell ist der Kriminalbeamte: er ergreift Erika beim Arm und schiebt sie ins Taxi, das sofort losfährt. Die Wirtin bleibt wütend im Regen stehen.

*

Ein freundlich, aber karg eingerichtetes Zimmer. Eine Diakonissenschwester legt begütigend ihre Hand auf Erikas Arm und sagt freundlich: "Hier wird nicht gefragt, was du getan hast und warum du hierher gekommen bist. Von heute an kannst du ein neues Leben beginnen - ein besseres Leben, wenn du willst..."

*

Es ist Abend. Die Fenster des Heines sind hell erleuchtet. Man hört Mädchenstimmen, die im Chor singen. An einem der Fenster huscht die Silhouette einer Schwester vorbei.

Dann wird es still. Einige Fenster werden dunkel.

Da kommt ein Mädchen durch den Garten gerannt; es sieht sich spähend um; dann klettert es hastig über den Zaun und rennt weg. Es war Erika.

Darüber hört man die aufgeregte Stimme einer Schwester: "Ein Zögling ist entlaufen - Erika Schöner - ja, ich buchstabiere..."

*

Das Photo mit dem lachenden Kindergesicht Erikas.

Christa schlägt das Aktenstück zu. Sie sieht sich mit einem Gesicht um, als wenn sie das Schicksal dieses Mädchens ganz persönlich angehe. Sie ist sehr erschüttert.

Dr. Borner tritt ins Zimmer. Schnell wirft er einen Blick zu Christa hin, die sich vor ihm sofort zusammennimmt. Borner legt einige Schriftstücke auf den Schreibtisch; nebenbei fragt er, das Aktenstück 'Erika Schöner' an sich nehmend: "Haben Sie hineingesesehen?"

Christa nickt: Ja!"

Borner legt noch ein Schriftstück in die Akte und sagt dabei:

"Das gehört noch dazu - der ärztliche Bericht; sie ist kein Mädchen mehr..." Er zündet sich eine Zigarette an; dann sagt er:

"Was mache ich jetzt mit dem Mädchen?"

Christa: "Ich nehme es mit ins Heim...!"

Borner: "Und Frau Schubert?"

Christa: "Das wird sich finden..."

Borner: "Ob ich sie nochmals anrufe..?" Er will schon zum Telefon greifen.

Christa sagt schnell: "Nein, wenn sie nochmals 'nein' sagt, wird es schon schwieriger,,"

Borner: "Sie hat also schon mal 'nein' gesagt..?" Er lächelt.

Christa: "Ja, aber ich riskiere es trotzdem. Schlimmstenfalls wirft sie mich mit dem Mädchen zusammen hinaus.."

Sie lächelt: "Dann müssen Sie ein andres Heim für uns suchen!"

Borner steht auf, geht zur Tür: "Bitte, holen Sie Erika Schöner! Und Fräulein Busch, ein Bericht..."

Fräulein Busch kommt mit säuerlichem Gesicht herain; sie ist unfreundlich, kurzsichtig und missgelaunt. Sie setzt sich an die Maschine und fragt routinemässig: "Wieviel Kopien..?"

Borner: "Egal - eine oder zwei..." Er wirft einen amüsierten Blick auf Christa, die zu Fräulein Busch hinüberspäht, als ob sie ein bisschen Angst vor ihr hätte...

Borner: "Schreiben Sie mal - betrifft Erika Schöner - - Das Mädchen wurde heute am 9. Februar des Jahres, wiederum aufgegriffen..."

Die Schreibmaschine klappert.

Da öffnet sich die Tür, und Erika wird von dem Assistenten hereingelassen.

Erschüttert starrt Christa das Mädchen an: das ist also aus dem fröhlichen Kind geworden.

Erikas Gesicht ist hart und unfreundlich. Sie mustert Christa kalt. Ihre Haare sind unordentlich, tiefe Ringe liegen unter ihren Augen. Sie bleibt an der Tür stehen.

Da Borner auch ein paar Sekunden schweigt, wird Erika sichtlich unsicherer. Sie wirft ihm einen misstrauischen Blick zu. Christa setzt sich zurecht; ihr Gesicht wird auf einmal ganz verschlossen. Sie wirkt wieder wie eine nüchterne Beantw.erin.

Dr. Borner, freundlich: "Erika, wir beide kennen uns ja schon, nicht wahr?"

Erika schweigt.

Borner: "Ich habe dir das letzte Mal gesagt, wenn man dich wieder hierher bringen muss, wird es schlimm für dich werden. Aber du brauchst keine Angst zu haben, es wird auch jetzt noch nicht schlimm werden.."

Erika, gehässig: "Scheisse - was Sie schon mit mir machen können...!"

Frau Busch fragt trocken: "Soll ich das schon schreiben..?"

Borner, spöttisch: "Nein, nein - wir stellen uns nur gegenseitig vor. Damit wir wissen, was wir voneinander zu halten haben.."

Das ist also Erika Schöner und das ist Fräulein Gerson, deine neue Erzieherin..."

Erika, schnippisch: "Ich kriege Ausschlag, wenn ich bloss eine sehe...!"

Borner: "Schimpf dich nur ruhig aus, wenn dir danach zumute ist! Deswegen ist hier keiner beleidigt..."

Er hantiert eine kleine Weile auf dem Schreibtisch mit seinem Schriftstück, als wenn er viel Zeit hätte. Fräulein Busch döst zum Fenster hinaus. Christa aber beobachtet sachlich Erika, die sich in der Stille sichtlich nicht wohl fühlt.

Dann meint Borner: "Wenn du dich beruhigt hast, möchte ich ein paar Fragen an dich stellen. - Was hast du gemacht, als du von den Diakonissen weggelaufen bist?"

Erika: "Gemacht?"

Borner: "Wohin bist zu zuerst gegangen?"

Erika schweigt.

Borner: "Du hast doch irgendwelche Pläne gehabt, als du weggelaufen bist. Wen hast du zum Beispiel benachrichtigt, dass du wieder frei wärst...?"

Erika presst den Mund zusammen. Nur die Schreibmaschine klappert.

Borner ist geduldig: "Der Polizeibeante, der dich in Wartesaal gefunden hat, hat ausgesagt, du hättest dort eine Tasse Kaffee getrunken und zwei Stück Kuchen gegessen..."

Erika macht spöttisch: "Phh!", als wenn es sie anüsierte, dass man sich um solche Kleinigkeiten kümmert.

Borner: "Du hast aber keinen Pfennig Geld bei dir gehabt. Also hast du auf jemanden gewartet, der deine Zeche bezahlen sollte. Wer war das?"

Erika: "Das geht Sie'n Dreck an!"

Borner: "War das - - "er blättert in Dossier - " - - Fritz Schmoll?"

Erika schaut auf, als wenn sie sich wunderte, dass man soviel von ihr weiss; dann presst sie wieder verbissen den Mund zusammen.

Borner sagt zur Sekretärin: "Anscheinend stört sie' das Schreibmaschinengeklapper. Lassen wir es, Frau Busch..."

Frau Busch ist beleidigt, dass dies Gör anscheinend seinen Willen durchsetzt: "Soll ich rausgehen?"

Borner: "Ja, bitte..."

Frau Busch reisst das Papier aus der Maschine und geht mit einem Blick an Erika vorbei, der sie töten könnte.

Erika blickt ihr mit spöttischen Lächeln nach; dann sagt sie:

"So ne saure Gurke will ich nicht werden!"

Borner hantiert an der Schreibmaschine herum; er klappt einen Deckel auf. Während ihm Erika neugierig zusieht, meint er: "Ich habe schon sehr glückliche Sekretärinnen gesehen. Aber glückliche Strassenmädchen - die hab ich noch nicht getroffen!"

Erika antwortet nicht. Sie beobachtet, wie er an einen Magneton-Apparat manipuliert, der hinter der Schreibmaschine zum Vorschein kam.

Borner sieht ihre Neugier. Er lässt den Apparat zurücklaufen; man hört das übliche Zwitschengeräusch; dann schaltet er un, und nun hat er Erikas Stimme erwünscht, die wiederholt: "Das geht Sie einen Dreck an!"

Borner stellt wieder ab: "Was einmal gesprochen ist, bewahren wir hier auf. Und manchmal ist es sehr lehrreich, wenn man solche Gespräche nach einiger Zeit wiederhört... Für dich wahrscheinlich auch..."

Er spannt mit Bedacht ein neues Tonband ein: "Ein Wort fliegt nicht einfach weg. Gesagt ist gesagt. Alles bleibt, was wir einmal ausgesprochen haben - genau so wie das, was wir getan haben - das Gute und das Schlechte..."

Erika macht diese merkwürdige Sachlichkeit nervös. Sie sagt erregt: "Was ist daran schlecht, wenn ich in Wartesaal sitze? Da warten noch mehr Leute. Warum fragen Sie die nicht, was sie wollen? Lassen Sie m i c h doch in Ruhe!"

Borner: "Also, du hast den Fritz erwartet?"

Erika: "Das ist mein Bräutigam. Wir heiraten - - "

Borner: "So, wann denn?"

Erika: "Wenn er 'ne richtige Stellung hat. Die sucht er sich gerade..."

Borner: "Wo wolltest Du denn wohnen - als Braut - Bei deinem Bräutigam?"

Erika: "Zu Hause! Bei meiner Mutter..."

Sie wird wieder wütend: "Warum fragen Sie das alles? Fragen Sie andre Bräute auch? Ist das was schlechtes, wenn eine heiraten will?"

Borner: "Nein. Es ist nur schlecht, wenn alles nicht stimmt, was man sagt. Du hast dich doch mit deiner Mutter verkracht!"

Erika: "Man kann sich ja auch wieder vertragen, nicht? Sie hat

nir einen sehr schönen Brief geschrieben!"

Borner: "Wo hast du denn den Brief..."

Erika zuckt die Schulter: "Weggeschnissen..."

Borner: "Den schönen Brief...?! Na, wir werden mal mit deiner Mutter sprechen. Und bis dahin kommst du in ein Erziehungsheim. Fräulein Gerson bringt dich hin..."

Erika, verächtlich zu Christa: "Geben Sie sich blos keine Mühe. Ich lauf ja doch wieder weg."

Borner: "Ja, das kannst du. Es ist vielleicht ein bisschen umständlicher, weil das Heim so weit draussen liegt. Aber es hat auch noch offene Türen..."

Er wird ganz ernst und sieht sie an: "Aber danach käme für dich die geschlossene Anstalt, Erika. Das ist wie'n Gefängnis. Und wenn wir dich hinein stecken, dann heisst das, wir haben alle Hoffnung aufgegeben, aus dir einen anständigen Menschen zu machen..."

Einen Moment sieht Erika vor sich hin. Als sie merkt, dass Christa und Borner sie beobachten, zuckt sie mit den Schultern und sagt schnippisch: "Von mir aus..."

Borner: "Willst du jetzt mit Fräulein Gerson rausfahren - in das Heim?"

Erika sagt schnell, als wenn sie plötzlich erleichtert wäre: "Ja!"

Christa lächelt sie an: "Na, dann komm..."

Borner: "Soll ich Sie rausfahren lassen, oder - - brauchen Sie Begleitung?"

Christa steht auf, nimmt ihre Tasche: "Nein, warum? Wir beide werden uns schon unterhalten. Nicht wahr, Erika?"

Erika, gehässig: "Das wird aber fein!"

Borner: "Deine Sachen haben wir schon aus der andren Anstalt holen lassen. Die kannst du gleich mitnehmen."

Er gibt Christa die Hand: "Auf Wiedersehen, Fräulein Gerson. Ich wünsche Ihnen viel Glück..."

Christa: "Danke..."

Borner, mit einem Blick zu Erika, fügt er lächelnd hinzu: "Ihnen beiden..."

Christa steckt das Aktenstück in ihre Mappe...

In Vorzimmer steht ein schäbiger Koffer. Schon hat ihn Christa in der Hand: "Ich nehme ihn schon.." Fräulein Busch schüttelt den Kopf. Sie sagt griesgränig zum Assistenten: "Neue Erziehungsne-
thoden! Ich würde diesen Pflanzen jeden Tag 'ne Tracht Prügel verabreichen lassen!" Der Assistent: Das ist 'ne sehr alte Metho-
de. Sie hat sich nicht bewährt."

*

Christa und Erika treten aus dem Haus. Erika schaut sich um. Es ist bereits dunkel draussen. Sie will nach dem Koffer greifen: "Ich kann ihn selber tragen!"

Aber Christa meint lächelnd: "Lass nur! Es hat noch keinen Zweck. Wenn du mir hier schon vor der Tür wegläufst, haben sie dich in ein paar Minuten wieder eingefangen..."

*

An einer Strassenbahnhaltestelle müssen sie warten.

Christa: "Im Heim kannst du viel leichter ausreissen - - "

Erika, wegwerfend: "Wegen der offenen Türen - ? Darauf fall ich nicht mehr rein..."

Christa, ganz sachlich: "Ich möchte dich auf jeden Fall erstnals im Heim abliefern..."

Christa: "Ich hab erst heute meine feste Anstellung gekriegt, und wenn du mir wegläufst, schmeissen sie mich gleich wieder raus.

Die Strassenbahn nähert sich. "Ich weiss, das ist dir egal..."

"Bei Erzieherinnen kriegst du ja sowieso Ausschlag. Aber ich möchte deinetwegen nicht gern auf der Strasse stehen!"

Erika: "Da könnten Sie ganz schön verdienen!"

Christa versteht nicht gleich: "Auf der Strasse?"

Erika: "Ja, - so wie Sie aussehen!"

Christa lässt Erika vor sich in die Bahn einsteigen; dabei lacht sie: "Ach so! Na, wenigstens mal 'n freundliches Wort!"

Die Strassenbahn fährt weiter.

*

Ein Personenzug fährt durch die Landschaft.

In einem Abteil der II. Klasse sitzen Christa und Erika. Erika schaut aus dem Fenster, um zu demonstrieren, dass ihr an keinem Kontakt gelegen ist.

Christa öffnet ihre Tasche, holt eine Tafel Schokolade raus,

teilt sie und bietet Erika an. Erika sagt nur: "Nein, behalten Sie bloss...!" Aber sie sieht auf einmal auf die Tasche, aus der das Aktenstück hervorschaut. Christa tut, als ob sie es nicht merkte. Sie fragt: "Kann ich mal 'n bisschen das Fenster aufmachen?"

Christa: "Wenn du nicht rausspringen willst..."

Während Erika das Fenster öffnet, wobei sie sich etwas mühen muss, stellt Christa die Tasche hinter sich, sodass Erika sie nicht mehr erreichen kann.

Christa muss lächeln, als Erika sich wieder umdreht und ein richtig dummes Gesicht macht, als die Tasche verschwunden ist.

Christa: "Die Vergangenheit kann man nicht einfach aus dem Fenster werden. - Und das wolltest du doch, nicht wahr? Du hattest es doch auf deine Akte abgesehen..?"

Erika drückt sich auf den Platz: "Quatsch!"

Christa, ernst und fast mehr zu sich: "Es ist sehr schwer, die Vergangenheit loszuwerden - - "Sie schliesst dabei wieder das Fenster: "Aber ich glaube nicht, dass es unmöglich ist..."

Erika, wütend, als wenn sie Christa irgendwas Trotziges an den Kopf werfen müsste: "Glauben Sie bloss nicht, dass ich in Ihrem Heim bleiben werden!"

Christa: "Wer sagt denn, dass ich das glaube? Aber darüber musst du dir klar sein: das nächste Mal sperren sie dich in eine geschlossene Anstalt. Und das kommt dann auch ins Vorstrafenregister. Du weisst doch, was das ist?"

Erika, patzig: "Natürlich...!"

Christa: "Ach so ja, dein Fritz hat ja auch eins..."

Erika: "Trotzdem ist er prima!"

"Liebst du ihn..?"

Erikas Gesicht erhellt sich: "Na klar...! Mit dem geh ich doch jeden Abend bummeln..." Sie lächelt in der Erinnerung: "Der hat Ideen...! Da kann man sich kaput lachen..."

Christa: "Wohin geht Ihr denn - - ?"

Erika: "In unser Stammlokal! 'ne prima Musik-Box - und immer die neuesten Platten..."

Erika guckt mit einem kleinen Lächeln versonnen aus dem Fenster.

Christa beobachtet sie lächelnd.

Auf einmal bricht es wieder aus dem Mädchen aus: "Und deswegen kann ich es in so einem verdammten Heim nicht aushalten!"

Nach einer Weile sagt Christa ruhig: "Ich kann dir einen Tipp geben, wie du schnell wieder rauskommst..."

Erika sieht sie verwundert an.

Christa: "Du musst so tun, als ob du dich gebessert hättest..."

Erika, skeptisch: "Und dann..?"

Christa: "Du wirst sehen, nach ein paar Tagen wirst du bereits gelobt. Und alle sind stolz, dass sie es mit dir so schnell geschafft haben..."

Erika, verächtlich: "Was hab i c h davon!"

Christa: "Die Heinleitung wird dann sehr schnell eine Stellung für dich suchen - und schon bist du raus aus dem Hein - endgültig!"

Erika tippt sich an die Schläfe: "So was können Sie mir doch nicht verkaufen!"

Christa: "Warum denn nicht?"

Erika: "Das ist doch 'ne ganz raffinierte Tour! Bloss damit ich mich benehme wie 'ne Zicke und Sie keinen Berger haben! Vielleicht denken Sie, ich gewöhne mich auch noch an die Masche!"

Christa: "Das wär ja auch keine Katastrophe..."

Erika: "Ich weiss was Bessres.."

Christa: "So?"

Erika: "Ich werde mich so benehmen, dass es keiner mit mir aus- halten kann.."

Christa: "Das finde ich nicht so gut..."

Erika: "Aber ich! Das liegt mir...!"

Christa muss lachen. Auch Erika lacht mit - -

Sie sieht Christa an und stellt fest: "Sie kann ich ganz gut leiden. Wie ist'n die Heinleiterin?"

Christa: "Sehr nett. Da kannst du machen, was du willst - sie lächelt immer..."

Erika geht hoch: "Oh - das kann ich nicht ausstehen...!"

Christa: "Ich weiss, da kriegst du Auschlag..."

Beide lachen wieder...

Es wird dunkel draussen...

Die Lichter der Strecke fliegen vorbei...

Erika sieht hinaus. Dann sagt sie leise: "Jetzt ist unser Lokal schon voll..."

In der Landschaft liegt das Heim - mit den hell erleuchteten Fenstern.

Christa und Erika gehen ins Haus. Jetzt trägt Erika den Koffer. Christa sieht sich in der Tür nach dem Mädchen um; aber es folgt gehorsam.

*

Sie gehen durch den Korridor. Hinter den Türen hört man Mädchenstimmen. Sie gehen in das Büro der Heimleiterin.

*

Frau Schubert lächelt, als sie Christa eintreten sieht.

Aber dann stutzt sie; wer ist das Mädchen?

Christa sagt schnell: "Guten Abend, Frau Schubert - das ist Erika Schöner - ich hab sie gleich mitgebracht - weil - - "

Frau Schubert lächelt nicht mehr, sondern sagt reserviert: "Darüber sprechen wir später..."

Aber dann wendet sie sich an Erika, und schon ist wieder das Lächeln auf ihrem Gesicht: "Herzlich willkommen, mein Kind..."

Erika wirft Christa schnell einen belustigten Blick zu. Auch Christa muss ein kleines Lächeln unterdrücken.

Frau Schubert: "Ich hoffe, du wirst dich bei uns wohl fühlen..."

Erika sagt artig: "Das hoffe ich auch..." Aber plötzlich prustet sie los vor Lachen. Christa sieht sie ganz erschrocken an.

Frau Schubert wundert sich: "Du scheinst ja sehr guter Laune zu sein..."

Erika: "Ja, weil Sie so schön lächeln..."

Da merkt Frau Schubert, dass das Mädchen sie nicht ernst nimmt.

Sie sagt ruhig: "Ich werde immer lächeln. Merk dir das! Auch wenn du dich gegen unsre Disziplin auflehnen solltest; was ja vorkommen kann. Und wenn dir das langweilig werden sollte; ich verliere nie die Geduld - - "

Dann sagt sie vorwurfsvoll: "Wir haben ja noch gar keine Unterlagen über sie..."

Christa: "Doch, ich habe alles mitgebracht.." Sie zieht schnell das Aktenstück aus der Tasche und reicht es Frau Schubert. Sie wiegt die Akte und meint: "Das ist ja schon allerhand!"

Zu Erika: "Wir haben schon zu Abend gegessen. Hast du noch Hunger?"

Erika, "Ja, und wie...!"

Frau Schubert: "Zeigen Sie ihr das Zimmer - - Und dann soll man ihr in der Küche noch was zu essen geben..."

Christa: "Ja, Frau Schubert - - Komm, Erika..." Sie ist sichtlich erleichtert, dass bisher alles so gut ging. Die beiden verlassen den Raum. Frau Schubert aber geht sofort zum Telefon, wählt eine Nummer, wartet - - Man sieht ihr an, wie sich der Aerger in ihr sammelt: "Bitte Herrn Dr. Borner...!"

*

Christa und Erika gehen den Korridor entlang. Die Mädchen, die ihnen begegnen, schauen sich neugierig nach Erika um. Christa geht in ein Zimmer hinein; es ist das ihrige: "Warte, ich leg' eben ab..." Sie lässt die Tür auf; Erika schaut interessiert hinein, während Christa schnell Mantel und Hut ablegt. Erika sieht mit sichtlichem Erstaunen, wie Christa sich dadurch verwandelt; sie sieht auf einmal jünger und weicher aus. "So!" sagt sie - und geht dann mit Erika weiter.

Einen Moment bleibt sie noch bei einem Mädchen stehen, das allein und traurig an einem Fenster lehnt: "Hast du noch immer keinen Brief gekriegt?" Das Mädchen schüttelt den Kopf.

Christa: "Warte nur - vielleicht morgen - du wirst schon sehen..."

Dann öffnet sie die Tür zu einem der Zimmer: "Hier wirst du wohnen...!"

Es ist ein Schlafräum für vier Mädchen. In jeder Ecke steht ein Bett; daneben ein kleiner Tisch und ein Kleiderschrank mit einem Vorhang. Ueber jeden Bett hängt eine Art Matte. Drei davon sind voll behängt mit Bildern, Photos und kleinen Andenken. Auf zwei Betten liegen hastig hingeworfene Kleidungsstücke, auf dem dritten eine alte, zerrissene Puppe. Auf den Tischchen sieht man private Gebrauchsgegenstände. Nirgends herrscht pedantische Anstaltsordnung.

Von einem der Betten schaut den Eintretenden ein dickes, junges Mädchen entgägen. Es liegt auf dem Bauch, hat ein Buch vor sich und kaut etwas.

Christa sagt zu Erika: "Du wirst das Zimmer mit drei anderen teilen.. Christa zeigt auf eine Ecke: "Hier schläft Annie..."

Erika sieht sich die Ecke kritisch an. Es ist alles sehr ordentlich. Auf dem Tischchen steht die Photographie eines Mannes, der wie ein Arbeiter aussieht. An der Matte sind kleine, primitiv gemalte Pastellbilder und Aquarelle aufgehängt. Christa erklärt: "Das malt sie alles selbst. Vielleicht freudest du dich mit ihr an..."

Erika wirft nur einen kritischen Blick auf die Matte: "Mit so was..?"

Christa legt die vertragenen und unordentlich hingeworfenen Kleidungsstücke auf einem andren Bett etwas zurecht. Die Matte darüber ist voll von Magazinbildern, Bildern aus der "grossen Welt": reiche Leute, prominente Leute, Photos von Luxusautos oder Flugzeugen, denen erfolgreich lächelnde Filmstars entsteigen; auch Soraya, Prinzessin Margret usw. sind dabei.

Christa sagt: "Ich möchte dich etwas bitten. Das ist hier die Ecke von Susanne. Sie hat es sehr schlimm gehabt - als Kind. Nun träumt sie sich in eine schönere Welt. Die phantasiert sie sich zusammen. Du wirst es schon merken..."

Erika, schon uninteressiert: "Ach so, die lügt...!"

Christa: "Bitte, lach sie nicht aus! Damit kannst du ihr sehr wehe tun..."

Da rutscht das dicke Mädchen, Paula, von ihrem Bett: "Fräulein, wissen Sie, was die heute wieder zusammengequatscht hat...?"

Christa: "Was machst du hier? Warum bist du nicht im Esszimmer?"

Paula: "Ich hab hier gelesen..."

Christa: "Du hast doch Küchendienst..."

Paula: "Nee, krank gemeldet. ich hab's im Magen..."

Christa lächelt: "Natürlich, wieder überfressen!"

An Paulas Matte hängen Reklamebilder von Nahrungsmitteln, Puddingpulvern, Kuchenrecepten; dazwischen ein pralles Baby, das nach einem Stück Schokolade o.ä. greift.

Christa, belustigt: "Das ist ihr Traum - so'n gesundes Baby!"

Erika sagt zu Paula: "Ach so, deswegen biste hier..."

Paula, verständnislos: "Wie meinste das..?"

Erika tippt sich an die Stirn: "Bist wohl noch nicht aufgeklärt!"

Christa unterbricht schnell den Disput: "Hier - diese Ecke kannst du einrichten, wie's dir gefällt; die gehört dir. Und an der Matte kannst du auch aufhängen, was die Spass macht!"

Erika wirft ihren Koffer auf das Bett: "Was mir Spass macht, häng ich nicht an die Wand! Die Tour kenn ich; damit woll'n sie bloss rauskriegen, was man denkt...!"

Christa: "Red nicht so naseweis! Komm her, wasch dir die Hände - "

Sie geht voraus in das Badezimmer, das zwischen zwei Schlafräumen liegt und daher von acht Mädchen benutzt wird. Gläser, Zahnbürsten, Seifenstücke, Handtücher - alles liegt ordentlich an seinem Platz. Christa holt aus einem Schrank ein Handtuch, das sie Erika

zuwirft: "Zweimal in der Woche kriegst du'n frisches! Aber pass auf, dass man's dir nicht klaut..."

Erika meint erfahren: "Inner ist eine dabei, die klaut!" Sie steht vor einem der Waschbecken; sie hat keine Seife...

Paula lehnt in der Tür und schaut ihr zu: "Da - kannst meine Seife nehmen..."

Erika wirft ihr einen fragenden Blick zu: was soll diese Freundlichkeit? Dann entschliesst sie sich doch zu einem trockenen "Danke!" und wäscht sich die Hände...

Christa geht in den Schlafraum zurück. Unterdess sagt Erika zu Paula: "Bin gespannt, ob mein neuer Pulli noch in Koffer ist!"

Paula: "Warum denn nicht?"

Erika: "Wenn eine türmt, klauen die andren inner die Sachen - "

Paula, gespannt: "Bist du auch getürmt - - ?"

Erika spült akkurat das Waschbecken aus, dreht den Hahn fest zu: "Was denn sonst?"

Sie gehen beide in den Schlafraum hinüber, wo Erika ihr Handtuch vorschriftsmässig über den Bettrand legt. Man sieht, sie hat Heimpraxis!

Christa wartet schon: "Los sonst macht die Küche zu - - "

Paula, sehr bereitwillig: "Ich kann's ihr ja zeigen!"

Christa: "Du willst ja bloss wieder essen! Bleib gefälligst hier - mit seinen verdorbenen Magen!"

Erika sagt im Hinausgehen geringschätzig zu Paula: "Wie du aussehst!"

Paula: "Wie denn?"

Erika bläst die Backen auf und deutet mit den Händen Paulas punnelige Körperfülle an.

*

Im Essraum räumen vier Mädchen auf. Seitlich vor einer Durchreiche zur Küche steht ein Buffet. Die Wände sind weiss. Auf den Fensterbrettern Blumentöpfe. Im Zimmer vier Tische - zwei für vier und zwei für sechs Personen.

Annie legt gerade eifrig die Tischtücher zusammen; man merkt ihr an, welche Mühe sie sich gibt. Sie ist nicht besonders hübsch, hat ein etwas vulgär geschnittenes Gesicht; aber ihre Augen blicken freundlich. Sie sieht unher, als ob sie am liebsten aufpassen möchte, dass die andren ihre Arbeit auch richtig machen.

Hilde, ein grobschlächtiges Bauernmädchen, das zupacken kann, stellt mit Leichtigkeit die Stühle auf die Tische.

Susanne, dünn, blass, mit rachitisch dünnen Beinchen, schiebt das abgewaschene Geschirr durch das Fenster der Durchreiche,

Bessie ist mondän. Sie hat kurzgeschnittene Haare und ist geschminkt. Sie fegt den Boden. Dabei hält sie den Besen wie ein Mikrofon und geht in Tanzschnitt hin und her, wobei sie dauernd eine Jazz-Melodie summt.

Von der Küche her hört man das Klappern von Tellern und andren Geschirr.

Plötzlich hören die Mädchen auf zu arbeiten und schauen zur Tür; denn Christa kommt mit Erika herein.

Christa: "Das ist Erika - - "

Die andren verharren schweigend, obwohl Christa wartet, dass sie wenigstens guten Abend sagen.

Christa: "Sie ist eben angekommen. Kümmert euch 'n bisschen..."

Die Mädchen kümmern sich keineswegs um Erika, sondern wenden sich wieder ihrer Arbeit zu.

Christa geht zur Durchreiche und ruft hinein: "Frau Lübke, hier ist 'ne Neue. Kann sie noch was zu essen haben?"

Die stattliche Köchin hat in der Küche schon Ordnung gemacht.

Sie ruft unwillig: "Is schon alles weggeräumt!"

Neugierig schauen die Mädchen auf, wie das ausgeht. Da sagt

Christa: "Frau Lübke, das geht nicht. Erika läuft uns ja gleich wieder weg, wenn wir sie nicht richtig bedienen!"

Alle Mädchen lachen. Nur Erika lehnt es ab, dass man mit ihr Scherze macht.

Frau Lübke öffnet grollend den Eisschrank: "Hier kommt jeder, wann er will - wie im Restaurant!"

Die Mädchen, die in der Küche abgewaschen haben, gucken neugierig

durch das Schiebefenster: Barbara, die Tochter reicher Eltern;

Steffie, die Lustige; Helene, die Diebin; Yvette, die Traurige,

hält sich im Hintergrund.

Christa zu Erika: "Nimm dir'n Stuhl und setz dich - - Und macht euch miteinander bekannt!"

Damit will sie hinausgehen. Sie kommt bei Hilde vorbei: "Na, was ist mit dem Zahn? Ist er raus?"

Hilde: "Nein, der Zahnarzt hat gesagt, das wär' schade..."

Christa: "Siehst Du, man soll retten, was zu retten ist..."

Da braust Hilde auf: "Warum sagen Sie das? Soll das 'ne Anspielung sein?"

Christa versteht erst nicht, was Hilde meint: "Was denn für 'ne Anspielung?"

Hilde: "Immer hacken Sie auf mir herum! Lassen Sie mich doch in Ruhe!"

Christa sieht sie ruhig an. Die andren Mädchen warten gespannt, was nun kommt.

Christa: "Du willst dich wohl vor der Neuen produzieren?"

Sie wendet sich an Erika: "Tut mir leid; so was ist hier sonst nicht üblich..." Damit geht sie hinaus.

Als sie die Tür hinter sich geschlossen hat, fährt Hilde auf Erika los: "Sieh dich bloss vor - das ist die Schlinnste!" Erika erstaut: "Tatsächlich?" Annie versucht Christa zu verteidigen: "Is ja garnicht wahr!" Hilde: "Du schmeisst dich ja überall ran; halt bloss den Rand!"

Da ruft die Köchin aus der Küche: "Was is? Soll ich auch noch servieren?"

Susanne läuft hinein und nimmt den Teller mit Brot und etwas Aufschnitt in Empfang. Sie bringt ihn zum Tisch, von dem sich Erika jetzt einen Stuhl herunterhebt.

Annie mahht sich wichtig: "Pass auf, dass du nicht wieder was schmutzig machst! Wir haben hier schon - - " Da setzt ihr Erika den Stuhl dicht vor die Schienbeine, sodass Annie erschrocken zurückfährt. Einige von den anderen lachen.

Erika setzt sich hin und beginnt zu essen. Bessie tänzelt mit dem Besen herbei und summt: "Cha-cha-cha..." Sie fragt: "Hast du Schallplatten mitgebracht?"

Erika: "Nee, hast du denn überhaupt 'nen Plattenspieler?"

Bessie: "Na klar! Soll ich ihn mal holen?"

Erika: "Kannste ja... " Sie schiebt ihr Milchglas zurück: "Wenigstens Milch mit Musik!"

Bessie rennt aus der Tür, obwohl Annie hinter ihr herruft: "Das dürfen wir doch nicht!"

Erika sagt spöttisch mit Bezug auf Annie zu den andren: "Da habt Ihr aber'n Christkindchen...!" Die andern lachen Annie aus, die sich bedrückt zurückzieht.

Susanne beugt sich vertraulich zu Erika: "Du, zu Hause habe ich immer nach dem Abendbrot noch 'ne Torte gekriegt - aus Marcipan!"

Und Schokolade! Und fast jeden Abend war ein wunderbares Fest - und inner..." Sie stockt, weil ihr nichts mehr einfällt und die andren Mädchen spöttisch herüberschauen. Erika, trocken: "Was war denn inner?"

Susanne: "Einmal - ja, einmal war ein Schiff auf der Torte - auch ganz aus Marzipan...!"

Erika: "Du lügst aber blöde!"

Susanne: "Ich lüge...?"

Erika: "Und wie! Das hat mir ja das Fräulein schon gesagt - - "

Susanne, entsetzt: "Fräulein Gerson?"

Hilde, erregt: "Siehste, was das für 'ne falsche Ziege ist! Hinter deinen Rücken macht sie dich schlecht!"

Annie: "Red doch nicht so über Fräulein Gerson!"

Steffie ruft vom Fenster her: "Fühlst dich hier wohl schon selber als Erzieherin, was?"

Hilde: "Christas Liebling! Mir biste zum Kotzen!"

Erika, die die Mädchen gespannt beobachtet, fragt Hilde: "Was haste eigentlich gegen die Gerson?"

Hilde: "Die spioniert dauernd hinter einen her! Das wirste schon merken! Alles weiss sie, alles kriegt sie raus! Die kennt alle Tricks! Brauchst bloss mal was zu verstecken - schon hat sie's!"

Erika: "Na und..? Gelernt ist gelernt.."

Annie nischt sich wieder ein: "Glaub das doch nicht! Die ist wie 'ne richtige Mutter!"

Erika höhnt: "'Wie 'ne Mutter!' Hör bloss auf zu spinnen!"

Annie gibt noch nicht auf: "Du wirst schon sehen, dass es hier sehr schön ist! Besonders in Frühling!"

Erika: "Solange hab ich keine Zeit..."

Da stürmt Bessie mit einem kleinen Plattenspieler herein und stellt ihn auf den Tisch. Sie hantiert daran herum: "Ich spiel mal 'Cha-cha-cha'! Das ist 'ne Wucht!"

Schon krächzt das Grammophon los. Erika legt lächelnd das Brot aus der Hand und hört zu.

Bessies Schultern zucken in Takt.

Erika: "Das haben wir bei uns auch immer gespielt!"

Susanne: "Bei euch zu Hause?"

Erika zeigt ihr einen 'Vogel': "Zu Hause! In der Musikbar! Da ist 'n Keller - -" Sie macht einen Kellner mit Webfehler nach: "Na, was darf's denn sein?" Die meisten lachen.

Bessie sagt sachverständig, ebenfalls einen 'Bubi' mahnend: "Ach so einer...!"

Annie fragt verständnislos: "Was denn für einer?"

Hilde schubbt sie weg: "Du bist ja blöd!"

"Cha-cha-cha..." spielt das Grammophon. Bessie zuckt im Takt...

Erika: "Jetzt sitzen sie wieder alle zusammen - unser Club - alle in einer Loge - wo eigentlich bloss vier reinpassen - - doll! Und dann trinken wir Crampus - "

Eine fragt dazwischen: "Was ist das denn?"

Erika, ganz beseligt von der Erinnerung: "Ach, weiss ich auch nicht, was da drin ist: Phantastisch! Und da is 'ne Stimmung - irrsinnig prima...! Manchmal tanzen wir bis morgen früh..."

Bessie bewegt sich im Takt: "Cha-cha-cha ----"

Auf einmal schaut Erika mit ganz harten Blick in Kreis unher.

Die Mädchen sehen sie fasziniert an - - Da springt sie auf, sodass gleichzeitig Tablett und Glas auf den Boden fallen, und schreit:

"Ich - ich halte es hier nicht aus - ich halte es hier nicht aus! Was glotzt ihr mich an? Ich kann eure Visagen nicht mehr sehen - -!"

Die Mädchen sehen sie fassungslos und verstört an - - Annie

wimmert dazwischen: "Sei doch still - wenn das Fräulein Gerson ..."

Aber schon saust Erika auf Annie los: "Halt deine Schnauze!

Bei dir kriege ich Ausschlag! Ich will raus - ich will raus...!"

Mit fliegenden Ärmeln steht Helene neben einem auf den Tisch gestellten Stuhl - plötzlich schreit auch sie in irren Rhythmus:

"Raus - raus - raus..." Dabei stösst sie den Stuhl an, sodass er krachend auf den Boden fällt.

*

Draussen in leeren Korridor lehnt Christa an einer Wand. Sie hört die Musik und das Geschrei. Sie tut einen Schritt, als wenn sie ins Esszimmer wollte - - aber dann wartet sie. Sie ist traurig. Sie weiss, dass Erika über den ersten Abend hinweg kommen muss -

Man hört Erikas kreischende Wut, das Geschrei der andren Mädchen - die spitzen Schreie Helenes - - Plötzlich aber hört Christa Annies gellende Stimme - da stürzt sie in das Zimmer - -

Hilde lässt rasch die Annie los. Die Mädchen verstummen jäh und schauen verlegen Christa an. Nur Erika steht herausfordernd und trotzig da.

Christa sieht den Stuhl an Boden, das zerbrochene Geschirr, den Milchfleck.

Sie sagt leise: "Der erste Abend ist immer schwer..."

Schon fällt ihr Erika ins Wort: "Glauben Sie bloss nicht, dass ich hier noch viele Abend hin! Wie'n blödes Kalb haben Sie mich hergebracht: Aber Sie werden ja sehen, was Sie davon haben! Keiner wird's hier mit mir aushalten...!"

Christa: "Bitte, mach das hier wieder in Ordnung..." Sie zeigt ruhig auf die verschüttete Milch...

Erika: "Darauf können Sie lange warten!"

Christa sieht die andren: "Würde jemand von euch so nett sein...?" Einige machen eine träge Bewegung, aber Annie saust schon los, um Kehrschaufel und Tuch zu holen...

Die Mädchen stehen ringsum - sie sind gespannt, wie die Auseinandersetzung zwischen Erika und Christa weitergeht.

Aber Christa sagt bestimmt: "Was steht ihr hier herum? Geht bitte schlafen."

Alle wenden sich zur Tür, auch Erika.

Christa ruft hinter ihr her: "Erika, du musst hier noch aufräumen."

Erika bleibt zurück, während die andren den Raum verlassen.

Annie eilt mit Besen usw. herbei.

Christa: "Danke, Annie - geh jetzt!"

Annie, in der Angst, dass der schreckliche Krach weitergehen könnte: "Ich kann's ja machen..."

Christa, in ihrer Nervosität auch ärgerlich über Annies Servilität: "Mach, dass du rauskommst!"

Betroffen gehorcht Annie.

Christa nimmt den Besen und fegt die Scherben zusammen: "Wir müssen hier Ordnung machen - sonst gibt das morgen bloss Schere-reien."

Erika, durch Christas Sachlichkeit gereizt: "Ich werde Ihnen noch mehr Schere-reien machen!"

Christa: "Davon bin ich überzeugt."

Erika: "Sie - - ?! Sie sind davon überzeugt, dass ich abhaue!"

Aber da haben Sie sich geirrt. Sie werden sich noch wünschen, mich los zu werden!" Nun wischt Christa auch noch die vergossene Milch auf: "Das mag sein. Aber was hast du davon? - Bitte, geh jetzt in dein Zimmer - die andren wollen schlafen..."

Da nimmt Erika die mit Scherben beladene Kehrschaufel und das Aufwischtuch: "Wo kommt das hin?"

Christa: "Das weiss ich auch nicht. Stell's da in die Küche!"

Erika trägt die Sachen in die Küche.

Christa wartet. Erika geht an ihr vorbei auf den Korridor.

Christa wartet am Lichtschalter: "Geh in dein Zimmer - - ich mache das Licht aus..."

Erika hat eine kleine Schlacht verloren. Sie gehorcht stumm.

Auf dem Flur bleibt sie nochmals stehen und sieht sich nach Christa um.

Christa ruft: "Nächste Tür..."

Erika verschwindet in den Zimmer.

Und Christa schaltet das Licht aus.

*

An nächsten Morgen wacht Erika müde, zerschlagen und missgelaunt auf. Sie schaut sich verstört um; sie scheint jetzt erst richtig zu begreifen, wo sie ist.

Annie putzt bereits ihre Schuhe. Paula tappst verschlafen zum Badezimmer.

Susanne lächelt: "Schade, Paula - gestern abend hast du was versäumt..."

Erika schaut jäh auf; will man sich jetzt auf ihre Kosten lustig machen.

Aber Susanne fährt harmlos fort: "Wir haben Musik gehabt - und getanzt! Sogar Jungens waren da..."

Paula, verblüfft: "Ist das wahr?" Als keiner antwortet, geht sie nissmutig ins Bad.

Annie nähert sich Erika: "Soll ich dir einräumen helfen?"

Sie öffnet Erikas Schrank: "Hierhin kommt die Wäsche, das ist für Kleider..."

Erika: "Geh bloss weg! Wenn ich dich schon reden höre..." Sie macht Annes liebe Stimme nach: "Hierhin kommt die Wäsche..." Annie geht traurig beiseite.

Erika holt ihre armseligen Sachen aus den Koffer. Nur einen alten Teddybären, der fast alle Haare verloren hat, lässt sie drin. Scheu sieht sie sich um, ob ihn jemand gesehen hat, und schliesst den Koffer wieder. Sie schiebt ihn unter das Bett.

Susanne zieht sie mit sich vor ihre Wandmatte: "Du, rate mal - welches sind meine Eltern..?"

Ängstlich beobachtet Annie die Szene.

Susanne, geheimnisvoll: "Das rätst du doch nicht! Sie sitzen in einem grossen, weissen Auto! Damit holen sie mich auch ab! Ich soll nämlich bald nach Hause kommen - in unsre Villa!"

Erika fährt Annie an: "Was guckste denn so? Meinst wohl, ich glaube nich, was die sagt..? Ich glaube alles!" Sie geht ins Bad: "Da staunste, was?"

Die Mädchen stehen an den Waschbecken. Es gibt die üblichen morgentlichen Zankereien: "Mach doch endlich, dass du fertig wirst - " "Willste nicht wieder sauber machen? Wer soll sich denn da waschen?" "Du!" "Jetzt is wieder meine Seife weg!" "Pass doch auf deine Klamotten auf!" "Das nennste waschen? Du Ferkel! Das sollte man direkt melden!"

Hilde lässt ihr Handtuch fallen. Sie befiehlt Annie: "Heb das auf!" Annie bückt sich schon ängstlich; aber da hält Paula sie zurück: "Bist wohl verrückt! Lass dich doch nicht immer so schikanieren! Hau ihr doch eine runter!"

Annie schüttelt den Kopf: "Nein, ich haue nich..."

Sie will zum Waschbecken, aber Erika kommt ihr zuvor. Annie tritt höflich zurück: "Entschuldige, du bist erst dran..."

Erika, höhnisch: "Danke schon, Fräulein Annie!"

Die andren lachen: "Habt ihr gehört - 'Fräulein Annie'! Das passt genau! So heisst du jetzt immer! - 'Fräulein Annie, muss ich mir auch die Ohren waschen?'

Sie lachen und kichern durcheinander.

Christa kommt herein: "Morgen! Ihr seid ja grossartiger Laune! Los, mal'n bisschen fix! Draussen ist das schönste Wetter..."

Sie rufen und reden alle durcheinander: "Ist heute ärztliche Untersuchung? - War schon Post da? - Ist Herr Schmieder immer noch krank?"

Christa: "Ja, ist noch krank! Statt Geschichtsstunde habt ihr Hygiene bei Frau Schubert - Post war noch nicht da - ärztliche Untersuchung ist um zehn - noch was gefällig?"

Paula: "Was gibts zu Mittag?" Gelächter.

Christa: "Schmorbraten!"

Dann geht sie zu Helene: "Gib mal bitte Annies Füllhalter zurück:"

Helene: "Wo soll ich denn den haben...?"

Christa: "Das weiss ich nicht. Ich hab gesagt, du sollst ihn zurückgeben!" Damit geht sie hinaus.

Sofort saust Helene auf Annie los, die ängstlich zurückweicht. Helene schreit: "Du hast mich verpfliffen!"

Annie: "Das ist nicht wahr! Ich hab nur gemeldet, dass er weg ist!"

Helene: "Woher weiss sie denn, dass ich ihn habe, hä...?"

Annie, fast erschrocken: "Hast du ihn denn?"

Helene: "Ich hab ihn mir bloss geliehen - weil ich 'n Brief schreiben musste!"

Hilde: "Das mach mal bei mir - - dann erlebst du aber was..!"

Paula deklamiert phlegmatisch: "Da habt Ihr's wieder: Fräulein Gerson weiss alles!"

Hilde spottet: "Wie der liebe Gott!"

Helene sieht Annie scharf an und sagt drohend: "Uns bespitzelt hier eine!"

*

In Vorzimmer stehen wartend die Mädchen hintereinander - zur ärztlichen Untersuchung.

Erika fragt: "Wie ist'n der Arzt?"

Die andren antworten: "Och, ganz nett - - " "Der sieht prima aus!" "Der ist doch viel zu alt!" Annie fragt ahnungslos: "Zu alt? wieso denn?" Die andren lachen.

Da kommt Frau Schubert herein: "Wer ist schon fertig?"

Annie und Paula melden sich.

"Kommt mal mit! Ihr macht draussen das Blumenbeet in Ordnung - so kann das beim Besuchstag nicht aussehen - - "

Annie ist gleich bei der Sache: "O ja...!"

Andre äffen sie nach: "O ja - - o ja!" "Fräulein Annie wird sich bei den lieben Eltern mit Blumen beliebt machen..."

Frau Schubert ist unterdess wieder verschwunden.

Da erkundigt sich Erika bei einer, die gerade aus den Untersuchungszimmer kommt: "Muss man sich da ausziehen?"

Bessie: "Nein..."

Erika: "Ich zieh mich aus!" Und schon fängt sie an, ihre Bluse aufzuknöpfen.

*

Im Bureau spricht der Arzt, während er seine Instrumente einpackt, über die Ergebnisse seiner Untersuchung mit Frau Schubert. "Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen sehr gut. Bei der dicken Paula muss man aufpassen; deren Fressucht wird allmählich anormal. - Bei der kleinen Susanne liegt meiner Meinung nach eine geistige Störung vor, wahrscheinlich eine Pubertätserscheinung. Sie kennt die Grenze zwischen der Realität und ihrer Phantasiewelt nicht mehr. Sie ist weniger ein Fall für den Pädagogen, als für den Psychiater - - "

Frau Schubert: "Und die neue, die Erika..."

Der Arzt sagt zögernd: "Ja, die ist körperlich schon sehr entwickelt, ja... Mit der werden Sie es nicht leicht haben - - überdurchschnittliche Intelligenz - aber sie hat eine merkwürdige Art von Oppositionswut. Ausserdem hat sie mich gefragt, ob man sie im Heim festhalten könnte, wenn sie heiratet - - "

Frau Schubert: "Die kriegt es fertig und heiratet aus purer Opposition!"

*

Vorläufig scheint Erika allerdings von dem, was mit dem Heiraten verbunden ist, noch nicht viel zu halten. Im Hygiene-Unterricht soll sie eine Babypuppe windeln.

Frau Schubert sagt ganz entsetzt: "Aber das ist doch ein Baby! Geh doch nicht so lieblos damit um!" "Ich mach mir nichts aus Babys..." sagt Erika.

Frau Schubert: "Bis du selber mal eins hast..."

Erika spuckt abergläubisch aus: "Toi, toi, toi!" Die andren lachen.

Frau Schubert mahnt: "Erika, was soll das?" Sie antwortet gleichmütig: "Gegen's Kinderkriegen! Ich kenn eine, die ist schon mit 15 verfallen..."

Frau Schubert, streng: "Das interessiert hier nicht!"

Erika, spöttisch: "Irrtum von der Geschäftsleitung!"

Die andren lachen. Frau Schubert wechselt lieber das Thema:

"Wer kriegt denn morgen Besuch?"

Die meisten stehen auf. Barbara will sich auch erheben, aber dann setzt sie sich traurig wieder hin...

Erika brummelt dazwischen: "Widerlich - diese Besuchstage!"

Susanne protestiert: "Warum ist das widerlich? Wenn meine Eltern mit unserem weissen Auto kommen - - "

Erika: "Du quatscht auch immer dasselbe!"

Paula wird aggressiv: "Dich besuchen sie wohl nich mehr, was?"

Erika: "Nee, Gottseidank."

Da kommt Christa mit der Post herein. Sie wird verteilt. Die Namen werden aufgerufen. Annie kriegt auch einen Brief, mit dem sie sich aufgeregt in eine Ecke zurückzieht. Erika tut so, als wenn sie das alles nichts angehe; sie starrt aus dem Fenster. Auf einem Stuhl hockt Barbara und sieht vor sich hin. Frau Schubert tritt zu ihr: "Warum bist du vorhin nicht aufgestanden? Deine Eltern kommen doch morgen auch.."

Barbara: "Ich will sie nicht sehen!"

Frau Schubert: "Ssprich doch wenigstens mal mit ihnen. Vielleicht haben sie sich auch geändert. Und schliesslich - du hast ihnen ja Kummer genug gemacht.."

Barbara, voller Hass: "Nein, noch lange nicht genug!"

Frau Schubert sieht sie traurig an - und geht weg ...

An einem Fenster steht Christa mit Annie. Annie ist unglücklich: "Morgen kommt Vater - und wenn ich dann den Füllhalter nicht mehr habe..."

Christa: "Du kriegst ihn wieder, beruhige dich!"

Aber Annie klagt weiter: "Sie wird bestimmt denken, ich ginge schlecht mit meinen Sachen um..."

Christa: "Wer..?"

Annie: "Meine - Vatis neue - - meine Stiefmutter!"

Christa: "Pass mal auf, - wenn dein Vater sie geheiratet hat, ist sie sicher sehr nett..."

Erika hat den letzten Satz mitangehört: "Und wenn sie dich ohrfeigt, dann beiss sie in die Hand. Das hilft..!"

Christa: "Wir haben dich nicht um deinen Ret gebeten.."

Erika, schnippisch: "Ich mache, was ich will!"

Christa erfasst ihren Arm und sagt mit gepresster Stimme: "Du kannst hier nicht machen, was du willst! Das wirst du noch lernen. Verlass dich drauf!"

Erika reisst sich los: "Schlagen Sie mich doch! Los! Knallen Sie mir doch eine! Wenn Sie sich trauen...! Aber Sie haben ja Angst, weil Sie garnicht schlagen dürfen! Dann fliegen Sie nänlich!"

Einige Mädchen sind aufmerksam geworden und stehen geblieben. Sie schauen Erika an, ängstlich die einen, voll Bewunderung die anderen.

Nur Steffie kichert albern.

Christa sieht sie der Reihe nach an. Dann geht sie weg.

Die Mädchen schweigen.

Da geht plötzlich Helene auf Annie zu: "Da - dein Füllfederhalter!"

Sie hält den Halter auf der flachen Hand hin.

"Oh, danke!" sagt Annie und will schon danach greifen.

Mit einem Griff zerbricht Helene ihn! Dann grinst sie: "Oh, entschuldige! Es ist wirklich aus Versehen passiert. So'n Pech!"

Sie legt die Stücke in Annies Hand.

Annie starrt sie an- fassungslos gegenüber soviel Bosheit.

Und Hilde sagt noch obendrein: "Ja, ich hab's gesehen - is ganz zufällig kaput gegangen. Ich bin Zeuge!"

Da weint Annie los und rennt davon.

Erika lacht plötzlich hysterisch laut, als wenn das Ganze ein grossartiger Spass gewesen wäre.

*

Die Mädchen sitzen beim Essen. Er herrscht eine gespannte Stimmung. Niemand spricht. Nur die Löffel klirren leise.

Frau Schubert sieht sich plötzlich suchend um: "Wo ist denn Helene?"

Christa: "Sie isst allein - in ihren Zimmer..."

Die Löffel klappern leise.

Christa: "Annie, gib mir nachher den zerbrochenen Füllhalter.

Ich fahre heute nachmittag in die Stadt. Vielleicht kann ich ihn reparieren lassen..."

Da hören alle zu essen auf und sehen Annie an, einige mit ehrlichem Zorn, andre höhnisch.

Annie sagt stotternd unter ihren Blicken: "Ich hab wirklich nichts gesagt! Nicht wahr, Fräulein Gerson...K Sagen Sie's ihnen doch..."

Christa: "Ihr seid in Irrtum, wenn Ihr meint, dass Annie gepetzt hat."

Da ruft Erika: "Woher wissen Sie's denn?"

Christa sieht sie einen Moment an; dann sagt sie nur: "Praxis!"

Dann ist es wieder stille. Nur die Löffel klirren.

*

Eine blasse Wintersonne liegt über dem Garten. Annie und Paula schleppen Blumentöpfe aus einem kleinen Treibhaus zu den Blumenbeeten.

Oben in den Zimmern herrscht das trübe Halbdunkel eines Winter-
nachmittags. Und eine steigende Spannung ist spürbar...

Erika liegt auf ihrem Bett und starrt gegen die Decke.

Hilde presst ein wollenes Tuch gegen ihre Backe und stöhnt manch-
mal leise.

Bessie krant in ihrem Schrank; dabei bewegt sie sich rhythmisch:
cha-cha-cha. Dann fragt sie: "Warum lässt du dir nicht von Fräu-
lein Gerson 'ne Tablette geben?"

Hilde: "Von der will ich nichts. Ausserdem ist sie doch in die
Stadt gefahren..."

Helene stürzt ins Zimmer, sieht sich um: "Wo ist Annie?"

Bessie: "Fräulein Annie, meinst du wohl..."

Helene knallt die Tür ins Schloss: "Der werd' ich's zeigen!"

Sie rennt zu Annes Bett und tritt in sinnloser Wut mit dem Fuss
dagegen, was ihr aber nur selbst wehe tut. "Das falsche Aas!"
schimpft sie.

Hilde bohrt ihren Kopf ins Kissen und jammert vor Zahnschmerz;
"Seid doch ruhig!"

Erika springt auf. Sie tut ein paar sinnlose Schritte, dann läuft
sie zum Fenster und reisst es auf, als wenn sie hinauspringen
wollte.

Bessie: "Was habt ihr denn? Seid ihr alle verrückt? Fenster zu!
Bei der Kälte!"

Erika, drohend: "Ich mache, was ich will!"

Bessie zeigt ihr einen Vogel. "Du hast wohl 'ne Meise?"

Damit geht sie hinaus und schlägt ärgerlich die Tür hinter sich
ins Schloss. Erika schliesst das Fenster wieder.

Schon öffnet sich die Tür wieder, und Annie und Paula erscheinen.
Sie haben schmutzige Hände von der Gartenarbeit und gerötete Wan-
gen von der kalten Luft.

Paula fragt ahnungslos: "Was ist denn los? Bessie sagt - "

Da stockt sie; denn sie sieht, wie Helene der Annie, die ins
Badezimmer gehen will, in den Weg tritt und sie anzischt: "Angebe-
rin! Feige Petze! Spitzel!"

Annie: "Ihr habt alle gehört, was Fräulein Gerson gesagt hat!
Ich habe nicht gepetzt! Ich weiss selbst nicht - - "

Paula nimmt Annie beim Arm und will sie mit sich ziehen: "Red
doch nicht mit der - die will dich ja bloss fertig machen..."

Helene fährt sie an: "Halt die Fresse, du Fettkloss!"

Annie entweicht schnell ins Badezimmer.

Bessie kommt ins Zimmer zurück - mit ihren Grammophonapparat. Sie stellt ihn auf einen Tisch und legt eine Platte auf.

Hilde richtet sich auf ihren Bett auf: "Diese Gerson weiss alles! die hat doch 'n Trick!"

Erika geht auf sie zu und sagt mit bösen Lächeln: "Weisst du, wie der Trick heisst? 'Fräulein Annie'! Habt Ihr denn noch nicht generkt, dass die beiden dauernd zusammentuscheln, Ihr Idioten?" In Badezimmer hat Annie, die sich wäscht, einiges gehört - sie schaut voller Angst zum Zimmer hinüber... Paula kommt herein.

Da legt eine Jazzkappelle los. Ein Sänger schreit...

Bessie stellt schleunigst ihren Plattenspieler leiser.

Da sieht Helene, dass Annie aus dem Badezimmer zurück kommt.

Sie springt hinter die Tür, und als Annie in Zimmer ist, schlägt sie die Tür zu und schliesst ab...

Erschrocken sieht sich Annie un.

Helene sagt gefährlich: "So...!"

Aber ehe sie auf Annie losgehen kann, tritt Erika näher: "Lass mal! - In letzten Heim wo ich war, da gab's ein Gesetz - - "

Hilde fragt noch dünnlich: "Was gab's da?"

Erika fährt sachlich fort: "Wer was verpfeift, kriegt 'ne Dusche!"

Helene, triumphierend: "Prima! Und was für 'ne Dusche!"

Hilde tritt neben Annie: "Haste gehört, Fräulein Annie? Kriegst 'ne Dusche!"

Da überfällt Annie eine panische Angst: "Nein, nein - lasst mich raus - ich hab nichts getan..." Sie will zur Tür. Aber zwei Mädchen halten sie fest. Sie schreit: "Hilfe, Hilfe! Fräulein Gerson...!" Da halten sie ihr schon den Mund zu - Helene ruft in wütendem Rhythmus: "Eine Dusche - eine Dusche...!"

Annie schreit: "Nein - - nein!"

Aber Hilde befiehlt mit unheimlicher Kälte: "Festhalten! Bessie stell den Plattenspieler lauter!"

Wütend rüttelt Paula an der Badezimmertür...: "Aufmachen...!"

Im Badezimmer trommelt Paula mit den Fäusten gegen die Tür.

"Aufmachen! Aufmachen! Feige Bande...!"

Dann stürmt sie durch das anliegende Zimmer auf den Korridor:

"Steffie - Vera - hierher! Hilfe."

In dem Mädchenzimmer ist eine wilde Schlägerei ausgebrochen. Helene ist von hinten auf Annie gesprungen und hält sie wie in Schraubstock. Annie kreischt in sinnloser Angst. Vor ihr steht Hilde - böse lächelnd - und schlägt sie langsam und mit Genuss ins Gesicht - immer wieder: "Da! Und da! Und da!" Helene schreit fanatisch: "Eine Dusche! Eine Dusche!"

Da stürzt Paula ins Zimmer und geht sofort auf Hilde los; mit geschlossenen Augen, wie ein wütendes Kind, trommelt sie mit beiden Fäusten auf sie ein.

Jetzt stürzen von draussen noch andre Mädchen herein - und in Nu entwickelt sich eine sinnlose, rasende Schlägerei. Alles schreit oder weint vor Wut und Hysterie; dazwischen die spitzen Schreie Annies: "Hilfe, Hilfe!"

Bessie steht neben den Plattenspieler, der gellend tönt, und zuckt im Rhythmus.

Erika aber springt auf Annies Bett: "Die Blumen - die lieben, wunderschönen Blümchen!" Damit reisst sie Annies kleine Bilder von der Matte und zerfetzt sie; die Papierschnitzel fallen auf den Boden...

Ausser sich springt Annie Erika an, sodass die beiden Mädchen vom Bett herunterfallen. Annie ist plötzlich wie verwandelt; jetzt greift sie Erika blindlings an, obwohl sie noch niemand geschlagen hat. Die andren Mädchen stutzen beim Ausbruch dieser Wut - -

Da gelingt es Erika, sich zu befreien - sie kreischt: "Die lieben, wunderschönen Blümchen - die lieben, wunderschönen Blümchen!"

Sie stürzt aus dem Zimmer, alle andren rennen hinter ihr her - -

Auf einmal ist der ganze Korridor voller schreiender und weinender Mädchen! Sie jagen in panischer Flucht die Treppe hinunter...!

In dem leeren Zimmer aber brüllt der heisere Jazzsänger von der Schallplatte seine Melodie...

Von der Strasse her nähert sich Christa dem Heim. Im Tor bleibt sie erschrocken stehen . .

In gespenstischen Halbdunkel sieht sie eine wilde Mädchenschar; sie reissen Pflanzen aus der Erde, sie zertrampeln die Sträucher und Kräuter, sie zerschmettern die Blumentöpfe auf dem Boden; kleine Rosen reissen sie samt den Wurzeln aus der Erde.

Dazwischen hüpfte Bessie wie eine Verrückte nach der Jazzmelodie, die sie atemlos schreit, in die Luft. Innitten der Orgie der Zerstörung aber steht ruhig und triumphierend lächelnd Erika wie ein siegreicher Feldherr.

Christa rennt verzweifelt hin: "Aufhören! Aufhören! Bessie, Helene...! Seid doch vernünftig!" Aber keine hört auf sie. Nur Annie stürzt weinend in ihre Arme.

Frau Schubert steht in der Haustür; sie hat die Hände an den Mund gepresst vor Angst und Hilflosigkeit; sie lächelt nicht mehr; sie weiss nicht, was sie machen soll.

Dann bricht die Raserei plötzlich ab. Einige lassen sich völlig erschöpft auf den Boden fallen; andere rennen sinnlos hin und her, unklammern wie hilfesuchend und ausser Atem die Bäume.

Helene wälzt sich in epileptischen Zuckungen auf der Erde. Hilde starrt winnernd auf ihre blutende Hand, die von einer Scherbe aufgerissen ist. Bessie zuckt mit verbissenem Gesicht noch immer nach den Jazzrhythmen. Erika aber steht mit starren Lächeln und aufgerissenen Augen in den Gewühl...

Jetzt eilen mit Frau Schubert ein paar Hausangestellte herbei; man redet begütigend auf die Mädchen ein: "Nun kommt - seid ruhig - geht ins Haus - Hilde, das müssen wir schnell verbinden! - Bessie, hör doch auf..." Zweie tragen schleunigst die zuckende Helene ins Haus.

Christa tritt zu Erika und sagt ganz ruhig und beinahe traurig: "Du kommst mit mir..." Erika folgt ihr tatsächlich.

Im Korridor sieht es aus, als wenn sich ein schwerer Unfall ereignet hätte; schwankende Mädchen werden behutsam in ihre Zimmer geführt; manche schluchzen noch oder wimmern; Helene bekommt ein Beruhigungsmittel; Hilde wird verbunden - und Paula bekommt ein Stück Torte in den Mund gestopft.

Annie liegt feise weinend auf ihrem Bett; am Boden liegen die zerfetzten Bilder.

Christa kommt herein; sie schaut sich um - auch sie ist dem Weinen nahe.

Sie beugt sich über Annie: "Jetzt hör auf zu weinen. Bis dein Vater kommt, ist noch viel Zeit. Du kannst doch den ganzen Vormittag malen und das Beet wieder in Ordnung bringen. Paula hilft dir..."

Sie nestelt etwas aus ihrer Tasche: "Da - ! Dein Füllhalter! Ich hab ihn reparieren lassen!" Es ist offensichtlich ein neuer Federhalter. Ueber Annies verweintes Gesicht geht ein glückliches Lächeln, als sie zögernd nach dem Halter greift...

Christa nimmt Erikas Pjama an sich und geht damit hinaus. Draussen auf dem Korridor wartet Erike.

Christa öffnet eine kleine, schmale Tür; dahinter ist ein kahles Zimmer mit zwei Betten...

Christa: "Du schläfst heute nacht in Krankenzimmer. Es ist besser, wenn du allein bleibst."

Erika sieht Christa einen Moment an; sie sieht jetzt auch aus wie ein kleines, hilfloses Mädchen. Aber dann fängt sie sich schnell wieder, eilt in das Krankenzimmer und schlägt die Tür hinter sich zu. Christa horcht noch draussen auf dem Korridor...

Frau Schubert kommt langsam auf sie zu; sie sagt ganz niedergeschlagen: "Wir können uns keine Vorwürfe machen; wir haben uns eben geirrt. Ich muss Dr. Borner anrufen..."

Christa: "Dann holt man sie weg; dann kommt sie in eine geschlossene Anstalt; dann ist es zu Ende mit ihr; dann ist alles verloren..."

Frau Schubert: "Das Mädchen tut Ihnen leid; das verstehe ich. Aber warum tun Ihnen die andren 15 nicht auch leid? Da gab es auch noch Zwischenfälle; aber es war doch schon ein gewisses Gleichgewicht da. Und das dürfen wir von niemanden gefährden lassen. Ich bin nicht nur für eine, sondern für alle verantwortlich..." Sie geht weiter und verschwindet mit müden Schritten am Ende des Korridors.

Christa schaut die verschlossene Tür an. Soll sie hineingehen? Schon greift sie nach der Klinke; aber dann fällt ihre Hand wieder herunter. Langsam geht sie der Heinleiterin nach,

Christa kommt leise in das Büro. Sie lässt sich auf einen Stuhl fallen; sie starrt nachdenklich vor sich hin.

Frau Schubert telefoniert mit Dr. Borner: "Ja, es ist gut; ich danke Ihnen - nein, ich glaube auch nicht... Also dann bis morgen! Guten Abend, Herr Doktor..."

Sie legt wieder auf: "Dr. Borner kommt morgen früh selber her, um das Mädchen abzuholen."

Christa: "Ja..."

Frau Schubert geht an den Schrank, schliesst auf und holt eine Akte heraus.

Christa: "Ist das Erikas Akte..?"

Frau Schubert: "Ja.."

Christa: "Kann ich die nochmals durchsehen?"

Frau Schubert, leicht verwundert: "Bitte.." Sie gibt ihr das Dossier: "Sie sollten sich die Akten der andren auch nochmal ansehen - damit Sie mich verstehen - - "

Christa, müde, verzweifelt: "Ich verstehe Sie ja." Sie steht auf:

"Gute Nacht.." Frau Schubert: "Gute Nacht!"

Christa geht hinaus, - sie geht in ihr Zimmer.

Auf ihrem Tisch liegen einige Bücher und Schriftstücke. Auch ein Glas Milch steht da; daneben liegt Annies zerbrochener Federhalter.

Christa trinkt einen Schluck Milch. Sie setzt sich; langsam blättert sie das Aktenstück auf...

Ein amtliches Schriftstück erscheint:

"Die Jugendanwaltschaft hat beschlossen, die minderjährige Erika Schöner auf unbestimmte Zeit in eine geschlossene Anstalt einzuweisen..."

Gross erscheint das Gesicht Christas, die in eine weite Ferne zu schauen scheint. Eine Merkwürdige, verzerrte Musik setzt ein.

Dann blendet langsam ein grosses, dunkles Tor ein. Ein Gefängnisgang mit lauter Zellentüren. Eine dieser Türen wird langsam geöffnet, und langsam geht ein Mädchen hinein. Mit verstörtem Gesicht sieht es sich in den kahlen Raume mit der Pritsche un. Es ist Christa Gerson.

Christa schiebt das Dossier weit von sich.

Dann greift sie hastig nach ihrer Handtasche und nimmt ein kleines Glasröhrchen heraus. Sie schüttet zwei Tabletten auf ihre Hand. Scheu sieht sie sich um - nur das Glas Milch ist in ihrer Nähe. Sie nimmt die Tabletten, trinkt hastig einen Schluck Milch... Sie zündet ihre erloschene Zigarette wieder an und geht zum Bett, auf das sie sich fallen lässt. Sie starrt zur Decke...

Am nächsten Morgen steht ein kleines Auto vor dem Tor des Heimes. Dr. Borner steigt aus und geht rasch ins Haus. Er ist ohne Hut, - in Regenmantel ...

Aufgeregt drängen sich die Mädchen an den Fenstern des Schulzimmers. Sie schubsen sich gegenseitig weg, um besser schauen zu können. Sie sind vor Aufregung ganz still: man hört nur ein paar leise Rufe: "Geh doch mal weg - lass mich auch mal..." Nur Annie sitzt an ihrem Platz. Sie malt eifrig Blumen. Wie immer, wenn sie malt, steckt sie dabei die Spitze ihrer Zunge ein wenig heraus. "Stoss nicht immer an die Bank!" sagt sie zu einem der Mädchen.

Erika steht im Korridor. Sie trägt denselben zerknitterten Mantel, in den sie ankam. Einige Mädchen gehen an ihr vorbei zum Schulzimmer; sie werfen ihr scheue oder verlegene Blicke zu. Bessie bleibt bei ihr stehen: "Was ist mit dir? Weisst du schon was?"

Erika zuckt die Schultern: "Was soll schon sein? Man wird nicht aufgehängt!"

Bessie lächelt: "Das ist sicher!"

Erika gibt sich Mühe, Haltung zu bewahren. Aber an ihren fahrigten Bewegungen sieht man, dass sie Angst hat.

Frau Schubert sitzt hinter dem Schreibtisch ihres Bureaus. Nervös steht Christa neben ihr. Borner legt eben den Telefonhörer auf und sagt: "Man erwartet uns."

Frau Schubert steht auf: "Dann werde ich sie holen..."

Borner schaut zu Christa hinüber. Ihr ganzes Benehmen verrät Protest gegen das, was jetzt geschehen soll.

Borner, selbst ein bisschen unsicher, sagt lächelnd: "So schrecklich ist es nun auch nicht..."

Christa sieht ihn fast feindlich an: "Doch, es ist ganz schrecklich!"

Borner: "Es ist ein Versuch - oder sagen wir, eine Probe..."

Sicher immer noch besser, als wenn man gleich endgültige Konsequenzen ziehen würde..."

Christa: "Ich sehe nur, dass es grausam ist!"

Borner: "Manchmal hilft nur der Schrecken, die Grausamkeit. Wir nennen es Schocktherapie - und schon aus dem Namen können Sie ersehen, dass wir uns davon eine Heilwirkung versprechen..."

Christa, erregt: "Mir ist es widerlich - trotz des schönen Namens!"

Borner: "Es kommt ja auch nicht auf den Namen an. Hier ist eine Schule, eine harte Schule. Und wir haben die schwere Aufgabe übernommen, Menschen zu erziehen, die überhaupt keine moralischen Begriffe und Normen haben. Wir sollen diesen Kindern Farben begreiflich machen, obwohl sie mehr oder weniger alle an Farbenblindheit leiden. Manchmal erreichen wir mit Worten garnichts; dann ist nur das Beispiel wirksam..."

Christa unterbricht ihn plötzlich: "Kann ich mitkommen?"

Borner zögert erst, dann sagt er: "Ja, aber ich bitte Sie, sprechen Sie unterwegs nicht mit den Mädchen. Sie dürfen sie nicht vorbereiten. Sonst hat das Ganze keinen Sinn..."

Er bietet Christa eine Zigarette an; sie lehnt ab: "Nein, danke - nicht hier. Frau Schubert hat es nicht gern..."

*

Die Haustür öffnet sich. Borner und Erika treten heraus. Hinter den Fensterscheiben sieht man die Gesichter der andren Mädchen. Die beiden gehen zum Wagen...

Christa eilt ihnen nach; sie zieht dabei noch ihren Regenmantel an; eben fängt es an zu tröpfeln...

Borner öffnet die Wagentür: "Bitte, Fräulein Gerson, setzen Sie sich nach hinten. Erika, du kommst neben mich..."

Erika steigt ein, Borner schliesst die Tür. Er geht zum Volant. Christa klettert hinten in den Wagen.

Dann fahren sie ab. Regen beschlägt die Windschutzscheibe. Borner schaltet den Wischer ein. Man hört nur das summende Geräusch seines Motors.

Ein düsteres, grosses, quadratisches Gebäude. Ein schweres eisernes Tor. Der kleine Wagen bleibt davor stehen. Es ist ein Gefängnis.

Ein Klaxon-Signal - das Tor öffnet sich - das Auto fährt in den Hof, und das Tor schliesst sich sofort wieder hinter ihm. Borner wirft einen Blick auf Erikas Gesicht. Unbeweglich sitzt sie da. Nur ihre Augen fahren hin und her und verraten Schrecken und Spannung.

Ein Glück, dass Borner Christas Gesicht nicht sehen kann. Sie ist völlig verstört und nimmt sich mühsam zusammen.

Sie steigen aus und verschwinden im Gebäude.

Eine Wärterin erwartet sie schon; alles klappt auf die Sekunde; es wurde anscheinend genau vorbereitet.

Die Wärterin geht mit den Dreien durch die Korridore. Man hört nur das Geräusch der sich öffnenden und schliessenden eisernen Türen.

Die Wärterin ist eine Frau mit harten, ausdruckslosen Gesicht; sie ist gross und stark. Sie spricht kein Wort.

Zwei weibliche Häftlinge gehen an ihnen vorbei; auch sie sind von einer Wärterin begleitet. Blasse Gesichter - dunkle Blicke ...

Die Gefangenen tragen Putzgeräte. Neugierig schaut eine von ihnen Erika an und flüstert ihrer Gefährtin etwas zu; beide lachen kichernd. Erschrocken sieht Erika zu ihnen hin... Wieder wird eine Tür geöffnet; sie führt in einen schmaleren Korridor. Als die Tür hinter ihnen zuklappt, zuckt Erika zusammen und sieht sich um; die Tür ist verschlossen!

Jetzt gehen sie an Zellentüren entlang. Eine davon steht offen.

Die Wärterin bleibt daneben stehen...

Dr. Borner: "Alle Zellen sehen gleich aus, Erika. Diese ist augenblicklich leer. Geh hinein!"

Erika schaut starr vor sich hin; sie putzt sich mit hastigen Bewegungen schnell die Nase; sie hat alle Mühe, den andren nicht zu zeigen, dass sie Angst hat.

Dann tritt sie in die Zelle, schaut sich aber schnell wieder um; aber da schliesst sich hinter ihr bereits die Tür. Sie hört, wie der Schlüssel geräuschvoll gedreht wird. Sie ist allein. Sie beginnt zu zittern; sie wird jede Sekunde losweinen.

Draussen warten die anderen. Der Jugendanwalt schaut auf seine Uhr, wie ein Arzt, der die Pulsschläge seines Patienten zählt. Die Wärterin ist Schlimmeres gewohnt; sie steht unbeteiligt dabei. Nur Christa ist völlig verändert. Alle Haltung ist von ihr abgefallen; sie starrt auf die verschlossene Tür; sie streicht sich nervös die Haare aus der Stirn; sie horcht wie ein gejagtes Tier...

Da hört man durch die schwere, eiserne Tür gedämpft einen Schrei. Der Anwalt nickt. Das nimmt wohl seinen normalen Verlauf.

Allerdings stellt er fest: "Zienlich früh..."

Christa horcht; sie krampft ihre Finger ineinander - wieder dringt ein Schrei aus der Zelle - -

Christa stürzt auf die Tür zu - sie bittet flehentlich Dr. Borner: "Aufmachen! Bitte, bitte - rasch aufmachen!" Sie ist nicht mehr die kühle, strenge Frau; sie leidet selber... Der

Jugendanwalt: "Aber es ist noch nicht mal eine Minute vorüber.."

Christa beschwört ihn: "Das ist doch entsetzlich! Bitte machen Sie sofort auf! Das kann man doch nicht machen..."

Borner, unsicher: "Mindestens 15 Minuten sollte sie drinbleiben.."

da hört man auch Erikas Stimme von innen: "Aufmachen - bitte, bitte...!"

Borner gibt der Wärterin ein Zeichen. Die Schlüssel klirren, die eiserne Tür wird geöffnet.

Mit unsicheren Schritten tritt Erika aus der Zelle. Noch ist der Schrecken in ihren Augen. Aber plötzlich verändert sich ihr Gesicht, als sie Christa sieht. Es wird hasserfüllt. Fast unhörbar sagt sie: "Das habe ich Ihnen zu verdanken!"

*

In Hein ist am Nachmittag Elternbesuch.

Das zerstörte Beet vor dem Eingang ist wieder in Ordnung.

Weit weg vom Eingang, fast oben am Waldrand hält ein grosser, luxuriöser Wagen. Ein elegantes Ehepaar steigt aus. Es geht zum Tor des Heines.

Bevor die beiden eintreten, sehen sie sich um, ob man sie auch nicht beobachtet. Dann verschwinden sie schnell in Garten.

Die Dame sagt: "Jede Woche dieses Spiessrutenlaufen!"

Der Herr: "Der Anwalt will versuchen, sie nächste Woche rauszukriegen. Mehr kann ich wirklich nicht tun..."

Sie gehen ins Haus und durch die Halle. Sie fühlen sich sichtlich fehl am Platze und eilen schnell ins Büro.

Ueberall in der Halle stehen kleine Gruppen beisammen, - Mädchen mit ihren Eltern. Eine weint, andre lachen.

Annies Vater, ein einfacher Arbeiter im Sonntagsanzug, ist mit seiner neuen Frau gekommen, einer einfachen netten Person mit freundlichen Augen. Sie hat sichtlich noch mehr Angst vor dem Zusammentreffen als Annie. Sie reicht Annie scheu ein Päckchen:

"Da - das hab ich dir mitgebracht..."

"Danke Vielmals!" sagt Annie wohlgezogen.

Der Vater fragt bieder: "Und der Füllfederhalter - funktioniert er noch?" "Wunderbar!" strahlt Annie und kramt ihn aus der Tasche. Damit sie ihn auch recht würdigt, verrät der Vater:

"Er hat 7 Franken 50 gekostet!"

Annie schaut aus dem Bild und sagt stolz: "Da ist Fräulein Gerson!" Als wenn das was ganz Herrliches wäre...

Christa nähert sich. Sie schaut die Frau ebenso forschend an wie vorhin die Annie. Annie stellt artig vor: "Das ist mein Vater und das ist - das ist meine Mutter!"

"Ja, mit der Annie sind wir sehr zufrieden.." sagt Christa.

Vor auf der Vater seine Tochter strahlend an sich drückt.

Christa fragt die Mutter: "Haben Sie schon gesehen, wie schön die Annie malen kann?" Zur Annie: "Geh doch mit den Eltern hinauf und zeig's ihnen!" Annie führt die beiden stolz die Treppe hinauf.

In Bureau sitzt das reiche Ehepaar vor Frau Schubert.

Frau Schubert schüttelt den Kopf: "Nein, ein Anwalt kann Barbara hier nicht herausholen, - nur Sie selber. Aber seien Sie nicht böse, wenn ich Ihnen das sage: nicht nur die Barbara muss sich ändern..."

Die Dame fragt, bereits pikiert: "Sondern?"

Frau Schubert: "Sie auch!"

Die Dame schnappt ein: "Erlauben Sie mal, das verstehe ich nicht..."

Der Herr: "Und ausserdem verstehe ich nicht, wieso Sie nicht wenigstens soviel Einfluss auf unsere Tochter haben, dass sie herunterkommt und ihre Eltern begrüsst."

Frau Schubert: "Solange sie nicht will, werde ich sie mit Ihnen nicht zusammenbringen..."

Die Dame: "Also gut, Herbert, dann nehmen wir das Geschenk für sie wieder mit!"

Frau Schubert lächelt noch immer, als sie sagt: "Das ist auch wohl besser. Barbara hasst Sie. Ja, es hilft nichts; darüber müssen Sie sich klar sein. Und was sie getan hat, hat sie nur getan, um Ihnen Kummer zu machen..."

Die Dame: "Ja, aber warum denn..? Andre Kinder - - "

Frau Schubert: "Andre Kinder bekommen von ihren Eltern nicht nur schöne Geschenke, sondern Liebe; man hat Zeit für sie, man kümmert

sich um sie. Sie haben Barbara kaum beachtet - - "

Die Dame: "Schliesslich hat mein Mann seinen Beruf - - "

Aber der Herr ist doch beeindruckt: "Bitte, Else - - ich glaube, es ist besser, dass wir gehen - -

Die Dame, verärgert: "Das scheint mir auch so..."

Aber der Vater meint: "Es ist schrecklich, was Sie uns da sagen. Meinen Sie denn, dass es Sinn hat wiederzukommen..?"

Frau Schubert: "Sie müssen es inner wieder versuchen, wenn Sie Ihr Kind wiedergewinnen wollen. Aber bringen Sie ihr nicht so teure Geschenke mit. Nehmen Sie sich doch bitte die Zeit, darüber nachzudenken, was ihr wirklich Freude machen könnte..."

Die Dame: "Ich finde, sie ist ein sehr undankbares Geschöpf..."

Der Herr, unwillig: "Lass das jetzt! Auf Wiedersehen, Frau Schubert - - " Die Dame grüsst nur hochmütig nickend. Dann gehen sie hinaus...

Draussen sieht Helene gerade, wie ihr Vater ins Haus kommt. Freudig eilt sie auf ihn los, um ihn zu umarmen; aber schon stösst sie ihn wieder zurück: "Du hast wieder getrunken!" Der Vater ist verlegen: "Na ja - is doch kein Grund..." Helene kommen die Tränen. Der Vater: "Wenn du gleich heulst, kann ich ja wieder gehn..."

Hinter einer Säule stehen Susanne und ihre ärmlich gekleidete Mutter. Die Mutter sagt bekümmert: "Wenn Vater wieder gesund is, dann holen wir dich wieder; dann kannst du mir'n bisschen helfen..."

Susanne schaut ins Leere: "Macht euch keine Sorgen! Wir haben es hier sehr gut! Jeden Abend ist Tanz und Musik! Gestern gab's eine grosse Torte - ein Schiff aus Marzipan..."

Die Mutter sieht sie an; dann unterbricht sie sie schroff: "Lügst ja noch immer! Sei sofort ruhig, oder du kriegst eine auf's Maul!"

Annie kommt mit ihren Eltern die Treppe herunter.

Die Mutter ist sehr glücklich: sie fragt Christa: "Können wir sie denn nicht mitnehmen?"

Christa: "Es ist besser, Sie kommen erst hochmals zu Besuch, ja? Dann besprechen wir alles..."

Sie verabschieden sich. Auch die andren Eltern verlassen das Haus.

Die Besuchszeit ist zu Ende.

Draussen dämmert es schon. Die Scheinwerfer des grossen Autos leuchten auf; es verschwindet so rasch, als wäre es auf der Flucht.

Christa sieht drinnen plötzlich ein Mädchen allein in einer Fensternische stehen. Es ist Yvette. Christa geht schnell zu ihr: "Sie hatten sicher keine Zeit heute; das kann ja vorkommen. Das nächste Mal..." Aber Yvette schüttelt den Kopf: "Nein, ich warte jetzt nicht mehr; die kommen ja doch nicht..."

Sie geht schnell weg; Christa sieht ihr bekümmert nach; wie soll man ihr helfen?

Sie sitzen beim Abendessen. Keine redet. Nur die Löffel klirren. Frau Schubert sieht über ihre Zöglinge hin; so ist das innerlich nach Besuchstagen...

Ihr Blick fällt auf Erika; sie isst nicht; sie starrt mit verbissener, bohrender Wut zu Christa hinüber.

Frau Schubert: "Erika, warum isst du nicht?"

Erika: "Weil ich nicht mag..."

Frau Schubert: "Du schläfst heute nacht wieder in deinem Bett."

Sie sieht die andren an: "Ich hoffe, dass niemand mehr mit ihr böse ist..."

Zu Erika: "Ich hoffe auch, dass d u niemanden böse bist!"

Erika sieht vor sich auf den Teller; sie antwortet nicht.

Die Lichter in Heim verlöschen.

Christa macht ihren Rundgang durch die Zimmer. Die meisten Mädchen schlafen schon. Der Mond wirft fahles Licht durch die Fenster.

Christa bleibt an Erikas Bett stehen. Traurig schaut sie zu den Mädchen hinunter.

Auf einmal schlägt Erika die Augen auf und starrt Christa mit Hass und Verachtung an.

Einige Sekunden sehen sich die beiden an, - unbeweglich und stumm. Dann wendet sich Christa ab und verlässt leise den Raum.

*

Am nächsten Tag ist schönes Wetter; die Sonne scheint durch die Fenster des Schulzimmers. Die Mädchen haben Literaturstunde. Ein alter, gebrechlicher Lehrer erklärt auf rührende Weise die Schönheit eines Gedichtes. Unter den Mädchen herrscht schläfrige

Langeweile, die meisten sehen zum Fenster hinaus. Die Sonne liegt auf den noch kahlen Zweigen. Spatzen zanken sich in den Bäumen. Endlich ertönt das erlösende Klingelzeichen. Sie rennen aus den Klassenzimmer...

Steffie schnuppert in der Luft herum: "Es riecht nach Frühling.." Sie kichern, als würden sie gekitzelt.

Da schauen sie plötzlich in den Garten. Von Tor her kommt ein Mann auf das Haus zu. Er hat eine Aktenmappe unter dem Arm und stellt eigentlich nichts besonderes vor.

Sie lassen ihn näher kommen und an sich vorbei gehen. Man weiss nicht, wer verlegener ist, sie oder der Mann. Einige von ihnen prusten plötzlich unvermittelt los. Andre weisen sie zurecht: "Seid doch nicht so albern...!"

Christa ist aus den Haus getreten und hat das mit angesehen. Der junge Mann geht schüchtern an ihr vorbei: "Guten Morgen - " und verschwindet schleunigst in Hause.

Da Sagt Christa lächelnd: "Wisst Ihr, was das war?" Alle kommen neugierig näher: "Nein - was denn?" Christa lacht: "Ein Mann! Und Ihr tut so, als ob Ihr sowas noch nie gesehen hättet!" Steffie seufzt: "Hier muss man ja alles vergessen..." Die andren lachen. Auch Christa amüsiert sich. Sie geht ins Haus zurück.

In Büro lernt sie den Mann kennen; es ist ein Buchhalter, der die Kasse prüfen soll. Er guckt beklommen durch seine Brille und wird in den Nebenraum geschickt, wo er ungestört arbeiten kann.

"Wo ist Erika?" erkundigt sich Frau Schubert. "Sie hat Hausdienst -" antwortet Christa.

"Meinen Sie, dass dieser - dieser 'Ausflug' gewirkt hat?"

"Ich glaube es - ja, ich glaube es sicher..."

Sie geht zur Tür: "Es ist so schönes Wetter - ich lasse sie alle Korbball spielen. Die von Hausdienst hole ich später auch noch raus..."

"Ja, aber behalten Sie sie gut in Auge, - dass nicht wieder was passiert..."

Die Mädchen spielen in Garten. Christa ist die Spielführerin. Alle sind lustig und beschwingt.

Christa sieht, wie Bessie unter einem der Fenster herumscharwenzelt. Hinter der Scheibe steht der Buchhalter und blättert arglos

in einen Heft. Christa amüsiert es, wie sich Bessie sofort wie eine richtige Eva produziert. Sie geht in ihre Nähe; sie sagt ihr lachend: "Gib dir keine Mühe, Bessie. Er ist kurzsichtig..." Bessie lacht verlegen.

Aber dann muss Christa auf den Spielfeld eingreifen. Denn gerade will Susanne den Ball werfen, da stellt ihr Hilde hinterhältig ein Bein, sodass sie hinfällt. Christa pfeift und unterbricht das Spiel; sie verweist Hilde von Platz.

Hilde grollt: "Immer haben Sie was gegen mich - wir spielen doch bloss!"

Christa: "Ich hab nichts gegen dich; aber du musst lernen, fair zu spielen; sonst bist du's in Leben auch nicht..."

Hilde geht wütend von Platz. Christa pfeift das Spiel wieder an, gibt dann aber Annie die Pfeife, um ins Haus zu gehen.

In Esszimmer decken Steffie, Paula, Bessie und Erika den Tisch. Von draussen hört man das Geschrei der Spielenden.

Bessie hantiert sachlich mit den Tellern; während sie sie verteilt, sagt sie todernst: "Ich mag das nicht, wenn mich ein Mann mit offen Munde küsst..."

Paula stimmt energisch zu: "Is ja ekelhaft; Das würde ich nie erlauben..."

Erika lacht bereits spöttisch: "Erlauben ist gut...!"

Steffie: "Es ist wahrscheinlich auch sehr ungesund - - ich meine, es ist sicher unhygienisch..."

Erika lacht los: "Ihr seid komisch!"

Paula, entrüstet: "Warum denn?"

Erika: "Ich möchte bloss wissen, warum sie euch hierhergeschickt haben, ihr Unschuldslämmchen. Fritz würde sich schief lachen..."

Steffie antwortet - und dabei ist eine Schwingung von Bewunderung

in ihrem Ton: "Können ja nicht alle so sein wie du!"

Erika: "Wenn ihr den Männern nichts bietet, könnt ihr auch nichts werden..."

Paula: "Was denn bieten..?"

Erika erzählt ganz sachlich: "Einnal bin ich zu einem rein lins Auto - da sind wir hinter'n Zürichberg gefahren."

"Und dann?" fragt Bessie gespannt.

Erika: "Dann hat er mich geküsst, - aber richtig - dabei hat er mich angefasst - meinen Busen! und wisst ihr, was ich dafür gekriegt habe?"

Die andren starren sie erwartungsvoll an.

Erika: 20 Franken!"

Bessie: "Bloss für das?"

Erika prahlt: "Sonst kann ich doch mehr haben! Glatt 100 Franken!"

Steffie: "Was...? Du spinnst ja!"

Erika, grossartig: "Wenn Ihr's nicht glauben wollte, bitte. Was meint ihr denn, warum ich hier bin? - Bloss weil ich kein Zimmer in Baur au Lac bekommen habe! - Aber Ihr dürft ja garnichts, ihr lieben Kinder, - nicht küssen, nicht tanzen, nicht in ein Lokal, wo was los ist! Aber nähen dürft ihr und waschen und bügeln und aufwischen und Geschirr spülen - lauter so schöne Sachen! Für acht Franken pro Tag! Und wenn ihr mal was von Leben haben wollt, dann sperren euch die alten Krähen ein, weil sie neidisch sind und eifersüchtig, - ich kenn das doch von meiner Mutter! Die hat mich bloss schikaniert, weil ich mehr Chancen hatte als sie! Die wollen doch alle selber noch 'n Mann, diese vertrockneten Schnecken!" Alle hängen gespannt an ihren Munde.

Auf einmal kriegen sie einen Schrecken; denn Christa steht in der Tür. Hat sie was gehört oder nicht?

Sie sagt trocken: "Seid ihr fertig?"

"Ja", antwortet Bessie.

"Dann geht in den Garten..."

Sie wollen schleunigst hinaus. "Erika, du bleibst hier!" ruft Christa.

"Nein, ich gehe auch..."

Christa, dringlicher: "Ich möchte mit dir sprechen..."

Erika: "Ich aber nicht mit Ihnen! Kapiieren Sie das nicht endlich!"

Christa: "Erika, du hast den Mädchen lauter schreckliche Sachen erzählt, - lauter Lügen. Aber vielleicht glaubst du's selber! Und deswegen möchte ich mit dir reden..."

Erika dreht sich um und will zur Tür.

Da hält Christa sie an Arn: "Begreifst du es denn noch nicht..? Wenn du so weiter machst - gestern hast du's doch erlebt - in Gefängnis..."

Da versucht Erika sich loszureissen; sie schreit: "Lassen Sie mich los!" Aber Christa ist stärker. Da beisst Erika sie blitzschnell in die Hand, sodass Christa sie mit einem kleinen Schmerzensschrei loslöst. Und auf einmal - in der Erregung - holt sie aus und gibt Erika eine schallende Ohrfeige. Schon macht sie selbst ein Erschrockenes Gesicht.

Erika ist erst überrascht; aber dann lächelt sie triumphierend: "So, jetzt haben Sie mich geschlagen! Jetzt fliegen Sie raus!" Sie läuft hinaus und schlägt die Tür hinter sich zu.

Christa steht benommen da und betastet ihre Hand; sie geht zum Fenster und sieht hinaus - auf die spielenden Mädchen. Aber ihre Gedanken sind abwesend.

Erika stürzt in ihr Zimmer. Suchend blickt sie um sich. Auf einmal sieht sie auf ihrem Tischchen eine Nagelfeile. Schon rennt sie damit zum Spiegel. Hemmungslos in ihrer Wut verletzt sie sich damit das Zahnfleisch, bis es blutet. Dann reisst sie die Schranktür auf und stösst den Kopf immer wieder gegen die scharfe Kante, immer wieder, bis auch die Stirn blutet. Sie reisst den Ärmel halb von der Bluse und läuft aus dem Zimmer -

- die Treppe hinunter - in das Büro der Heinleiterin.

Erschrocken schaut Frau Schubert auf...

Erika schreit: "Sie hat mich geschlagen! Sie hat mich geschlagen!"

*

Wieder drücken sich die Mädchen die Nasen an den Scheiben platt. Wieder steht Borners Wagen vor dem Haus. Er sitzt in Büro - bei Frau Schubert.

Sie sagt erregt: "So war ist hier in Hause noch nie vorgekommen. Ich muss die Garantie haben, dass es auch nie wieder vorkommt. Ich weiss nicht, was mit Fräulein Gerson ist. Seitdem dies Mädchen hier ist, ist sie wie verwandelt. Wir waren schon früher manchmal nicht einer Meinung, aber - - "

Sie sieht auf: "Ich habe übrigens keine guten Auskünfte über Fräulein Gerson gegeben, die diese übereilte Anstellung veranlassen konnten... Sie ist keine gute Erzieherin!"

Borner: "Trotzdem - ich verstehe das alles einfach nicht..."

"Sie kennen nur ihre guten Seiten. Aber sie übertreibt in allen!"

Mal ist sie mit ihnen wie eine Freundin - als ob sie ihresgleichen wäre. Sie lacht und albert herum - ohne Rücksicht auf ihre Autorität. Dann schreit sie sie wieder an - wie eine

Mutter, die sich vor ihren Kindern nicht beherrscht... Ich habe Angst vor diesen Uebertreibungen. Es stört die Atmosphäre - - "Borner, schon ungeduldig: "Ja, Sie lächeln lieber - das ist auch eine Methode..."

Frau Schubert, selbstbewusst: "Allerdings! Es schafft wenigstens ein Gleichgewicht."

Borner: "Wo ist Erika?"

Frau Schubert: "In meinem Zimmer-. Ich wollte sie nicht so zu den andren lassen.."

Borner: "Und Fräulein Gerson..? Ich möchte sie sprechen..."

Frau Schubert nimmt den Apparat, wählt: "Frau Lübke, ist Fräulein Gerson unten...? - Ja - - ? - Bitte, sie möchte sofort in mein Büro kommen..."

Jetzt ist Frau Schubert erst recht konsterniert: "Sie isst mit den Mädchen - - als wenn nichts geschehen wäre...! Ich versteh das wirklich nicht!"

Borner, ohne zu lachen: "Vielleicht ist sie doch nicht so unbeherrscht."

Im Esszimmer an Tisch ist Erikas Platz leer. Und neben dem Stuhl, auf den sonst Frau Schubert sitzt, ist der Buchhalter placiert. Er löffelt mit niedergeschlagenen Augen seine Suppe. Er fühlt sich unter den Augen der Mädchen nicht wohl. Und weil die das merken, kichern und flüstern sie un so mehr, sodass Christa schliesslich sagt: "Nehmt euch zusammen!" Sie will den Buchhalter unbefangen nachen: "Schmeckt es Ihnen bei uns?"

Der Buchhalter: "Ja, ausgezeichnet!" Aber schon hat er sich verschluckt und muss husten. Jetzt können sich die Mädchen nicht mehr halten vor Lachen.

Kopfschüttelnd sieht die Köchin sich das einen Moment durchs Fenster an; dann ruft sie: "Fräulein Gerson - Sie möchten mal rauf ins Bureau - ist wohl was Wichtiges!"

Christa steht schnell auf und geht eilig hinaus...

Jetzt starren die Mädchen den armen Buchhalter ganz freimütig an, frech oder kokett oder heugierig. Er will sich mit seiner Nachbarin unterhalten: "Ich war auch man in so einen Hein..."

Das hätte er nicht sagen sollen; denn jetzt sind alle Schleusen der Heiterkeit geöffnet. Er kann es auch nicht wieder gut machen: "Als Junge natürlich - - in den Ferien ...". Sie lachen noch mehr. Frau Lübke wird dies zuviel: "Ruhe! Schämt Ihr euch denn nicht? Wenn man euch alleine lässt..."

*

Christa tritt ins Büro - sichtlich überrascht sieht sie Borner dort. Und Borner ist auch ganz anders als sonst; er versucht einen dienstlichen Ton anzuschlagen: "Ich komme wegen dieser höchst bedauerlichen Angelegenheit - Sie wissen, was ich meine..?"

Christa weiss es nicht genau: "Wegen - Erika...?"

Frau Schubert wird schon ungeduldig: "Natürlich!"

Borner: "Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr das alles gegen meine Erfahrungen spricht - gegen meine Erfahrungen mit Ihnen.. Ich kann überhaupt nicht verstehen - bitte erklären Sie mir doch, wie es dazu kommen konnte..."

Christa wundert diese Aufregung: "Aber es ist doch garnichts Besonderes geschehen. Ich habe Erika eine Anweisung gegeben; sie gehorchte nicht - wahrscheinlich war sie auch frech - ich weiss es nicht mehr so genau - jedenfalls wurde ich wütend und habe sie gehrfeigt..."

Borner schhaut sie ungeduldig an: "Na und dann..?"

Jetzt wundert sich Christa noch mehr: "Was wollen Sie noch wissen? Sie ist rausgelaufen..."

Bevor Frau Schubert etwas sagen kann, bittet Borner: "Rufen Sie doch die Erika herein..."

Frau Schubert öffnet die Tür zu einem Nebenzimmer: Erika - komm herein!"

Langsam tritt Erika näher. Ihr Gesicht ist inzwischen gewaschen; aber die Verletzungen sind noch deutlich sichtbar. Ihr Blick geht über Borner und Frau Schubert hinweg; sie hat ein schlechtes Gewissen. Aber als sie Christa sieht, kriegt sie wieder den durch Hass verstockten Ausdruck...

Christa sieht das Mädchen mit deutlicher Ueberraschung an - - Das beobachtet Dr. Borner.

Unter seinen Blick aber nimmt sich Christa sofort wieder zusammen; man merkt ihr direkt an, wie sie sich beherrscht: "Ja - um das

noch zu sagen - ich habe die Beherrschung verloren und sie verprügelt - anscheinend ziemlich gründlich ..."

Jetzt starrt Erika Christa an; denn das versteht sie wiederum nicht. Nur Frau Schubert nickt: genau so hat sie es sich vorgestellt.

Borner aber hat alles sehr genau beobachtet. Er gönnt sich eine kleine Pause. Dann fragt er Erika: "Als dich Fräulein Gerson geschlagen hat, da bist du auf dein Zimmer gelaufen?"

Erika: "Ja..."

Borner: "Und warum nicht gleich zu Frau Schubert...?"

Erika: "Weil - na ja, weil ich erstnals..."

Borner: "Was erstmal..."

Erika: "Ich weiss nicht - ich bin eben da reingelaufen..."

Borner: "So - und was hast du da gemacht?"

Erika: "Ich?"

Borner: "Ja, du!"

Erika: "Da hab ich - da hab ich geweint!"

Borner geht zur Tür: "Komm, zeig mir mal dein Zimmer!"

Die beiden gehen hinaus. Erika scheint ihrer Sache nicht mehr sehr sicher zu sein.

Frau Schubert aber lächelt freundlich: "Setzen Sie sich doch, Fräulein Gerson..." Christa sagt: "Danke schön!" Und setzt sich nicht; sie blickt zur Tür; anscheinend möchte sie am liebsten hinter den beiden her...

Erika steht zwischen den Betten des Mädchenzimmers - mit verbissenem Gesichtsausdruck, finster entschlossen, nicht nachzugeben, sondern weiterzulügen. Borner schaut sie garnicht an. Er sieht sich um, betrachtet die eisernen Bettgestelle, hebt einen herunterliegenden Lappen von Boden auf; dabei sieht er plötzlich die Nagelfeile. Er zieht sein Taschentuch heraus und wischt damit über die Feile: ein Blutfleck! Erika verfolgt mit wachsender Unruhe, wie er suchend im Zimmer herumgeht.

Jetzt steht er neben der offenen Schranktür. Langsam bewegt er die Tür hin und her; er schaut Erika an; dann streicht er mit den Fingerspitzen über die scharfe Kante. Er schliesst die Tür. Plötzlich wendet er sich an Erika: "Warum hasst du eigentlich Fräulein Gerson so?"

Erika ist blass geworden und starrt ihn jetzt verstört an. Sie hat es nicht für möglich gehalten, so schnell durchschaut zu werden.

Borner: "Am besten erzählst du mir mal alles..."

Erika schreit: "Nein!"

In Bureau sitzt Frau Schubert und versucht so zu tun, als ob sie arbeitete. Die Anwesenheit von Christa, die aus dem Fenster schaut, ist ihr ungenützlich. Sie ist froh, als der Buchhalter hereinkommt: "Hat es Ihnen geschmeckt?"

Der Buchhalter: "Ja, danke, ausgezeichnet..."

Frau Schubert, freundlich: "Haben sich die Mädchen gut benommen?"

"Tadellos," sagt er, "Man hat den Eindruck, dass in diesen Heimen nur nette Mädchen sind..."

Christa blickt sich vielsagend um. Der Buchhalter verschwindet mit einer Verbeugung wieder in seinem Arbeitszimmer.

Dann treten Borner und Erika ein. Erika ist ganz ruhig, wie jemand, der auf alles vorbereitet ist. Borner tritt an den Schreibtisch. Frau Schubert bewegt gespannt ihr Lineal hin und her.

Borner: "Erika hat mir überraschende Dinge erzählt. Sie hat gesagt, dass Fräulein Gerson sie nur einmal geohrfeigt hat, nicht sehr schlimm - und auch nur, weil sie sie vorher in die Hand gebissen hat..."

Frau Schubert starrt von einem zum andren; nun versteht sie wirklich garnichts mehr: "Und die Verletzungen?"

Borner: "Die hat sich Erika selbst beigebracht - aus Rache gegen ihre Erzieherin - - "

Frau Schubert: "Aus Rache...?!"

Borner: "Ja - dieser Hass hat seine tieferen Wurzeln, meine ich, aber dann kann die Sache in Gefängnis - - Erika glaubt, Fräulein Gerson hätte das veranlasst..."

Frau Schubert: "Dazu kann ich wirklich sagen - - "

Borner: "Entschuldigen Sie, aber darüber wollen wir jetzt nicht diskutieren. Ich erwähnte es nur, weil man bei einer Untersuchung ja alle Umstände aufklären muss. Fräulein Gerson war ganz entschieden gegen diesen Ausflug zum Gefängnis..."

Jäh wendet sich Erika Christa zu und sieht sie verstört an.

Christa macht erregt einen Schritt: "Bitte, ich möchte nicht..."

Aber Borner unterbricht sie: "Verzeihung, aber jetzt rede ich. Wenn wir Erikas Aussage sozusagen offiziell akzeptieren, dann - ja, dann müssten wir sie sofort in eine geschlossene Anstalt überführen..."

Christa: "Bitte, ich..." Aber Borners Blick hindert sie weiterzusprechen.

Er fährt fort: "Dagegen steht die Aussage von Fräulein Gerson, die behauptet, sie habe das Mädchen blutig geschlagen. Damit hat sie ihre Stellung gefährdet..."

Frau Schubert versteht wieder nichts: "Aber ich denke, sie hat nicht..."

Borner: "Ich glaube, es ist besser, dass wir die Aussage von Fräulein Gerson akzeptieren. Meist zieht man ja die Aussagen der Erzieher denen der Zöglinge vor. Denn die Erzieherin weiss, was sie will. Und wir können annehmen, dass sie das Richtige will. Selbst dann, wenn sie nicht die Wahrheit sagt..."

Stille - nur Erika atmet aufgeregt...

"Und deshalb erteile ich Fräulein Gerson nur einen Verweis und beende damit die Untersuchung."

Er wendet sich an Frau Schubert: "Sind Sie damit einverstanden?"

Frau Schubert, noch leicht verwirrt: "Ja, selbstverständlich - es ist wohl das Beste. Aber gegen den Verweis möchte ich protestieren..."

Borner zu Christa: "Und Sie...?"

Christa: "Ich akzeptiere alles und danke Ihnen..." Sie ist sichtlich gerührt.

Borner schaut auf seine Uhr: "Das wär's dann. Auf Wiedersehen, Frau Schubert..."

Frau Schubert begleitet ihn zur Tür und flüstert: "Wollen Sie nicht mit den Mädchen sprechen - ein paar Worte...?"

Borner: "Nein - - " Er flüstert auch: "Ich fürchte, dann bekäme sie noch 'ne richtige Tracht Prügel!"

Frau Schubert fragt Christa: "Bringen Sie den Doktor hinaus...?"

Kaum haben Christa und Borner das Zimmer verlassen, da geht Frau Schubert auf Erika zu: "Aber Kind, warum sagst du denn nichts? Warum entschuldigst du dich denn nicht bei Fräulein Gerson? Geh doch zu ihr, sag's ihr doch, dass du deine Dummheiten einsehst! Sei doch nicht immer so - so hart - - "

Erika steht starr da.

Frau Schubert, ganz bekümmert: "Wenn du wenigstens mal weinen könntest..."

*

Langsam gehen Borner und Christa durch den Garten.

Borner: "Sie - - lieben dieses Mädchen...?"

Christa, ganz gelöst: "Ja, das ist meine Pflicht. Dafür bekomme ich mein Gehalt..."

Borner geht nicht auf ihren Ton ein: "Aber diese lieben Sie mehr als die anderen, dabei ist das die Schlimmste - warum eigentlich..?"

Christa zuckt die Schultern: "Ja, warum -? Sowas ist schwer zu erklären. Warum hasst sie mich?"

Borner: "Sehen Sie, darauf kann man viel leichter antworten. Erika fürchtet sich wohl davor, Sie zu lieben. Sie weiss, dass sie dann unter Ihren Einfluss geraten würde - und dann wäre es zu Ende mit Fritz und dem lustigen leichten Leben, so wie sie sich das vorstellt. Davor hat sie Angst, und darum flieht sie in den Hass gegen Sie. Ich glaube es wenigstens. Aber wenn es so ist, dann sind wir bei ihr heute wohl an einen Wendepunkt angelangt.."

Christa: "Das ist Ihr Verdienst! Sie haben das grossartig gemacht. Sie sind beide an seinen Wagen angekommen. Borner spielt verlegen mit den Autoschlüssel: "Noch was. - Es ist möglich, dass ich versetzt werde. Ich hätte gern mal mit Ihnen darüber gesprochen - nicht jetzt - - Jetzt bin ich ja antlich hier..."
Er lächelt verlegen.

"Aber wenn ich mal halbantlich komme..."

"Ja," sagt Christa verwirrt. Er steigt schnell ein.

Er fährt ab. Christa sieht kopfschüttelnd hinter ihn her.

*

Eine Klingel schrillt durch das Heim. Die Mädchen rennen aufgereggt über den Korridor, die Treppen hinauf und hinunter - Frau Schubert kommt aus ihrem Büro gestürzt - - Erika ist entflohen !

Erschrocken steht Christa zwischen den Mädchen, die vor Aufregung alle durcheinander reden:

- "Zur Hintertür ist sie raus...! Ich hab sie gesehen!"

- "Vielleicht ist sie nur irgendwohin - was besorgen..."
- "Sie hat doch alle Sachen mitgenommen!"
- "Sie war schon die ganze Zeit so komisch..."
- "Ich ging über den Korridor - da hat sie mich beinahe ungerannt..."
- "Die ist bestimmt weg!"

*

Christa läuft in Erikas Zimmer. Nur ein altes, zerschlissenes Arbeitskleid liegt noch auf dem Bett und am Boden ein Paar ausgetretene Schuhe. Christa läuft wieder hinaus, die Treppe hinunter - ins Büro der Heinleiterin...

*

Unschlüssig steht Frau Schubert hinter ihren Schreibtisch: "Jetzt weiss ich wirklich nicht mehr, was ich machen soll - gleich die Polizei anrufen oder zuerst Dr. Borner verständigen, - aber der ist sicher garnicht mehr ins Büro gefahren..."

Christa, aufgeregt: "Bitte, Frau Schubert, benachrichtigen Sie noch niemanden! Geben Sie ihr noch eine Chance! Bitte meinetwegen - sie ist vor mir weggelaufen. Ich weiss, wo sie sein kann - da ist so ein Lokal - ich weiss es aus den Akten..." Sie schaut auf ihre Uhr: "Um 6 Uhr 50 geht ein Zug - - Wenn ich sie nicht finde, können Sie immer noch die Polizei anrufen - ich sage Ihnen sofort Bescheid..."

Frau Schubert, verzweifelt: "Ja, ja - - inner diese Uebertreibungen..." Aber gehn Sie schon...!"

Christa eilt hinaus.

*

Das Lokal "Zur schiefen Laterne". Wir kennen es bereits aus Erikas Akten. Auch die dicke, blondgefärbte Wirtin ist uns schon bekannt. Sie holt sich manchmal blutjunge Mädchen für ihre angejahrten Gäste.

Das Lokal ist eng und rauchig. Die meist jugendlichen Gäste hat Erika ihren Heingenossinnen schon geschildert, auch den schwulen Kellner...

Christa kommt herein, als wenn sie jeden Abend in solche Lokale ginge. Sie sieht sich um! Erika ist noch nicht da. Sie setzt sich

an die Bar. Ein dicker Spiesser betrachtet sie interessiert. Sie scheint es nicht zu stören. Als die Platte in der Musikbox ausläuft, geht sie hin, wählt sachverständig eine Nummer, wirft ein Geldstück in den Schlitz - da ertönt die alte Jazzmelodie, die sie noch in Ohr hat. Sie geht an die Bar zurück: "Einen Crampus, bitte..."

Die Wirtin ist neugierig: "Waren Sie schon mal hier..."

Christa: "Bisher noch nicht; aber ich kenne das hier..."

Die Wirtin schiebt ihr den Crampus hin. Christa probiert einen Schluck; sehr zu schnecken scheint es ihr nicht.

Sie schaut zu den Logen hinauf.

Die Wirtin wird wieder argwöhnisch: "Sie suchen wohl jemanden?"

Christa: "Ja, - den Fritz!"

Die Wirtin ist überrascht: "Fritz..". Der ist oben..."

Christa schiebt Geld auf die Bartheke und rutscht vom Barhocker.

Die Wirtin: "Fritz ist heute besetzt..."

Christa: "Ich weiss..."

Die Wirtin: "Nicht, dass Sie hier 'ne Szene machen...!"

Christa, ruhig: "Nein, ich mach schon keine Szene...!" Sie geht die Treppe hinunter.

Oben herrscht Halbdunkel. Die Tischlämpchen beleuchten nur die nächste Umgebung. Auf den engen Parkett tanzen sovieler Paare, dass sie sich nur auf der Stelle bewegen können.

Christa sieht sich um: auf der Tanzfläche sieht sie Erika, eng und zärtlich umschlungen mit einem Mann. Er ist jung, hat welliges Haar, trägt enge Hosen und einen Pullover und sieht genau so aus wie der Fritz aus Erikas Aktenstück, Anhang Nr. 23.

Erika entdeckt plötzlich Christa. Erschrocken macht sie ihren Partner aufmerksam; der dreht sich um. Dann verlassen beide die Tanzfläche und gehen zu ihrem Tisch in einer Loge. Eine Loge für 4 Personen; 8 sitzen darin, sehr junge Burschen und sehr junge Mädchen. Unter ihnen ein älterer Herr, der dauernd an einen jungen Mädchen heruntatscht, das neben ihm sitzt.

Da tritt Christa schon an den Tisch.

"'n Abend!" sagt sie, "'nAbend Erika.." Man sieht ihr etwas misstrauisch entgegen.

Aber sie fragt wie selbstverständlich: "Ist da noch'n Platz?"

Da rücken die jungen Leute bereits beiseite. Nur der ältere Herr fragt missgelaunt: "Wer is'n das..?"

Aber da setzt sich Christa bereits. Zwei, drei Leute verschwinden allerdings mit verdächtiger Eile...

Einen Augenblick herrscht verlegene Stille. Christa holt aus ihrer Tasche Zigaretten, steckt sich eine in den Mund, bietet an - zwei, drei nehmen eine...

Da fragt Fritz: "Sagen Sie mal, Fräulein, was wollen Sie hier eigentlich? Können Sie mir das mal verraten?"

Christa sagt entschieden: "Nein!"

Dann setzt wieder mit grosser Lautstärke die Musik ein.

Fritz sagt Erika etwas ins Ohr, was man aber nicht versteht.

Christa ruft: "Erika, tanz doch noch! Soviel Zeit haben wir nicht mehr..."

Fritz: "Wir haben noch sehr viel Zeit!"

Christa: "Nein, Erika und ich müssen den Zug 9 Uhr 12 kriegen..."

Fritz: "So müssen Sie...!" Er lacht: "Haste das gehört, Erika?"

Erika bleibt ernst und sagt nur entschieden: "Ich komme nicht mit..."

Christa: "Komm - nach kein Theater. Ich habe der Dicken unten versprochen, dass es keine Szene gibt - - "

Ein Kellner tritt an den Tisch: "Was soll's denn sein?"

Christa: "Nichts, - ich hatte schon unten was. Aber ich möchte zahlen - für die junge Dame und den Herrn.." Sie zeigt auf Erika und Fritz: "Erika, was habt ihr gehabt?"

Der ältere Herr wedelt mit der Hand ab: "Nix, nix - das sind hier meine Gäste..."

Christa: "Erika ist mein Gast! - Was hattest du?"

Erika, gehorsam: "Einen Crampus..."

Fritz sieht das und hört das voller Ueberraschung; er fragt

Erika: "Sag mal, wie konnste mir vor? Bist ja auf einmal so klein!" Er zeigt mit zwei Fingern, wie klein Erika nach seiner Meinung ist.

"Dann zahle ich zwei Crampus!" sagt Christa und krant in ihren Geldtäschchen. "Acht Franken!" kommt ihr der Kellner zu Hilfe. Christa zahlt, aber kann sich nicht verkneifen zu sagen: "Teuer genug - für das bisschen Gin mit Rum..."

Sie sieht Fritz an: "Ich freue mich, Sie kennengelernt zu haben.." - "Mich?" wundert sich Fritz. - "Ja, ich hab schon viel schönes von Ihnen gehört.." - Die andren amüsieren sich. Fritz ist wütent.

Christa: "Schade, dass wir so wenig Zeit haben. Ich hätte ganz gern mal ein bisschen mit Ihnen geredet. Warum besuchen Sie Erika nicht mal?"

Fritz: "Besuchen - ? Geht das denn?"

Christa: "Natürlich geht das - ich denke, Sie sind Ihr Bräutigam."

Die andren lachen schallend,

Da steht Christa auf: "Komm, Erika, wir müssen gehen..."

Erika, leise, verkniffen: "Ich gehe nicht..."

Ein angetrunkenes Mädchen: "Wenn wir nich wollen, holt dich hier keiner weg!" Ein Bursche zu Christa: "Jetzt rollen Sie mal ab!

Sonst hat's gebunst! Andren Leuten den Abend verderben!"

Christa lässt sich nicht verblüffen: "Blas dich nicht so auf! Lass dir lieber mal die Haare schneiden!"

Die Wirtin kommt schleunigst die Treppe heraufgerannt: "Was ist hier los?" Zu Christa: "Ich habe Ihnen gesagt, dass ich keinen Krach haben will..." Sie fragt Fritz: "Wer ist'n das eigentlich?"

Fritz zuckt die Schultern: "Weiss ich doch nich! Erika kennt sie.!"

Da sagt Christa: "Ja, Erika kennt mich. Ich bin Erzieherin in dem Heim, aus den Erika weggelaufen ist."

Die dicke Wirtin kriegt einen Schrecken: "Was sind Sie - Erzieherin? Sie, damit will ich nichts zu tun haben! Ich weiss ja garnicht, dass sie ausgerissen ist! Warum haste das nicht gesagt? Du weisst genau, dann wärste hier nich reingekommen?"

Wieder zu Christa: "Oder meinen Sie, dass ich wegen so einer meine Konzession loswerden will?" Zu Erika: "Los, raus - sonstholt dich die Polizei!" Fritz wird das ungenütlich: "Bist wohl irre! Polizei!"

Er gibt Erika ein Zeichen, sehr kühl: "Los, ab!"

Christa nimmt die verstörte Erika beim Arm: "Komm..." Erika sieht sich nochmal hilfesuchend um, aber die andren sehen alle verlegen über sie hinweg...

Christa geht mit Erika die Treppe hinunter.

Unten an Bartisch, hinter dem dicken Spiesser, sitzt ein neuer Gast. Er ist etwa 35 Jahre alt. Sein Anzug ist schon abgetragen; aber er trägt ihn noch mit einen gewissen Chick. Sein Gesichts-

ausdruck ist lebhaft und verschlagen. Eitel scheint er auch zu sein; denn immer wieder schaut er in den Spiegel hinter der Bar, rückt an der Kravatte oder fährt mit einem Kamm durchs Haar.

Der dicke Spiesser fischt einige Päckchen und Papiere aus der Tasche; er rechnet mit einem Bleistift irgendetwas auf. Der neue Gast sieht ihn interessiert zu. Die beiden scheinen vielbeschäftigte Kaufleute zu sein.

Der dicke Spiesser: "Wenn Sie mir 'ne Appartement-Wohnung mit 2 Zimmern verschaffen können - da können Sie 5%, also circa 200 Franken daran verdienen..."

Der neue Gast winkt nur müde ab.

Der dicke Spiesser öffnet mit seinen Würstchen-Fingern eines der Päckchen; er hält den neuen Gast eine goldene Uhr hin: "130 Franken - in Geschäft 250 - - kleiner Verdienst, aber sicher!"

Der andre nimmt die Uhr, betrachtet sie: "Ganz hübsch - - " und steckt sie in seine Tasche.

Der Dicke: "Geben Sie her, Max, so faule Witze hat' ich nicht gern..."

Max: "Wieso? Ich nehme sie für Sie in Kommission.."

Der Dicke: "Ausgerechnet Sie!"

Da starrt Max in die Spiegel - - Christa und Erika durchqueren den Raun. Max dreht sich jäh herum - - da sind Christa und Erika schon aus der Tür.

Max will hinter her - aber der Dicke hält ihn an Rock fest:

"Hee, die Uhr - den Trick kenn ich!"

Wütend wirft ihm Max die Uhr zu und läuft hinaus.

*

Draußen fährt gerade ein Taxi ab.

Max kehrt in das Lokal zurück.

*

Die Wirtin hat den Vorfall beobachtet. Sie ist sehr neugierig:

"Kennen Sie die - ich meine, die Aeltere...?"

"Was heisst kennen? Vor 3 Jahren hab ich sie zuletzt gesehen.."

"Woher kennen Sie sie denn?" Die Wirtin ist hartnäckig.

"Woher kennt man Frauen?" grinst Max.

"Na, wenn Sie sich da nicht irren! Die ist nämlich Erzieherin - in so'n Mädchenheim..."

Max ist verblüfft: "Erzieherin? Was Sie nicht sagen...!"

*

In Esszimmer des Heines ist bereits aufgeräumt. Die Stühle stehen ungekehrt auf den Tischen. Nur auf einen Tisch stehen noch zwei Teller mit Brot und Aufschnitt und zwei Glas Milch. Christa setzt sich hin: "Oje, hab ich jetzt einen Hunger!"

Erika setzt sich zögernd zu ihr: "Ja - ich auch..."

Sie essen. Christa trinkt von der Milch.

Erika möchte ihre Verlegenheit verbergen; darum fragt sie:

"Mögen Sie Cranpus..?"

Christa schüttelt sich: "Bhh - nee..!"

Sie essen schweigend weiter.

Christa: "Mir hat da überhaupt nichts gefallen. Aber darüber wollen wir jetzt nicht reden. Bloss eins, du - deine Freunde haben sich aber sauschlecht benommen! Da hat ja keiner zu Dir gehalten, - nicht mal der Fritz - - "

Erika: "Is das 'n Wunder? Die wollen doch mit den Behörden nichts zu tun kriegen..!"

Christa: "Ich glaube, die können machen, was sie wollen - du entschuldigst sie. Aber wenn ich was tue..."

Sie isst weiter. Erika guckt beklommen zu ihr hin. Dann sieht sie wieder auf ihren Teller.

Christa: "Bilde dir bloss nicht ein, dass ich ohne dich nicht leben kann - - "

Erika versteht das nicht: "Wieso..?"

Christa: "Na ja- dass ich dir deswegen nachgelaufen bin. Ich wollte nur nicht, dass dich die Polizisten einfingen..."

Sie trinkt ihre Milch; dann sagt sie obenhin: "Aber wahrscheinlich ist das wieder 'n Grund für dich, mich zu hassen."

Erika schüttelt nur den Kopf. Sie schnippelt an einem Stück Fleisch herun.

Dann sagt sie leise: "Ich hasse Sie ja garnicht mehr. Ich habe nur erst gedacht, Sie wären eine von den Falschen. Ich kenne die Sorte.."

Christa, sachverständig: "Ja, die tun nur so freundlich. In Grunde wollen sie einen reinlegen - - "

Erika staunt: "Woher wissen Sie das denn?"

Christa: "Na - man hat auch so seine Erfahrungen..."

Erika, nett und mit einem aufrichtigen Blick: "Dazu gehören Sie aber nicht!"

Christa: "Gottseidank!"

Erika: "Ich glaube, Sie mögen mich sogar ganz gern - - "

Christa: "Ja, denk mal an! Trotz deines scheußlichen Benehmens!"

Christa legt ihr Messer hin: "Sag mal, was hast du dir eigentlich dabei gedacht? Du musst doch generkt haben, dass ich dir nichts Böses antun wollte, du bist doch nicht dänlich!"

Erika: "Nein, Sie wollen bestimmt nur was Gutes. Aber Sie wollen, dass wir alle so werden wie Sie!"

Christa wundert sich: "Wie ich? Wie kommst du denn darauf?"

Erika: "Ach, das sagen sie doch in jeden Heim - man soll sich ein Beispiel nehmen und die Erzieherinnen, das wären alles nur Vorbilder - - "

Christa, beinahe erschrocken: "Das hab ich aber noch nicht gesagt!"

Erika: "Nein, gesagt nicht..."

Christa: "Und ausserdem - sag mal, wär das eigentlich so schlimm, wenn man so wäre wie ich..."

Erika: "Was heisst schlimm? Aber was haben Sie schon von Leben? Wir kommen ja alle mal raus - aber Sie müssen sich gut benehmen, damit Sie drin bleiben dürfen. Sie dürfen nicht tanzen, in schicke Lokale können Sie auch nicht.. Und - ich glaube..."

Christa: "Was?"

Wenn Sie mal einer küssen möchte, das dürfen Sie auch nicht!"

Christa: "Beruhige dich, das will keiner."

Erika: : "Na, sehen Sie, Sie können einen wirklich leid tun - - "

Christa schaut vor sich hin.

Erika, kleinlaut: "Sie sind jetzt böse, dass ich das gesagt habe?"

Christa: "Nein, du blöde Gans. Aber ich will dir mal was sagen - -"

Erika wartet.

Eine Pause.

Dann steht Christa auf: "Ein andermal... Jetzt ist es zu spät.."

Sie stellt die Teller zusammen.

"Komm, wir gehen schlafen..."

Sie gehen hinaus. Christa löscht das Licht.

In Dorf, nahe der Bahnstation, befindet sich ein kleines Hotel, "Der rote Löwe".

Max steht an der Reception und erkundigt sich: "Und fliessendes Wasser..?"

Der Portier: "In allen Zimmern.." Er schiebt den Anmeldezettel hin: "Wollen Sie so freundlich sein...?"

Max füllt die Anmeldung aus: "Es handelt sich nur um ein paar Tage. Ich muss einen Besuch machen - hier in der Nähe ist doch das Mädchen-Erziehungsheim...?"

Der Portier: "Ja - oben an Wald. Jeden Freitag ist Besuchstag."

Er schaut Max teilnahmsvoll an: "Haben Sie da jemand...?"

"Leider.." sagt Max.

*

Sonniger Nachmittag. Max steht an einem Hang und schaut zum Hein hinüber.

Vor dem Tor ist gerade der elegante Wagen von Barbaras Vater vorgefahren. Der Vater holt eine grosse, runde Schachtel aus dem Fond. Er balanciert sie unbeholfen durch das Tor...

Max zündet sich eine Zigarette an - das Streichholz fällt ins Laub; er tritt es sorgfältig aus - dann schlendert er langsam den Hang entlang, das Hein nicht aus den Augen lassend.

*

Barbara sitzt in ihrem Zimmer und liest in einem Buch, während Paula gerade wieder Inserate von Nahrungsmitteln aus einer Illustrierten ausschneidet. "Sieh mal hier, Barbara - so'n Pudding, den könnte Frau Lübke auch mal kochen..." Sie liest in dem Inserat: " 5 Eier, drei Tassen Zucker, ein halbes Pfund geriebene Schokolade..."

Barbara, unwillig: "Stör mich doch nicht...!"

Da kommt Frau Schubert mit der grossen runden Schachtel herein: "Barbara - hier - das ist für dich..."

Barbara sieht verwundert das ungeheure Paket an: "Für mich?"

Sie nimmt es und dreht es hin und her. Schnell warnt Frau Schubert: "Vorsicht - da ist eine Torte drin!"

Schon stürzt Paula herbei und staunt: "Mönsch! So'ne grosse!"

Barbara, misstrauisch: "Von wen denn..?"

Frau Schubert, richtig zaghaft: "Von deinem Vater - er ist unten..!"

Schon drückt Barbara das Paket der Paula in den Arm: "Von dem will ich nichts!"

Frau Schubert: "Aber Barbara..."

Paula, entsetzt - mit dem grossen runden Paket in Arm: "Schickst du die vielleicht zurück?"

Frau Schubert: "Die ist nicht nur für dich - - dein Vater dachte.."

Schon unterbricht Paula sie eifrig: "Siehste, die is nicht nur für dich! Die kannste garnicht zurückschicken!" Frau Schubert und Barbara müssen lachen.

*

Eine improvisierte Kaffeetafel in Esszimmer, für die die Tische zusammengeschoben wurden. Frau Lübke geht herum und schenkt Kaffee ein.

Die Mädchen stehen mit ihren Tellern Schlange am Tischende, wo Barbara Rottenstücke austeilte. Paula steckt gerade das letzte Stück in den vollen Mund, - da hält sie schon wieder ihren Teller hin...

Am andren Ende der Tafel sitzt Barbaras Vater und schaut seiner Tochter zu.

Er sieht, dass sie nach langer Zeit zum ersten Male fröhlich ist.

Susanne kehrt mit einem vollen Teller an ihren Platz zurück; sie sitzt neben Barbaras Vater. Der fronde, anscheinend reiche Mann neben ihr reizt ihre Phantasie: "Zu Hause essen wir auch jeden Tag Torte - aber noch viel grössere als die..."

Barbaras Vater, verwundert: "So..?"

Einige Mädchen machen ihm heinlich Zeichen; er soll nichts glauben. Aber Susanne phantasiert weiter:

"Meine Eltern sind sehr reich - wir haben alles. Bei uns ist auch nie Krach. Denken Sie vielleicht, ich hab schon mal Schläge gekriegt,..?" Sie lacht: "Nein! Wir lachen den ganzen Tag..." Sie wird immer lauter. Der reiche Mann neben ihr wird ganz verlegen, und auch die Mädchen verstummen und schauen Susanne betroffen an...

Susanne: "Mein Vater geht nie zur Arbeit. Das braucht er garnicht - weil er so reich ist! Er ist immer bei mir - und meine Mutter auch - die hat mich noch nie in ein dunkles Zimmer ge-

sperrt! Ich werde auch nie geschimpft. Wenn ich will, fahren sie mit mir spazieren - mit einem grossen, weissen Auto.. Ich glaube, sie sind eben angekommen - sie wollen mich nämlich abholen - entschuldigen Sie bitte..."

Sie knickt schnell vor Barbaras Vater und läuft hinaus. Die Mädchen sind ehrlich ergriffen; eine schneuzt sich. Barbaras Vater sieht, dass seine Tochter sich schnell die Tränen abwischt. Er steht auf und geht langsam hinaus.

Barbara schaut ihm nach - dann läuft sie hinter her...

*

An hinteren Garteneingang des Heimes hält ein Motorrad mit Beiwagen. Ein junger Bursche steigt ab, um sich das Türchen zu öffnen. Wir sehen, wie Max zu ihm tritt und mit ihm spricht. Dann drückt er den Burschen etwas in die Hand, klopft ihm lachend auf die Schulter und schwingt sich auf das Motorrad. Er fährt damit in den Garten.

Vor dem Kücheneingang hält er und hupt. Er sieht sich suchend um, aber nur Frau Lübke kommt heraus.

Max: "Ich bringe das Fleisch."

Frau Lübke: "Wo ist denn Hens?"

Max: "N'bisschen erkältet. Da nach ich das."

Er holt ein Paket aus dem Beiwagen und reicht es ihr. "Ich bin nämlich der Schwager vom Chef." Er hält ihr den Lieferungsblock zum quittieren hin: "Wiegen Sie bloss nach, mein Schwager ist n'Gauner. Aber er lacht allein über seinen Witz; Frau Lübke geht bereits wieder missgelaunt ins Haus zurück.

Max sieht sich um - wie soll es nun weitergehen? Er schiebt das Rad langsam weiter.

Da rennen einige Mädchen aus dem Haus in den Garten. Schnell bleibt er stehen. Sie sehen ihn nicht.

Aber dann tritt Christa aus dem Haus. Er macht sich durch eine Bewegung bemerkbar und Christa erstarrt erschrocken.

Max winkt gutgelaunt und tut einen Schritt auf sie zu.

Aber Christa macht ihm verzweifelt Zeichen, er soll schleunigst

verschwinden. Scheu blickt sie sich um, ob sie beobachtet werden.

Max versteht das; mit den Daunen gibt er ihr pfiffig ein Zeichen: Dann oben - am Waldrand! Vergnügt wirft er ihr noch eine Kusshand zu, schwingt sich auf das Motorrad und fährt lärmend davon.

Christa schaut ihm wie versteinert nach, bis jemand ruft: "Fräulein Gerson!" Da geht sie schnell zu ihren Mädchen.

Draussen fährt das Motorrad knatternd über die Strasse; es wird jetzt wieder von den Fleischburschen gefahren.

Ein Mann mit hochgestellten Kragen aber spaziert langsam zum Waldrand.

Paula hat ihn entdeckt: "Guckt mal, 'n Mann!" Mit einigen anderen späht sie ihm durch den Zaun nach. - Was will der hier?

Christa tritt nervös und zerfahren unter die Mädchen. Sie klatscht in die Hände: "Los, zurück ins Schulzimmer! Macht jetzt erst mal eure Aufgaben."

Die Mädchen maulen: "Jetzt schon? Wir sind doch grad erst raus!"

Aber Christa fährt sie mit einer ungewöhnlichen Schärfe an: "Widersprecht nicht dauernd! Los, hinein!"

Verwundert sehen die Mädchen sie an.

"Wo ist Hilde?" fragt Christa noch.

"Zum Zahnarzt."

Die Mädchen verziehen sich langsam und widerwillig ins Haus.

*

Max sitzt oben an Waldrand auf einen Baumstumpf. Er schaut lächelnd in die Gegend, wie jemand, der etwas Angenehmes erwartet.

Christa bleibt vor ihm stehen, sie sieht ihn an und meint nachdenklich: "Dass wir uns noch mal wiedersehen."

Max: "Ja. So klein ist die Welt." Er springt auf, nimmt sie bei den Schultern und lacht sie an.

Christa tritt zurück, sodass seine Hände von ihren Schultern fallen. Sie sagt dabei nachdenklich: "Zu klein."

Sie schaut ihn an, gar nicht feindlich, sondern prüfend, wie man ein merkwürdiges Insekt betrachtet. Sie spürt für diesen Menschen nichts mehr. Sie fühlt nur die ungeheure Distanz, die sie von ihm trennt und das gibt ihr ein Gefühl von Sicherheit und Ueberlegenheit.

Max will sie mit einer zärtlichen Bewegung an sich ziehen, aber sie schiebt ihn zurück: "Komm, mach dich nicht lächerlich, Max."

Max überhört das einfach: "Du, ich hab mich vielleicht gefreut, als ich dich plötzlich wiedersah!"

Christa: "Wo wiedersah?"

Max: "Na, bei Renée."

Christa: "Wer ist Renée?"

Max: "Die Wirtin, - die dicke Blonde -, wo du die Kleine herausgeholt hast."

Christa: "Ach, da warst du?"

Max: "Ja, das ist n'Zufall, nicht?"

Christa: "Zufall? Nein. Wo könntest du sonst sein, als in solchen Lokalen?"

Max lacht, als ob das ein guter Witz wäre: "Ja, stimmt. - Da hab' ich übrigens auch gehört, was du jetzt machst." Er spricht das Wort aus, als ob es eine Pointe wäre:

"Erzieherin!" Dabei lacht er wieder.

Dann sieht er Christas verschlossenes Gesicht: "Was ist denn? Bist du böse? Ist irgend was zwischen uns?"

Christa, entschieden: "Ja, da ist was. Ekel, richtiger Ekel."

Max holt eine Zigarette aus der Tasche und knautscht sie zwischen den Fingern. Er scheint ehrlich bekümmert zu sein:

"Ja, du hast völlig recht, - da ist was. Das müssen wir erst mal klarstellen. Ich hab damals alles auf dich geschoben bei der Polizei, das gebe ich zu." Er beteuert: "Aber ich hab selbstverständlich gedacht, du wärst längst mit den Anis über die Grenze

Auf einmal sehe ich dich da sitzen - bei der Kriminalpolizei. Ich denke, mich trifft der Schlag!" Er fügt noch treuherzig hinzu: "Ich bin ohnmächtig geworden. Das kannst du mir wirklich glauben."

Christa: "Ja, das glaube ich dir. Aber wenn du meinst, dass es erst da aus war zwischen uns - nein." Sie sieht ihn jäh an: "Erinnerst du dich, wie du mich einmal halb tot geschlagen hast?"

Max, lebhaft: "Ja, weil du mir weglaufen wolltest. Ich liebte doch doch; sonst hätte ich dich ja laufen lassen. Man schlägt doch nur, wenn man liebt. Das ist doch logisch."

Christa, bitter: "Ja, das ist logisch. Und dass du mich trotzdem verkauft hast, an deine - deine Kunden, das ist genau so logisch."

Max: "Aber Kindchen, es war wirklich ne grosse Liebe. Von mir aus auf alle Fälle. Aber für die Liebe braucht man Geld, Milieu, Atmosphäre, die grosse Welt. Für ein kleines Abenteuer genügt natürlich ein Bett, oder die Bank da. Wie haben wir gelebt! Weisst du noch? - Riviera, Ritz in Paris! Der Abend mit dem italienischen Grafen auf Teneriffa! Wie wir den ausgenommen haben!" Er sieht sie an: "Du bist wirklich noch verdammt hübsch, das ist mir gleich aufgefallen."

Christa, ganz sachlich: "Seit wann bist du wieder draussen?"

Max: "Seit acht Monaten."

Christa: "Und wie geht es dir?"

Max wiegt den Kopf: "Na, wenn ich sagen würd scheusslich, das wäre untertrieben." Er winkt grosspurig ab: "Aber das ist ja nicht wichtig."

Christa: "Wieviel willst du?"

Max entrüstet sich bieder: "Aber ich nehme doch kein Geld von einer Frau! So weit bin ich denn doch noch nicht."

Da muss sogar Christa ein wenig lachen. Und er stimmt fröhlich ein.

Unten auf dem Weg, der zum Hein führt, geht Hilde. Sie presst ihr Taschentuch an die Wange, hie und da muss sie ausspucken.

Plötzlich bemerkt sie etwas. Sie späht zwischen den Bäumen hindurch, dann läuft sie schnell zum Tor.

Christa schaut hinunter auf den Weg, dann sagt sie heftig: "Komm schnell, eines von unsern Mädchen!" Sie läuft in den Wald. Max duckt sich gewandt und rennt hinter ihr her.

Hilde steht an Tor; sie sieht noch einmal lauernd zurück, dann läuft sie schnell in den Garten.

Christa ist stehen geblieben - ausser Atem: "Wenn die mich jetzt gesehen hat!"

Max: "Na, wenn schon - bist du wirklich Erzieherin?"

Christa: "Ja. Und deswegen ist es das letzte Mal, dass wir uns getroffen haben."

Max: "Mach keine Sachen! Ich hab extra ein Zimmer im Roten Löwen gemietet. Das teuerste, das sie haben."

Christa, spöttisch: "Bei deiner Finanzlage?"

Max: "Was tut man nicht alles..."

Christa unterbricht ihn: "Wenn du mir erzählt hättest, dass du jetzt auf anständige Weise Geld verdienst..."

Max macht ein Gesicht, als wenn ihm ein Zahn weh täte: "Was heisst anständig?"

Christa fährt fort: "... dann würde ich dir ehrlich alles Gute wünschen. Aber - ich kann dir nur sagen, es hat keinen Zweck, es ist aus."

Max aber fragt gleichnützig: "Und wann sehen wir uns wieder?"

Da dreht sich Christa yschnell um und geht davon.

Max ruft hinter ihr her: "Dann werde ich zu dir kommen, Freitag ist ja Besuchstag!"

Christa bleibt tödlich erschrocken stehen. Aber sie sieht einen Max, der ihr fröhlich und lächelnd zuwinkt. Es war wohl nur ein Scherz von ihm.

Sie geht schnell zum Heim hinunter, das jetzt mit seinen abendlichen Lichtern hinter den Fenstern wie eine tröstliche Zuflucht daliegt.

*

In Korridor begegnet Christa Frau Schubert, die vorwurfsvoll fragt: "Wo waren Sie denn? Ich habe Sie überall gesucht."

Christa: "Ich war eben mal in Dorf etwas besorgen. Wo sind denn die Mädchen?"

Frau Schubert wundert sich über ihre Zerstreutheit:

"In Schulzimmer. Sie haben sie doch selbst hincingeschickt."

Christa nimmt sich zusammen: "Ja - damit sie ihre Aufgaben machen."

Sie geht die Treppe hinauf. Frau Schubert sieht ihr mit einiger Verwunderung nach.

*

In Schulzimmer sitzen die Mädchen beschäftigungslos herum. Bessie hat einige Kameradinnen um sich versammelt, die mit ihren Stimmen und durch Klopfen auf Stuhllehnen usw. eine Jazzkapelle initiieren. Sie amüsieren sich grossartig dabei. Annie malt, und ihre Zungenspitze geht vor Eifer hin und her. Nur einige machen Schularbeiten. Die meisten schwatzen.

Eine Gruppe hat sich um Hilde gebildet. Dort scheint es sich um eine grosse Neuigkeit zu handeln. Hilde erzählt und die anderen wispern aufgeregt durcheinander.

Sie verstummen plötzlich, weil Christa eingetreten ist. Auch die Musik bricht jäh ab, sodass auf einmal Christas Stimme in der Stille hängt: "Hilde, ich sah dich vorhin auf der Strasse."

Einige Mädchen werfen sich bedeutungsvolle Blicke zu.

Hilde, angriffslustig: "Ja, und?"

Christa: "Warst du beim Zahnarzt?"

Hilde: "Ja."

Christa: "Und was ist passiert?"

Hilde: "Jetzt ist er doch raus. Man kann nicht jeden schlechten Zahn retten."

Christa: "Na ja, der Arzt muss es ja wissen."

Sie sieht, wie die Mädchen sie aufmerksam beobachten.

Was wollen sie, was liegt in ihren Blick?

Christa: "Nennt Ihr das arbeiten?"

Die Mädchen drängeln sich schnell, teils kichernd, teils flüsternd, teils vielsagende Blicke auf Christa werfend, auf die Plätze. Man merkt Christa an, wie sie sich zu beherrschen versucht.

*

Am nächsten Morgen. Es ist ein düsterer, nebliger Tag. Ueberglücklich läuft Susanne in Korridor umher. Sie unarnt alle Mädchen: "Wiedersehen Yvette, wiedersehen Annie." Der schäbige Regennantel schlottert um ihren mageren kleinen Körper. In der einen Hand trägt sie einen grossen Pappkarton.

Aufgeregt ruft sie inner wieder: "Ihr habts ja nie geglaubt, jetzt könnt ihrs alle sehen!" Sie läuft zum Fenster: "Das weisse Auto! Da - unten! Jetzt werde ich abgeholt."

Christa nimmt sie bei der Hand: "Komm, Susanne."

Fröhlich trippelt Susanne heben ihr die Treppe hinunter.

Die Mädchen stehen an den Fenstern und schauen nach unten.

*

Vor dem Tor steht wirklich ein grosses, weisses Auto. Ein weissgekleideter Chauffeur hält wartend die Türe auf.

Christa kommt mit Susanne aus dem Haus. Die Kleine schaut nach oben und winkt ihren Kameradinnen vergnügt zu. Dabei weist sie immer wieder triumphierend auf das weisse Auto. Sie steigt ein.

Der Chauffeur schlägt die Türe zu. Ein grosses rotes Kreuz wird sichtbar. Das Auto setzt sich in Bewegung.

Christa winkt; dann sieht man, wie sie mit scheuen Blick zum Waldrand hinüberspäht.

*

Die Mädchen sind schlecht gelaunt, sie räumen nissnutig ihre Zimmer auf.

Bessie kann diese bleierne Langeweile nicht aushalten.

Sie läuft in ihr Zimmer, wo sie den Plattenspieler anstellt, sodass auf einmal Jazzmusik durch die Räume hallt.

Bessie tanzt aus ihrem Zimmer hinaus auf den Korridor, an dessen anderen Ende Christa erscheint. Sie fühlt die Blicke der Mädchen, die an ihr vorüber eilen. Da läuft sie schnell in ihr Zimmer, tritt ans Fenster und sieht ängstlich den Waldrand ab. Nervös presst sie die Stirne gegen die Scheibe.

Hilde geniesst es, endlich zum Mittelpunkt geworden zu sein. Unringt von anderen Mädchen klatscht sie böartige Dinge, die wir nicht verstehen. Annie interessiert sich nicht dafür.

Sie hat endlich eine Freundin gefunden, Barbara, mit der sie Arm in Arm herumschlendert. Auch Yvette und Paula gehören zu ihnen. Die vier Mädchen stehen beisammen und lachen.

Erika ist ganz allein. Erst zögert sie, dann geht sie auf die Gruppe un Annie zu. Aber sie begegnet nur ernsten, abweisenden Gesichtern. Die vier Mädchen ziehen sich vor ihr zurück. Erika zuckt die Schultern, als ob ihr das egal wäre. Sie geht zu Hilde hinüber und fragt: "Was quatscht Ihr eigentlich immer?"

Hilde will sich bei Erika wichtig machen: "Die Gerson hat 'n Freund."

Erika antwortet verächtlich: "Ihr spinnt!"

Aber Hilde flüstert weiter: "Du, ich hab ihn schon zweimal hier gesehen. Er geht immer ums Haus herum."

Was sie weiter flüstert, kann man nicht verstehen, aber Erikas Gesicht wird immer finsterer.

Plötzlich tritt sie drohend auf Hilde zu: "Wenn du schon lügst, dann red wenigstens nicht solchen Blödsinn zusammen. Mal sagst du, sie sei ne alte Junfer, mal dass sie 'n Freund hat."

Hilde: "Ich habs doch gesehen!"

Erika: "Was hat du gesehen?"

Hilde, nach einem kurzen Zögern: "Wie sie sich geküsst haben."

Erika starrt sie einen Moment an, dann sagt sie: "Ich glaube dir kein Wort. Du lügst!"

Sofort will Hilde auf sie losgehen: "Was hast du da gesagt?"

Aber die andern Mädchen geben ihr ein Zeichen: "Pst!" Es wird plötzlich still. Man hört nur noch die Grammophonmusik aus Bessies Zimmer.

Christa tritt aus ihrem Zimmer. Man sieht Erika an, wie sie sie plötzlich mit ganz neuem Interesse beobachtet.

Und Christa merkt, wie die Mädchen sie alle anstarren, und das macht sie unsicher. Sie versucht zu lächeln, aber es misslingt, weil sie den spöttischen Blick von Hilde spürt.

Sie bleibt vor Helene stehen: "Seid drei Tagen geht hier ein Knopf."

Helene: "Ich hab ja kein Nähzeug."

Christa: "Ich werde dafür sorgen, dass Ihr Nadel und Faden bekommt. Ihr seht aus wie Vagabunden."

Annie muss darüber lachen, aber die Mädchen um Hilde werfen ihr vorwurfsvolle Blicke zu, sodass sie erschrocken verstummt.

Christa geht zögernd weiter. Plötzlich hält sie sich nervös die Ohren zu: "Inner diese Musik - den ganzen Tag - das ist nicht auszuhalten!" Sie eilt die Treppe hinunter.

Helene versucht Christas Gang nachzumachen. Sie schwingt, konisch übertreibend, wie ein Strassenmädchen die Hüften. Einige Mädchen lachen.

Christa steht in unseren Korridor in einer Fensternische. Sie sieht wie abwesend hinaus. Plötzlich bekommt sie einen Schrecken, Erika ist neben sie getreten.

Christa, misstrauisch: "Was willst du?"

Erika: "Die anderran reden über Sie."

Christa: "Was soll das, Erika? Willst du jetzt auch angeben?"

Erika, etwas eingeschüchtert: "Sie sagen, sie hätten Sie mit einem Mann gesehen."

Christa beherrscht sich: "Wer hat mich geseheh?"

Erika: "Das ist ja egal."

Christa: "So, man hat mich mit einem Mann gesehen. Man hat entdeckt, dass ich auch Bekannte habe. Wie schrecklich! Was wisst Ihr noch von mir?"

Erika: "Sie haben sich mit ihm geküsst."

Christa fährt auf: "Das ist eine Lüge! Das weisst du ganz genau! Dass ich dich geschlagen habe, war genau so gelogen. Ich möchte wissen, was dir noch alles einfällt, um mir zu zeigen, dass du mich nicht leiden kannst!"

Damit eilt sie weg. Verwundert und enttäuscht blickt Erika ihr nach.

Ein Klingelzeichen ertönt. Die Mädchen laufen ins Klassenzimmer und alle tun so, als wäre Erika Luft für sie. Christa geht eilig in die Klasse und schliesst die Türe hinter sich. Erika ist voller Trotz und Enttäuschung draussen auf den

Korridor geblieben. Der Korridor ist leer. Sie fühlt sich allein und verlassen; sie würde weinen, wenn sie es könnte. Alle Mädchen sind ihre Feindinnen geworden.

Da geht sie langsam zur Bureauüre. Erst bleibt sie zögernd davor stehen. Dann klopft sie an. Man hört von drinnen die Stimme von Frau Schubert: "Ja, herein."

Da sieht Erika, wie Bessie und Steffie, die sich verspätet haben, zum Schulzimmer laufen. Schnell will sie sich von der Türe zurückziehen, aber da tritt schon Frau Schubert heraus: "Was ist denn? Willst du zu mir? Komm herein."

*

Erika tritt zögernd ein.

Frau Schubert: "Was hat du denn?"

Erika schweigt.

Frau Schubert sich sich hinter ihren mit Schriftstücken bedeckten Schreibtisch; dann fragt sie: "Hast du etwas auf dem Herzen?"

Erika schweigt.

Frau Schubert: "Setz dich. Wenn du nicht willst, brauchst du nicht zu sprechen. Bleibe ruhig ein bisschen hier."

Erika setzt sich auf einen Stuhl. Frau Schubert arbeitet weiter. Man hört nur das Knistern der Papiere. Sie schaut das Mädchen gar nicht an.

Dann klingelt das Haustelefon. Sie nimmt den Hörer ab: "Ja... ach so, Frau Lübke... Nein, das hat noch Zeit... Etwas später - ich habe jetzt zu arbeiten."

Sie legt den Hörer wieder auf und sagt zu Erika: "Wenn du sprechen möchtest, dann höre ich sofort auf zu arbeiten."

Erika starrt auf ihre Schuhspitzen. Frau Schubert lächelt und arbeitet weiter.

*

In Klassenzimmer steht Christa vor den Mädchen. Sie hat sich gefangen und spricht mit ihnen, wie es sonst ihre Art ist. Sie sagt: "Ich muss mit euch reden. Es handelt sich um eine wichtige Sache..."

Hilde und ihre Freundinnen schauen gespannt auf.

Christa: "... nämlich um Helenes Knopf, der seit Tagen nicht angenäht ist. Und an Barbaras Rock ist eine Naht geplatzt. Ich will gar nicht erst nachsehen, was bei euch anderen nicht in Ordnung ist. Könnt Ihr überhaupt nähen? Was wollt Ihr später einmal machen, wenn Euer Mann einen Hosenkopf verliert?"

Die Mädchen kichern.

Christa: "Seid doch nicht so albern. Ein Paar Hosen sind noch lange keine pikante Angelegenheit. Also, hier ist Nadel und Faden, verteilt das mal."

Ein paar Mädchen nehmen die Sachen und verteilen sie an die Klasse.

Christa: "Ich glaube, die meisten von Euch können noch nicht mal einfädeln."

Sie blickt über die Klasse: "Wo ist denn Erika?"

Bessie: "Bei Frau Schubert."

Steffie: "Als die Stunde anfang, ist sie schon reingegangen."

Christa wird nervös. Sie schaut auf ihre Uhr. Sie macht einige Schritte, als wollte sie Erika holen; dann bleibt sie wieder stehen: "Seid Ihr noch nicht fertig? Habt Ihr alles - "?

Die Mädchen starren sie verwundert an.

Christa versucht, sich zusammenzunehmen: "Also, wir fädeln ein..."

Ihr selbst gelingt es nicht, so nervös sind ihre Hände. Auf einmal sieht sie, wie Hilde den Mädchen in ihrer Nähe etwas zuflüstert.

Christa sehr scharf: "Was hast du zu schwatzen, Hilde?"

Da sehen alle zur Türe, denn Erika kommt herein. Erika will sich still auf ihren Platz setzen.

Christa sieht sie einen Moment lang fragend an. Die Mädchen verhalten sich nucksnäschenstill.

Dann fragt Christa nochmals ruhig: "Seid Ihr fertig?"

Die Mädchen rufen, als wenn plötzlich eine grosse Spannung von ihnen gewichen wäre, laut durcheinander: "Ja, ja, schon lange!"

In diesen Moment tritt Frau Schubert herein: "Bitte, Fräulein Gerson. Kann ich Sie einen Moment sprechen?"

Christa zwingt sich zur Ruhe. Sie glaubt zu wissen, warum Frau Schubert mit ihr sprechen will. Sie sagt zu den Mädchen: "Verhaltet Euch ruhig, bis ich wiederkomme."

*

Frau Schubert wartet auf den Korridor. Sie lächelt wie immer: "Ich muss es Ihnen ganz schnell erzählen - Erika war bei mir in Bureau."

Christa, nervös gespannt: "Und was hat sie gesagt?"

Frau Schubert lächelt: "Nichts. Sie sass nur da. Ich habe gearbeitet, und sie schwieg. Die ganze Zeit. Es war, als wenn sie bei mir Schutz suchte. Dann sprang sie plötzlich auf und rannte hinaus - ohne ein Wort zu sagen."

Christa: "Ja, merkwürdig."

Frau Schubert: "Das ist ein Fortschritt. Das ist sicher ein Wendepunkt! Entschuldigen Sie, darum habe ich Sie herausgerufen, - ich dachte, Sie würden sich darüber freuen."

Christa: "Ja, sicher. Ich danke Ihnen."

Frau Schubert nickt lächelnd und zieht sich wieder in ihr Bureau zurück. Christa bleibt stehen; sie denkt angestrengt nach. Plötzlich wird ihr Gesicht streng und verschlossen. Wie mit einem Entschluss geht sie aus dem Bild.

*

Die Seiten 81/82 entfallen

Ein einfaches, sauberes Zimmer im "Roten Löwen". Ausser dem Bett ein Stuhl, ein Tisch, ein Schrank, ein Waschbecken. Von Luxus keine Spur - auch an dem Gast ist davon nichts zu merken. Ein schäbiger Mantel und sein abgetragener Hut hängen an einem Haken - der Gast ist Max.

Er liegt auf dem Bett, mit blossen Füssen, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Ein Paar gewaschene Socken liegen zum trocknen auf der Heizung. Er liest eine Zeitung und pfeift dabei vor sich hin.

Ein Türgeräusch - Max schaut auf. Freudig überrascht wirft er die Zeitung weg und setzt sich auf: "Hallo Darling!"

Christa steht in der Türe; die Angst, gesehen zu werden, steht noch deutlich in ihrem Gesicht.

Max sagt anerkennend: "Das ist aber fesch von dir."

Christa, noch ganz atemlos, weil sie die Treppe herauf gerannt ist: "Max! Du musst sofort von hier weg, sofort! So geht es nicht weiter. Warum wohnst du überhaupt hier? Was lungerst du den ganzen Tag um das Heim herum? Was willst du?"

Max, auf seinem Bett sitzend, scheint richtig erschrocken zu sein: "Aber was ist denn passiert? Setz dich doch - komm, gib mir die Strümpfe." Dabei zeigt er auf die Heizung.

Während Christa zur Heizung geht, sagt sie ungeduldig: "Nichts ist passiert, aber es ist unerträglich!"

Max fragt lakonisch: "Sind sie schon trocken?"

Christa wirft die Socken aufs Bett: "Was weiss ich! Es ist unerträglich und sinnlos, hörst du? Verschwinde von hier!"

Max zieht langsam seine Socken an: "Aber es muss doch etwas passiert sein, dass du jetzt auf einmal so..." Er steht auf und wirft seine Jacke vom Stuhl. "Setz dich doch."

Christa fleht: "Bitte Max, ich muss zurück."

Max schaut sie lächelnd an: "So eilig?"

Christa: "Sag was du von mir willst. Ist noch irgend was zu regeln zwischen uns? Dann wollen wir es jetzt ein für allemal erledigen."

Max will Christa an sich ziehen: "Ja, mein Schatz, erledigen wir es."

Christa weicht zurück: "Lass deine blöden Witze - man hat uns zusammen gesehen."

Max fragt ganz verwundert: "Na und?"

Christa, beschwörend: "Eines der Mädchen! Jetzt reden sie darüber!"

Max verliert die Geduld: "Na wenn schon! Lass doch die kleinen Nutten! Du willst doch sowieso nicht immer Erzieherin bleiben!"

Christa: "Natürlich will ich das. - Sieh mich nicht an, als ob ich verrückt wäre."

Max macht eine komische Grimasse: "Schau Herzchen, wenn ich dir jetzt erzählen würde, ich wäre Chef der Kriminal-Abteilung bei der Züricher Polizei geworden oder Chef-Kassierer beim Schweizerischen Bankverein..."

Christa unterbricht ihn: "Ich habe keine Zeit, Max. Ich bin nicht zum schwatzen hergekommen, und du bist bestimmt nicht wegen der guten Luft hier!"

Jetzt wird Max energisch: "Deinetwegen bin ich hier! Jawohl! Daran hast du wohl nicht gedacht, was? Es gibt schliesslich noch ein paar Berührungspunkte zwischen uns. Du findest mich zwar eklig, aber das ist egal. Das ist auch eine Beziehung. Und ausserdem - wenn ich mich recht erinnere, hatten wir mal ein paar schöne Jahre miteinander."

Er spaziert im Zimmer umher und fährt lächelnd und selbstsicher fort: "Du warst in meinem Leben la belle époque - das Kaiserreich - die Monarchie. Darum habe ich dich gesucht, seitdem ich wieder raus bin - vielleicht aus Liebe, vielleicht aus Aberglauben, wer weiss? Und dann ist das Wunder wirklich geschehen, und ich habe dich gefunden." Plötzlich wird er wieder wütend: "Und jetzt geschieht ein Wunder nach dem andern! Du bist Erzieherin! Und du willst es bleiben! Ausgerechnet du als Erzieherin!"

Christa tritt zum Fenster und starrt auf den trübseligen Hof hinunter: "Du weisst, dass sie mich zwei lange Jahre in ein Heim gesteckt haben - nicht als Erzieherin, sondern deinetwegen."

Max: "Ich weiss. Aber wir wollen auch nicht vergessen, dass du da meinetwegen ausgerissen bist."

Christa: "Und dann kam die Zeit, die du jetzt la belle époque nennst. - Als man dich dann einsperrte, wurde ich aus dem Gefängnis entlassen. Ich wusste nicht wo ich hin sollte, ich konnte ja nichts, ich hatte ja nichts gelernt."

Max sagt vieldeutig: "Na, na, na!"

Christa: "Das einzige Milieu, in dem ich mich auskannte, war ein Heim. Da bin ich dorthin geflüchtet - als Erzieherin."

Max zwinkert sie an: "Mit falschen Papieren."

Christa: "Die wichtigsten hatte ich bei mir."

Max: "Einige habe ich noch im Wäschesack gefunden - bei deiner ehemaligen Zimmervermieterin. - Die hast du wohl nicht gebraucht?"

Christa schaut ihn an: "Im Wäschesack?"

Max: "Ich werd sie dir bringen. Es ist noch alles da."

Dann fällt er wieder in seinen liebenswürdigen Ton zurück:

"Schätzchen, jetzt wirst du eben wieder weglaufen - wieder meinetwegen, und wir zwei werden wieder von vorne anfangen."

Als Christa abwehrend reagiert sagt er: "Keine Angst! Ich habe mich auch geändert. Sieh mal, hast du schon mal ne Zeitung in meiner Hand gesehen? Ich such ne Stellung."

Christa sieht ihn an: "Max, du hast gesagt, dass du mich liebst."

Schon geht Max auf sie los: "Aber klar!"

Christa wehrt ihn ab: "Dann geh bitte fort."

Max schüttelt den Kopf: "Das ist nicht meine Art, Christa. Ich gehe nicht fort, wenn ich liebe. Ich bringe nicht gerne Opfer. So heroisch bin ich nicht. Es mag ja solche Typen geben, aber ich - nein! Ich bleibe!" Er sieht Christa mit einem begehrlischen Lächeln an: "Du hast aber ein scheussliches Kleid an, du siehst aus wie ne schöne Blume, die man in Zeitungspapier gewickelt hat." Er geht zur Türe: "Kannst du das nicht mal ausziehen?"

Er will die Türe abschliessen, da stösst ihn Christa beiseite: "Lass mich los, lass mich los! Bist du verrückt!" Und schon rennt sie hinaus, die Türe hinter sich zuschlagend.

Max holt gemächlich seine Schuhe heran, um sie anzuziehen.

Am Waldrand in der Nähe des Heims. Christa kommt ins Bild. Sie strebt eilig dem Heim zu. Da hört man, wie sich ihr ein Motorrad nähert. Christa dreht sich um, um Platz zu machen, da hält es auch schon. Es ist das Beiwagenrad des Metzgers. Max springt lachend vom Soziussitz: "Hallo Christa. Wir haben ganz vergessen, etwas zu besprechen."

Christa sagt hart und entschlossen: "Zwischen ~~uns~~ ist nichts mehr zu besprechen." Dann geht sie weiter.

Aber Max geht neben ihr her: "Wann sehe ich dich wieder?"

Christa: "Lass mich in Ruhe!"

Max: "Hör mal, wenn du willst, dass ich weggehen soll..."

Christa beschleunigt ihre Schritte: "Ich will gar nichts von ~~dir~~. Mach was du willst!"

Max geht mit langen Schritten neben ihr her: "Es stört dich ja vielleicht wirklich, wenn die Mädchen erfahren, dass du n'Freund hast."

Christa, nervös: "Es stört mich nicht, nichts stört mich."

Da sieht sie plötzlich den Wagen des Jugendanwaltes in den Garten des Heims einbiegen. Abrupt bleibt sie stehen: "Verschwinde!"

Max sieht interessiert aus dem Bild.

Dr. Borners Wagen ist ^a vor dem Haus stehen geblieben. Er steigt aus und geht hinein.

Max tut einen leisen Pfiff: "Sieh mal an! Wer ist das denn? Der soll mich wohl nicht sehen, was?"

Christa stellt sich Max in den Weg: "Du kannst nicht weiter mitkommen!"

Max: "Hast du was mit ihm?"

Christa: "Man darf dich hier nicht sehen!"

Max: "Eben hast du gesagt, es stört dich nichts - aber ich würde den Herrn auch gerne mal kennen lernen."

Christa, ausser sich vor Aufregung: "Willst du Geld? Wieviel willst du?"

Max lächelt sie verliebt an: "Bis heut Abend - im Roten Löwen, Zimmer zehn."

Christa schreit ihn an: "Nein!"

Max: "Schön - wenn du nicht kommst, komme ich. Ist ja sicher auch viel gemütlicher bei dir. Und die Heimleiterin wird sich auch freuen, mich mal kennen zu lernen."

Christa, flehentlich: "Max, wenn du - es gibt ein Unglück!"

Max sieht sie an, als wenn er darüber nachdächte: "Meinst du? Na, mal sehen." Und dann dreht er sich um und geht zurück.

Christa läuft zum Haus.

* 3

Am Eingang trifft sie Dr. Borner, der gerade wieder hinausgehen will. Er bleibt erfreut stehen: "Ach, da sind Sie ja! Guten Tag. Ich wollte nämlich - mit Ihnen sprechen."

Christa, mit einer einladenden Geste: "Wollen Sie nicht mit hereinkommen?"

Dr. Borner: "Nein, nein, danke - es ist mir schon lieber, wir sprechen hier draussen. Mein Besuch hat nämlich einen ganz privaten Charakter

Christa sieht ihn fragend an.

Dr. Borner: "Ich habe es Ihnen neulich schon angedeutet - also, es ist passiert."

Christa: "Was?"

Dr. Borner: "Man hat mich nach Bern versetzt - das ist eine Beförderung."

Christa: "Ach..." und man weiss nicht, ob sie sich darüber freut oder ob sie betroffen ist. "Ich gratuliere."

Dr. Borner: "Danke - ja - da wird also mein persönlicher Kontakt mit diesem Heim, mit den Mädchen und - ja, auch mit den Erzieherinnen bald zu Ende sein."

Christa: "Ja, das wird so sein."

Dr. Borner sieht sie an: "Aber meinen persönlichen Kontakt mit Ihnen möchte ich trotzdem aufrecht erhalten."

Christa wird ein bisschen schwindlig zumute. Sie fragt leise: "Wie meinen Sie das?"

Dr. Borner, lebhaft: "Eben, darüber wollte ich mit Ihnen sprechen. Vielleicht einmal an einem Abend - es ist auch gar nicht gut für Sie, dass Sie hier nie ein bisschen herauskommen. Wir könnten doch irgendwo zusammen essen."

Christa, betroffen: "Das ist sehr nett von Ihnen, Herr Doktor, wirklich, ich freue mich, dass Sie das gesagt haben, aber - es wird nicht gehen."

Dr. Borner versteht sie nicht, er schaut sie lächelnd an: "Meinen Sie? Ich werde mal über die Sache nachdenken, und - wenn ich feststelle, dass es kein Verstoss gegen die Disziplinar-Ordnung ist, dann werde ich Sie anrufen."

Damit sind sie am Wagen angekommen. Dr. Borner gibt ihr die Hand, die sie ihm schnell wieder entzieht. Er steigt ein und fährt ab. Christa schaut dem Wagen nach.

Christa macht ihren Rundgang durch die Zimmer. Sie geht an den Betten der schlafenden Mädchen entlang. Annie lächelt im Schlaf. Susannes Bett ist leer, Soraya und die anderen Prominenten sind von der Matte verschwunden.

Als Christa das gemütliche schnarchen von Paula hört, muss sie ein wenig lächeln. Aber dann sieht sie wieder nervös auf ihre Armbanduhr, als ob sie auf etwas wartete.

Doch dann bleibt sie erschrocken stehen: Erikas Bett ist leer!

*

Christa läuft aus dem Zimmer, rennt auf Zehenspitzen den Korridor entlang, öffnet die Toilettentür und ruft leise herein: Erika!" Dann wendet sie sich plötzlich um.

Erika steht ihr gegenüber in einer Fensternische: "Ja." Hinter ihrem Rücken versteckt sie schnell eine Zigarette.

Christa atmet erleichtert auf.

Erika, mit leichtem Spott: "Hatten Sie Angst, ich wäre wieder weggelaufen?"

Christa: "Warum schläfst du denn noch nicht?"

Erika: "Ich warte, bis die andern schlafen. Ich finde es langweilig, dieses alberne Geflüster."

Christa: "Es ist aber gar nicht gut, dass du immer so allein bist."

Erika: "Ach, das kann ich aushalten."

Christa schaut auf die kleine Rauchfahne, die hinter Erikas Rücken aufsteigt: "Rauch nur weiter."

Erika tut einen Zug.

Nach einer kleinen Pause sagt Christa: "Ich glaube, heute morgen habe ich dir Unrecht getan."

Erika zuckt die Schultern: "Unwichtig."

Christa holt eine Zigarette hervor: "Gib mir Feuer."

Erika hält ihre Zigarette hin. - Sie rauchen stumm, mit der gleichen Routine: die Zigarette in der hohlen Hand verbergend - auf die gleiche Art den Rauch einziehend - mit der gleichen Handbewegung den Rauch wegwedelnd.

Erika blickt nachdenklich zum Fenster hinaus. Christa beobachtet sie von der Seite.

Dann sagt Erika: "Finden Sie's nicht doch ziemlich öde hier, jeden Tag dasselbe..."

Christa, lächelnd: "Ja, ich weiss - wenn man so jung ist."

Erika sieht sie verwundert an: "Bisher waren Sie doch dagegen, dass man sein Leben genießt."

Christa: "Was du so Leben nennst. Eines Tages kommt man dahinter, wie fade es gewesen ist, wie falsch."

Erika: "Bis ich so alt werde -! Dann kann ich ja immer noch anständig werden. So wie Sie."

Christa schaut sie an: meint Erika das ernst? Oder soll es eine ironische Anspielung sein?

Erika zieht an ihrer Zigarette.

Christa, nach einer kleinen Pause: "Erika, eines Tages ist es zu spät. Dann kann man nichts mehr ändern. Dann wird einem die Rechnung präsentiert." Sie fährt fort, als wenn sie zu sich selbst spräche: "Vielleicht gerade in dem Moment, wo einem jemand begegnet, mit dem man glücklich werden könnte - ein anständiger Mensch - nicht einer von den Fritzen."

Erika: "Na schön, dann zahlt man eben - und ausserdem finde ich diese anständigen Bubis ziemlich öde."

Christa: "Red nicht so frivol daher. Du weisst ja nicht, womit du bezahlen musst. Wenn du dann nur auf ein bisschen Glück verzichten musst, kommst du noch billig davon." Christa drückt die Zigarette auf der Heizung aus: "Geh jetzt schlafen."

Erika löscht ihre Zigarette vorsichtig in einer Streihholzschachtel und geht wortlos zu ihrem Zimmer hinüber.

Christa ruft ihr noch nach: "Gute Nacht." Aber Erika antwortet nicht mehr.

Christa geht langsam und ziellos über den Korridor; unruhig sieht sie wieder auf die Uhr.

Plötzlich bleibt sie stehen und horcht. Unten, im Hausflur, geht eine Türe. Christa läuft zur Treppe. Sie ruft leise: "Wer ist da?"

Da hört man Frau Lübkes gemütliche Stimme: "Ich bins, Fräulein Gerson. Ich hab nur nachgesehen, ob der Mond n'Hof hat. Aber es wird morgen schönes Wetter."

Man hört, wie sie die Türe schliesst. Christa ruft leise: "Gute Nacht," und geht in ihr Zimmer.

*

Christa geht an ihren Schrank. Es sieht so aus, als wenn sie den Mantel herausnehmen wollte, aber dann schliesst sie den Schrank wieder, geht zum Fenster und öffnet es. Sie beugt sich hinaus, wie wenn sie draussen jemanden suchte. Dann schlägt in der Ferne eine Kirchturmuhren. Christa wartet einen Moment. Stille. - Dann tut sie einen erleichterten Seufzer, schliesst das Fenster wieder und geht zu ihrem Bett. Sie setzt sich. Sie beginnt ihr Kleid zu öffnen. Dann greift sie nach ihrer Handtasche und holt ein Glasröhrchen mit Schlaftabletten heraus.

Aber dann wirft sie mit einem Lächeln die Tabletten wieder in die Tasche zurück. Erleichtert lässt sie sich rückwärts auf das Bett sinken. Sie schaut verloren zur Zimmerdecke empor.

*

Am nächsten Morgen. Das übliche Bild im Waschraum. In Pyjamas, und Nachthemden schlürfen die Mädchen verschlafen herein. Wieder der übliche Wortwechsel, die kleinen Streitereien: wer zuerst an die Reihe kommt und wem dieses oder jenes gehört.

Frisch und heiter kommt Christa herein. Sie scheint heute morgen besonders guter Laune zu sein. "Mal n'bisschen fix, faule Bande!" ruft sie. "Draussen scheint die Sonne. - Helene, stell dich nicht so an. Kaltes Wasser ist die beste Kosmetik!" Da sieht sie Paula verschlafen und mit geschlossenen Augen dastehen und warten, bis sie an der Reihe ist. Schnell tritt Christa an ein Waschbecken, legt den Finger an den Hahn und zielt mit einem Wasserstrahl auf Paula. Paula kreischt auf, die andern lachen und Christa lacht mit ihnen. "Bessie, was ist denn mit deinem Plattenspieler? Zehn Minuten bist du schon auf und ich höre noch nichts?"

Die Mädchen schauen ihr teils belustigt, teils verwundert nach, als sie in ein Schlafzimmer geht.

Nur Hilde sagt wütend: "Wenn ich das gemacht hätte! Den ganzen Tag hätte sie geschimpft."

Bessie: "Wenn sie so lustig ist, habe ich sie ganz gerne."

Hilde: "Ich weiss schon, warum sie so gut gelaunt ist."

Da tritt Erika nah an sie heran: "So sags doch!"

Aber Hilde lässt sie mit einem schnippischen "Phhh!" stehen.

Bessie hat ihr Grammophon angestellt und schon tanzt sie aus dem Schlafzimmer heraus.

*

Frau Schubert nimmt einen Stoss Post von ihrem Schreibtisch und tritt aus dem Bureau.

*

Draussen, auf dem Korridor warten die Mädchen ungeduldig auf die Postverteilung. Sie lachen und schwatzen durcheinander. Als Christa herankommt, reicht ihr Frau Schubert die Post hin: "Verteilen Sie?"

Und Christa beginnt, die Namen der Adressaten vorzulesen. Erwartungsvoll scharen sich die Mädchen um sie. Barbara bekommt einen Brief. Sie versteckt sich damit eilig hinter einer Säule und öffnet ihn in freudiger Aufregung.

Annie wird aufgerufen. Auch sie kann es kaum erwarten, ihren Brief zu öffnen.

Christa zögert beim Namensaufruf, blickt auf ein Couvert und sagt, selbst überrascht: "Ach, der ist für mich!"

Erika schaut gespannt herüber. Christa steckt das Couvert schnell in ihre Tasche. Da stürzt Annie auf sie zu. Sie muss ihre freudige Nachricht ändern mitteilen: "Morgen kommen meine Eltern! Sie holen mich!"

Christa streichelt ihr Gesicht und sagt: "Dann müssen wir aber heute Abend noch ein bisschen zusammen tratschen, ja?"

Dann verteilt sie die restliche Post. Die Mädchen verlaufen sich, teils aufgereggt über ihre Briefe schwatzend, teils enttäuscht, wenn sie keine Post bekommen haben.

Christa steht allein. Sie holt den Brief aus ihrer Tasche und öffnet ihn. Plötzlich fährt ein Schrecken über ihr Gesicht. Sie sieht sich scheu um, ob niemand sie gesehen hat.

Erika, die sie beobachtet hat, dreht sich ab und geht unauffällig weg.

Christa stopft schnell den Brief wieder in ihre Rocktasche. Da tritt Paula zu ihr und sagt verlegen lächelnd: "Macht mir gar nichts aus, dass Sie mich nass gespritzt haben."

Aber Christa starrt sie mit leerem Blick an, als hätte sie nichts gehört und geht wortlos die Treppe hinauf. Paula schaut ihr verwundert nach.

*

Christa schliesst die Türe ihres Zimmers, als wenn sie etwas zu verstecken hätte. Sie holt den Brief aus ihrer Tasche und starrt eine Photokopie an. Es ist ein Entlassungsschein aus dem Gefängnis X, ausgestellt von der Gefängnis-Direktion, mit Datum, Stempel und unterschrift:

" Christa Gerson wurde nach sechsmonatiger
Gefängnishaft heute, am
wieder auf freien Fuss gesetzt. "

Auf dem Dokument ist ihre Photographie befestigt.

Christa hält noch einen andern grossen Zettel in ihren Händen. Zwischen zwei Zeigefingern lesen wir, wie eine altmodische Annonce:

ACHTUNG !!!!!

Das Original-Exemplar kann besichtigt werden
im Hotel Roter Löwe, Zimmer Nr. 10
von 8.00 Uhr abends bis 8.00 Uhr morgens.

H E U T E L E T Z T E R T A G !
=====

*

Es ist Abend geworden. Christa holt hastig ihren Mantel aus dem Schrank und zieht ihn an. Sie steckt den Brief in die Tasche. Dann löscht sie das Licht im Zimmer, öffnet vorsichtig die Türe zum Korridor und späht hinaus. Aus den Zimmern hört man gedämpft die Stimmen der Mädchen.

Als Christa sieht, dass sie allein ist, läuft sie schnell über den Korridor.

Als sie die Treppe hinunter eilt, sehen wir, dass Erika ihr nachschaut und dann, mit einem jähen Entschluss, hinter ihr her läuft.

*

Christa läuft aus der Haustüre und verschwindet schnell in der Dunkelheit. Kurz darauf erscheint auch Erika und eilt ihr nach.

*

Im unteren Hausflur des Hotels "Zum Roten Löwen" öffnet sich vorsichtig die Türe und Erika tritt unsicher herein. Sie schaut sich um. Sie weiss offenbar nicht, was sie jetzt tun soll. Da erscheint oben im Halbdükel des Treppenpodestes der schattenhafte Umriss von Max. Er ruft hinunter:

"Hallo! Hallo! Bedienung!"

Schnell kommt eine Kellnerin aus der Gaststube und fragt:

"Ja, bitte?"

Max: "Ne Flasche Cognac mit zwei Gläsern!"

Die Kellnerin geht in die Gaststube zurück. Man hört wie sie sagt: "Die von gestern ist schon wieder oben!"

Eine dicke Frau kommt über den Flur und sieht Erika: "Was willst du denn - was ist denn?"

Erika, verstört: "Nichts..." Damit läuft sie schnell hinaus.

*

Frau Schubert macht ihren Rundgang durch das Heim. Zuerst klopft sie an Christas Zimmertüre. Als niemand antwortet, öffnet sie und schaut hinein. Das Zimmer ist leer und dunkel. Sie bleibt einen Moment verwundert stehen, dann schliesst sie die Türe wieder und geht hinüber zu einem der Mädchenzimmer.

*

Als Frau Schubert hereinkommt, verstummt jählings das Geflüster und Geräusche. Frau Schubert geht an den Betten vorbei. Die Mädchen tun alle so, als ob sie bereits fest schlafen.

*

Im Zimmer Erikas. Erika streift hastig ihre Schuhe ab und kriecht schnell mit den Kleidern unter die Bettdecke. Sie zieht sie bis zum Hals hinauf hoch und schliesst die Augen. - Von ihrem Bett aus schaut Paula verwundert herüber.

Als Frau Schubert die Türe öffnet, tut sie so, als wenn sie schlafe. Annie murmelt im Schlaf irgend etwas unverständliches vor sich hin.

Frau Schubert wirft nur einen Blick ins Zimmer. Dann verschwindet sie wieder. Kaum hat sie die Türe hinter sich geschlossen, klettert Erika hastig aus dem Bett und streift schnell ihre Kleider ab.

Paula flüstert: "Wo warst du denn?"

Erika, verbissen: "Sei ruhig!"

Paula: "Du machst vielleicht Sachen!"

Erika greift nach ihrer Tasche, holt eine Tafel Schokolade heraus, bricht ein Stück ab und reicht es ohne ein Wort zu sagen Paula hin.

Paula greift gierig darnach, flüstert aber: Danke. Ich hätte auch sonst nichts verraten."

Annie dreht sich im Schlaf knurrend im Bett herum.

Schnell legt sich Erika hin. Man sieht im Halbdunkel, wie sie ihr Gesicht auf ihren Arm drückt, als wenn sie sich vor dem, was sie erlebt hat, verstecken wollte.

*

Frau Schubert kommt in ihr Bureau zurück. Da läutet das Telefon. Sie meldet sich: "Hallo, Heimleitung!"

*

Dr. Borner telefoniert von einer öffentlichen Telefonzelle aus. Draussen steht sein Wagen.

Dr. Borner: "Kann ich bitte Fräulein Gerson sprechen?"

Nach einer kurzen Pause: "Ja - - und hat sie nicht gesagt - ?"

Dann antwortet er nur noch: "Ja, danke, guten Abend." Langsam hängt er den Hörer an den Haken, bleibt einen Moment nachdenklich stehen und geht dann zu seinem Wagen.

*

Im Zimmer Nummer zehn des Roten Löwen steht ein Teller mit Aufschnitt auf dem Tisch, etwas Brot, eine kleine Platte mit ein paar Stück Kuchen - und eine Flasche Cognac und zwei Gläser - eine rührend armselige Vorbereitung auf ein Rendezvous. Alles scheint unberührt zu sein. Nur die Cognac-Gläser sind benützt.

Max steht in Hemdsärmeln neben dem Bett. Aengstlich und fast mit einer gewissen Zärtlichkeit schaut er zum Bett hin:

"Willst du noch einen Cognac?"

Christa liegt auf dem Bett - noch im Mantel - nur ihre hochgeschlossene Bluse ist am Hals aufgeknöpft. Ihr Gesicht ist nass von Tränen, ihre Augen sind geschlossen.

Man merkt, dass sie ihre erste Auseinandersetzung mit Max hinter sich hat. Sie ist völlig erschöpft und antwortet nicht.

Max tritt ans Bett und setzt sich jugenhaft daneben auf den Boden. Er spricht beruhigend und liebevoll auf sie ein:

"Warum nimmst du denn das so ernst? Ich wollte ja nur einen Witz machen. Ich dachte, du würdest darüber lachen. Ich wollte sogar noch nen Totenkopf darauf malen." Er lacht, als wenn das besonders lustig wäre.

Christa richtet sich auf: "Bitte, wenn es nur ein Witz war, dann gib mir den richtigen Entlassungsschein zurück."

Aber Max schüttelt lächelnd den Kopf; er sagt lustig:

"Nee, n'bisschen erpressen möcht ich dich schon. Nur aus Liebe! Damit du mir diesem Wahnsinn aufhörst! Erzieherin!" Er fasst Christa bei der Hand: "Wir könnten doch zum Beispiel nach Paris fahren."

Aber sofort springt Christa vom Bett auf: "Fass mich nicht an!"

Da steht auch Max auf: "Na Gottseidank, es geht dir wieder besser."

Christa verbirgt ihr Gesicht in ihren Händen: "Ich weiss nicht mehr, was ich tun soll. Das beste wäre, ich würde dich töten."

Max zieht ihr die Hände vom Gesicht: "Erst wollen wir mal alles in Ruhe besprechen. - Willst du nicht was essen - n'bisschen Kuchen?"

Christa: "Nein."

Max zündet sich eine Zigarette an: "Sag mal, hast du wirklich was mit diesem - na, du weisst schon."

Christa: "Du weisst genau, dass ich darauf nicht antworte."

Max: "Na schön. Aber ist es nicht n'bisschen schwierig? Du willst aus einem solchen anständigen Mann deinen Geliebten machen - es ist doch vielleicht besser, wenn du aus deinem Geliebten einen anständigen Mann machst!"

Christa sagt entschieden: "Also, was soll jetzt werden? Du willst mich auf jeden Fall erpressen."

Max: "Was heisst erpressen? Sieh mal, es gibt da so ne schöne, stattliche Briefftasche. Immer hat sie ein anderer. Aber ich möchte sie auch gerne mal in die eigene Tasche stecken."

Christa: "Was verlangst du von mir? Was ist das Minimum? Ich werde dir das Maximum sagen, zu dem ich bereit bin. Wir wollen sehen, ob wir uns einigen können."

Max lacht: "Das Minimum wäre, dass du deinen Mantel ausziehst, dass du was isst und ein Stündchen bei mir bleibst!"

Christa sieht ihn voller Misstrauen an, aber sie lässt es zu, dass Max ihr den Mantel auszieht. Dann trinkt sie den Rest ihres Cognacs hastig aus und wirft sich auf das Bett zurück, wobei sie sagt: "Also abgemacht, eine Stunde."

Max setzt sich zu ihr auf den Bettrand. Er streichelt ihren Arm: "Als wir das letzte Mal zusammen waren, an der Riviera, da warst du ganz braun gebrannt."

Christa will eine Entscheidung erzwingen: "Also, hör Max, heute haben wir uns zum letzten Mal gesehen."

Max beugt sich über sie: "Wie du willst, Obwohl es mir leid tut. Du hast mich zwar oft geärgert mit deinen Sentimentalitäten. Du bist eben eine Romantikerin. Aber wahrscheinlich liebe ich dich gerade deswegen. Mir fehlt das ja, was man so Poesie nennt."

Er beugt sich zu ihr und flüstert: "Darum brauche ich dich, darum will ich dich haben." Er küsst ihren Arm - er kommt ihr immer näher. Leise sagt er: "Ekelst du dich immer noch?"

Christa schliesst die Augen: "Ja, vor mir."

Max beugt sich über ihren Mund.

Am nächsten Morgen. Durch die Fenster sieht man winterlichen Nebel. Es ist noch früh.

Vom Tisch ist alles abgeräumt, bis auf die Flasche mit dem Cognac.

Max steht vor dem Spiegel und kämmt sich. Er scheint ausserordentlich guter Laune zu sein. Er schaut zum Bett hinüber und ruft liebenswürdig: "Hallo!"

Christas Kleider liegen unordentlich auf einem Stuhl. Sie starrt vor sich hin; das Hemd ist von ihrer Schulter gerutscht, ihr Haar ist zerwühlt.

Max: "Madame, Sie müssen aufstehen, sonst kommen Sie zu spät ins Heim."

Christa: "Ich gehe nicht ins Heim zurück."

Max tut überrascht einen Schritt näher: "Warum?"

Christa: "Weil ich nicht mehr kann. Ich kann nicht aus deinem Bett aufstehen und hingehen und junge Mädchen zu anständigen Menschen zu erziehen."

Max wird ernst, tritt näher zum Bett und sagt: "Du **musst** auf jeden Fall zurück."

Verwundert schaut Christa ihn an. Max setzt sich zu ihr auf den Bettrand: "Ich hab nämlich eine ganz phantastische Idee."

Christa rückt misstrauisch von ihm ab.

Max: "Ist mir heute Nacht eingefallen." Er lacht. "So bald du bei mir bist, bin ich in Form. Deswegen brauche ich dich eben."

Christa: "Was willst du?"

Max: "Ich hab da neulich vor eurem Heim so einen protzigen amerikanischen Wagen gesehen. Ich kann mich noch genau an den Herrn erinnern, der ausstieg - sah sehr seriös aus. Ich habe mich noch gewundert: warum schleicht der so durch den Garten - als ob er n'schlechtes Gewissen hätte. Dann ist mir eingefallen, der hat sicher seine Tochter bei euch - oh Schande! Stell dir vor, was der mir zahlen würde, damit kein Mensch was davon erfährt."

Christa zwingt sich mühsam zur Ruhe: "Dahast du dir was feines ausgedacht. Der Herr wird sagen: 'In Ordnung, kommen Sie morgen früh und holen Sie Ihr Geld.' Und am nächsten Morgen ist die Polizei da. Aber mach es nur. Dann habe ich wieder ein paar Jahre lang Ruhe vor dir."

Max steht auf und spziert im Zimmer herum: "Mach dir meinetwegen keine Sorgen. Ich habe mir alles ganz genau ausgedacht. Ich komme als Journalist und schreibe einen Artikel über die Probleme der heutigen Jugend: 'Es wird ein sehr interessanter Artikel werden, mein Herr. Sogar die Tochter eines so reichen und prominenten Mannes wie Sie...' Max spielt den entsetzten Vater: 'Aber Sie werden doch nicht meinen Namen nennen!' - 'Das muss ich schon, mein Herr, alles was ich schreibe, muss Hand und Fuss haben.'"

Christa beginnt hastig, sich anzukleiden. "Mach was du willst, damit habe ich nichts zu tun."

Max spielt den Erstaunten: "Aber ohne dich kann ich das doch gar nicht machen!"

Christa fährt auf, doch Max fährt liebenswürdig fort: "Sieh mal, ich kenne weder den Namen der jungen Dame, noch ihre Adresse, und ich weiss ja auch nicht, was sie getrieben hat, warum man sie zu euch geschickt hat." Er hebt den Zeigefinger: "Ich brauche Unterlagen."

Christa starrt ihn an.

Max sagt auf einmal ganz sachlich: "Heute Abend bringst du mir ihre Akten. Nur für ne halbe Stunde, damit ich alles raus-schreiben kann, was ich brauche. Zuerst mal die Akten von dem Kind mit dem reichen Vater. Später brauche ich dann noch die andern. Ein armes Mädchen kann auch mal sein Glück machen. Es kriegt ne gute Stellung oder einen gut verdienenden Mann..." Er wird wieder komödiantisch: "Dann kommt Max, der Reporter, der einen Artikel über die hervorragende Arbeit schreibt, die in eurem Heim geleistet wurde: 'Liebe Frau, ohne dieses Heim wären Sie doch beinahe selbst auf der Strasse gelandet. Das wird die Leute sehr interessieren...'"

Christa schlüpft schnell in ihre Schuhe und greift nach ihrem Mantel. Da fasst sie Max brutal am Arm: "Ich habe es nicht gern, wenn nicht antwortest. Dieses Geschäft lasse ich nicht aus. Das ist ne Lebensrente. Es hat nur einen Nachteil: du musst noch n'bisschen im Heim bleiben."

Christa versucht sich zu befreien: "Lass mich!"

Aber Max hält sie fest: "Moment! Es ist mir ernst. Man soll das Geld nicht zum Fenster rauswerfen. Und es ist unser Geld, wovon wir leben werden - so wie wir immer gelebt haben, verstehst du! Dein Leben kannst du kaputt machen, aber nicht unser Leben. Also, heute Abend um neun Uhr, vor dem Heim, mit den Akten. Wenn du nicht kommst, dann werde ich deinem Jugend-anwalt die noch fehlenden Unterlagen für deine Personalpapiere zukommen lassen - Entlassungsschein, und so weiter, und so weiter. Haben wir uns verstanden?"

Christa starrt ihn an. Da will Max sie an sich ziehen: "Ob du es glaubst, oder nicht, ich liebe dich sehr."

Sie stösst ihn zurück und rennt aus dem Zimmer.

Die Mädchen sitzen beim Frühstück im Esszimmer. Eine merkwürdige Spannung liegt in der Luft. Auch Frau Schubert ist davon erfasst. Man spürt ihre Unruhe, als sie zu Frau Lübke, die Kännchen Kaffee vor sie hinstellt, leise sagt: "Ich verstehe das nicht - so ohne jede Nachricht." Die Mädchen schauen teils argwöhnisch, teils mit unverhohlener Schadenfreude zu ihr hinüber.

Auf einmal schauen alle zur Türe, denn Christa kommt herein. Sie steht einen Augenblick still, dann sagt sie: "Guten Morgen."

"Guten Morgen" antwortet der Mädchenchor.

Christa tritt schnell zu Frau Schubert: "Bitte entschuldigen Sie. Ich bekam einen Expressbrief von Verwandten. Sie waren auf der Durchreise in Zürich. Ich wollte Sie gestern Abend nicht mehr stören."

Hilde und einige andere Mädchen schauen mit offener Feindseligkeit zu Christa herüber. Auf Erikas Gesicht steht Ratlosigkeit und Zorn, weil Christa so lügt.

Frau Schubert ist deutlich anzusehen, dass ihr ein grosser Stein vom Herzen fällt: "Sie haben uns einen schönen Schrecken eingejagt. Jetzt hätte ich bald die Polizei benachrichtigt."

Christa setzt sich. Sie nimmt hastig einen Schluck Kaffee. Dann schweift ihr Blick über die Mädchenschar, er bleibt auf Barbara hängen. Sie blickt sie liebevoll an, als wenn sie sagen wollte: du brauchst keine Angst zu haben. Diese fühlt den Blick, lächelt zurück und senkt den Kopf.

Christa sieht, dass Erika es deutlich vermeidet, zu ihr hinüber zu schauen. Nur Hilde mustert sie frech. Niemand spricht, nur das klirren des Geschirrs ist zu hören.

Dann ruft Frau Schubert: Ich habe eine Ueberraschung für euch! Heute Abend ist eine Filmvorführung." Sie nennt den Titel des Filmes. Man hört an den Ahs und Ohs der Mädchen, wie begeistert sie davon sind. Frau Schubert ruft noch zu Frau Lübke hinüber: "Frau Lübke, wir werden heute Abend eine Stuhe früher essen, damit es nicht wieder so spät wird!"

Dann schrillt das Klingelzeichen.

Wie erlöst springen die Mädchen auf, lachend und schwatzend drängen sie zur Türe hinaus. Frau Schubert ruft hinter ihnen her: "Seid doch leiser!"

Annie geht zögernd als letzte hinaus. Da ruft Christa ihr zu: "Ja Annie, ich weiss, wir müssen noch miteinander reden."

Annie läuft glücklich hinaus. Frau Schubert sagt zu Christa: "Ja, nun geht sie fort. Schön, dass es sowas auch gibt. Wenn nicht von Zeit zu Zeit so ein Wunder geschähe, dann hätte man keine Kraft weiterzuarbeiten.

*

Draussen auf dem Korridor steht Hilde mit einigen Mädchen beisammen. Gespannt hört Erika zu, was Hilde sagt: "Die lügt! Die war doch wieder mit ihrem Kerl zusammen!"

Da springt Erika auf Hilde zu und fasst sie mit beiden Fäusten am Kleid. Sie schüttelt sie: "Woher weisst du das?"

Hilde versucht sich freizumachen: "Lass mich los! Ich bin doch nicht dämlich, ich weiss doch, was ich gesehen habe! Ich werd Frau Schubert schon erzählen...!"

Erika krallt sich an ihr fest: "Du hast wohl vergessen: wer was verpfeift, kriegt ne Dusche!" Und schon schlägt sie ihr ins Gesicht, wobei sie im Takt der Schläge wiederholt: "Kriegt ne Dusche, kriegt ne Dusche, kriegt ne Dusche!"

Da hört man Christas entsetzte Stimme: "Erika!"

Sofort fahren die Mädchen auseinander. Christa sagt traurig: "Fängst du schon wieder so an?"

Erika dreht sich jäh um und läuft davon. Auch die andern Mädchen wenden sich ab und gehen ins Schulzimmer. Christa aber geht, als wenn sie plötzlich mit den Gedanken ganz wo anders wäre, den Flur entlang zu ihrem Zimmer.

*

Christa tritt in ihr Zimmer. Sie legt ruhig den Mantel ab, dann öffnet sie die Schranktüren, holt einen Koffer hervor, den sie aufs Bett legt und öffnet. Sie schickt sich an zu packen.

*

Im Schulzimmer versucht der alte Literaturlehrer den Mädchen mit einigen Worten die Schönheit eines bekannten Liebesgedichtes klarzumachen.

Die Mädchen sind nicht gerade sehr aufmerksam; die einen schauen aus dem Fenster, andere gähnen unverhohlen. Nur Annie sitzt mit glücklichem Gesicht da. Sie findet alles, was jetzt noch geschieht, wunderbar.

Der Lehrer: "Und jetzt werde ich euch das Gedicht einmal vorlesen." Er beginnt, die Verse mit seiner brüchigen Greisenstimme und in altmodischem Pathos zu zitieren.

Da öffnet sich leise die Türe. Christa kommt herein und setzt sich auf einen der hinteren Plätze. Mit ernstem Gesicht hört sie dem Lehrer zu. Dann fühlt sie, wie Annie zu ihr hinüberschaut. Sie lächelt ihr zu.

Da ertönt das Klingelzeichen und schon sind alle Mädchen auf dem Sprung, hinauszueilen. Der Lehrer bringt rasch seine Deklamation zu Ende. Dann ruft er noch: "Bis morgen lernt ihr die beiden ersten Verse auswendig, verstanden!"

Die Mädchen rufen grosszügig: "Ja!" Dann laufen sie hinaus.

Annie packt bereits aufgeregt ihre Sachen zusammen. Dann bleibt sie ergriffen neben ihrem Platz stehen und wartet.

Christa geht zu ihr: "Komm Annie, nimm deine Sachen.

Zuerst gehen wir noch ins Bureau."

*

Im Bureau steht Annie mit ihren Büchern unter dem Arm verlegen vor dem Schreibtisch. Christa legt einige Schriftstücke in einen Aktendeckel, den sie Annie reicht: "Das hier kannst du mitnehmen, das muss dein Vater noch unterschreiben. Deine anderen Akten bleiben noch ein Jahr bei der Jugendanwaltschaft, dann werden sie geschlossen."

"Ja", sagt Annie, ohne recht zu verstehen, was das bedeutet.

Christa geht zu dem Magnetophon-Apparat und öffnet den Deckel. Dann sagt sie: "Ich wollte, dass du das noch einmal hörst. Auf diesem Tonstreifen ist nämlich dein erstes Verhör aufgezeichnet."

Sie drückt auf den Knopf. Plötzlich hört man ein hysterisches Geschrei: "Nein, nein, nein!" Annies Stimme ist kaum zu erkennen.

Dagegen versucht sich Dr. Borners ruhige Stimme durchzusetzen, der diktiert: "Annie Müller, 15 Jahre, erstes Verhör, aufgenommen am"

Jetzt hört man, wie Annie kreischt: "Alles gelogen, er lügt immer! Alles Lügen!"

Borners Stimme sagt ruhig: "Aber Annie, alle sollen lügen, nur du nicht."

Annie schreit wieder: "Wenn Sie das meinem Vater sagen, springe ich aus dem Fenster!"

Annie hört entsetzt ihrem eigenen Geschrei zu.

Wieder Dr. Borners Stimme: "Annie, dein Vater kann nicht den ganzen Tag auf dich aufpassen. Er muss doch zur Arbeit. Glaub mir, weil du keine Mutter mehr hast, ist es am besten für dich, wenn du jetzt in ein Heim kommst."

Annie schreit: "Ich gehe nicht - lassen Sie mich los!"

Dr. Borner, energisch: "Stell das Tintenfass hin, Annie, sofort!"

Dann hört man ein krachendes Geräusch und Scherbengeklirr.

Christa stellt den Apparat ab. - Stille. -

Annie ist fassungslos. Fast unhörbar sagt sie: "Das bin ich nicht. Das bin ich bestimmt nicht."

Christa: "Nein, das bist du nicht mehr. Und wenn du auf diesen Knopf drückst, dann wird alles ausgelöscht sein. Für immer."

Annie schaut auf den Knopf. Dann fragt sie leise: "Darf ich?"

Christa ermuntert sie: "Ja, tu's nur."

Annie drückt den Knopf herunter. Nur das Surren des rasch ablaufenden Bandes ist zu hören. Dann stoppt Christa den Apparat: "So, Ende." Sie streicht Annie über den Kopf: "Du hast es gut, Annie. Hast du schon alles gepackt?" - Annie nickt.

*

Im Schlafzimmer der Mädchen. Auf Annies Bett steht ein schäbiger kleiner Koffer. Die Blumenbilder sind bereits von der Wand genommen. Sorgfältig legt sie Annie jetzt in eine Mappe.

Christa steht am Bettende und schaut ihr zu: "Ich möchte gerne, dass du ein Bild hier lässt, für Erika."

Annie öffnet bereitwillig ihre Zeichenmappe: "Ja, gern, welches?"

Christa: "Such selber eines aus. Das Schönste."

Annie wählt sehr ernsthaft und zieht dann ein Blatt heraus.

Christa nickt und zeigt auf Erikas leere Matte. Annie gehorcht eifrig. Mit einer Stecknadel befestigt sie das Bildchen in der unteren Ecke.

"So," sagt Christa, "nun komm."

Sie nehmen Annies Sachen und verlassen das Zimmer. Sie gehen den Korridor entlang, die Treppe hinunter - immer wieder muss sich Annie von anderen Mädchen verabschieden. "Wiedersehen Annie - Wiedersehen Bessie - Schreib mal..."

Einige Mädchen nehmen das Ereignis gleichmütig hin, andere aber sind sichtlich bedrückt.

In einer Fensternische steht Erika. Sie schaut herunter in den Garten. Sie sieht, wie Annie mir ihrem Vater und ihrer Mutter aus dem Haus eilt. Frau Schubert und Christa verabschieden sich von den dreien. Dann geht Annie mit den Eltern zum Tor hinaus. Einmal dreht sie sich noch um und winkt zurück.

Da wendet sich Erika ab und geht traurig in ihr Zimmer.

*

Erika bleibt wie verloren einen Augenblick vor Annies leerem Bett stehen. Dann geht sie in ihre eigene Ecke. Plötzlich entdeckt sie Annies kleines Bild an ihrer Matte. Erst will sie es mitten auf die Matte heften, aber plötzlich geht eine jähe Veränderung mit ihr vor. Wütend reißt sie das Bild herunter, zerknüllt es und schmeißt es in eine Ecke. In blindem Zorn reißt sie auch die Matte herunter und zerfetzt sie in kleine Stücke. Dann wirft sie sich aufs Bett; mit beiden Fäusten schlägt sie auf das Kissen.

In diesem Augenblick betritt Christa das Zimmer. Mit einem Blick erfasst sie die Situation und ruft leise und entsetzt:
"Erika!...!"

Erika fährt herum. Sie richtet sich auf und stösst tonlos hervor:
"Alles gelogen! Alles gelogen, was Sie gesagt haben - dass es schlecht ist, wie wir leben. Wie leben Sie denn? Wo gehen Sie denn abends hin? Sie halten es ja selber nicht aus; dieses scheissanständige Leben...!"

Christa will sie unterbrechen: "Erika, bitte, höre..."

Aber Erika presst sich die Hände an die Ohren und schreit:
"Nein, ich kann nichts mehr hören, ich will das nicht mehr!
Diese Phrasen, dieses Gequatsche - es stimmt ja alles nicht...!"
Und damit stürzt sie hinaus.

Einen Moment scheint es, als wenn Christa ihr nachgehen wollte:
"Erika!" Aber dann gibt sie es auf. Müde sinkt sie auf einem der Mädchenbetten zusammen.

Es ist dunkel geworden. Christa ist allein im Bureau. Sie steht vor dem Schrank, in welchem die Akten und die Kartothek aufbewahrt werden. Sie starrt auf den Rücken eines Aktes, auf dem man Barbaras Namen lesen kann. Dann schliesst sie entschlossen die Türen des Schrankes zu und versperrt ihn energisch mit einem Schlüssel, den sie in eine Schublade des Schreibtisches legt. Dann geht sie aus dem Zimmer.

*

Das Esszimmer wird in einen Kinoraum verwandelt. Eifrig schieben die Mädchen die Tische an den Wänden zusammen und stellen die Stühle in Reih und Glied auf. An der einen Seite hängt bereits die Leinwand. Hinter den Stuhlreihen bastelt ein älterer Vorführer am Projektionsapparat herum.

*

Christa geht über den oberen Korridor. Man hört die lachenden und schwatzenden Mädchenstimmen. Alles ist leer. Sie geht von Zimmer zu Zimmer; sie nimmt Abschied von allem. Einen Moment bleibt sie vor Annies und Susannes leeren Betten stehen.

Von unten her ertönt die lustige Musik aus irgendeinem Revuefilm. - Jetzt bleibt sie vor Erikas Bett stehen. Sie sieht wieder die zerfetzte Matte und das zerknüllte Blumenbildchen. Sie hebt es auf, glättet es vorsichtig. Dann faltet sie es zusammen und verbirgt es wie einen kleinen, kostbaren Schatz in ihrer Rocktasche und geht schnell heraus.

*

Im Esszimmer läuft der Film. Die Mädchen schauen begeistert auf die Leinwand.

Christa tritt leise herein, ohne dass die Mädchen es merken. Das Licht der Leinwand erhellt ihre Gesichter. Fröhlich, unbeschwert und ganz befreit von allem, was sie sonst erregt, erzürnt und bedrückt, schauen sie auf den Film. Nur Erika sitzt allein, seitlich auf einem Stuhl. Sie lacht nicht. Ihr Gesicht ist ganz verschlossen.

Man merkt Christa an, wie schwer sie sich von diesen Mädchen trennt.

Als die Gesichter sich einen Moment zur Türe wenden, weil ein Geräusch zu hören war, ist Christa verschwunden.

*

In das Schlafzimmer der Mädchen, in dem jetzt nur noch Erika und Paula wohnen, fällt das fahle Licht der frühen Dämmerung. Paula schnarcht leise vor sich hin. Erika aber wirft sich unruhig im Bett hin und her. Dann schlägt sie plötzlich die Decke zurück, steht auf, zieht hastig ihren Mantel über - schaut ob Paula etwas merkt und läuft hinaus.

*

Erika läuft mit blossen Füßen über den leeren, nur von ein oder zwei Lampen spärlich erleuchteten Korridor. Vor Christas Zimmer bleibt sie stehen. Man hört ihren Atem. Dann wagt sie es, anzuklopfen. Niemand antwortet. Sie klopft lauter. Sie öffnet leise die Türe.

*

Erika tritt ins Zimmer Zu Tode erschrocken bleibt sie stehen und sieht sich um.

Das Zimmer ist leer. Alles ist ausgeräumt. Nur der zerbrochene Füllfederhalter von Annie liegt auf dem Schreibtisch. -

Wie gejagt wendet sich Erika um. Sie läuft über den Korridor, hinunter zu einer Türe, neben dem Bureau. Es ist das Wohnzimmer der Heimleiterin. Ausser sich klopft Erika heftig an die Türe: "Frau Schubert! Frau Schubert!"

Man hört von draussen Frau Schuberts Stimme: "Ja, was ist denn? Wer ist da?"

Erika klopft weiter: "Bitte, machen Sie auf."

Nach einem kurzen Moment schliesst Frau Schubert, die sich hastig einen Morgenrock umgeworfen hat, die Türe auf: "Erika! Was hast du denn? Was fällt dir ein?"

Erika stammelt fassungslos: "Sie ist weg! Sie ist nicht mehr da!"

Frau Schubert: "Wer?" Wer ist nicht mehr da? Was redest du?"

Erika: "Fräulein Gerson! Ich war in ihrem Zimmer, ich wollte mich entschuldigen - wegen gestern. Sie hat alles mitgenommen. Sie kommt nie wieder!"

Frau Schubert: "Aber Kind, so ein Unsinn. Du hast ja gehört - ihre Verwandten..."

Erika: "Nein, nein, ich weiss es bestimmt. Sie kommt nie wieder! Sie ist weggelaufen. Bitte, bitte, lassen Sie mich rauss, ich hole sie wieder. Ich muss sie wieder holen, ich weiss, wo sie ist!"

Erika rennt ausser Atem die Strasse hinunter, die zum "Roten Löwen" führt.

Auf einmal verhält sie ihre Schritte - was ist los beim "Roten Löwen"...?!

Vor dem Gasthaus stehen trotz der frühen Morgenstunde viele Menschen. Sie umdrängen ein Polizeiauto und einen Unfallwagen, die vor dem Eingang stehen. Zwei Ortsgendarme, unterstützt von andern Polizeibeamten, halten die Neugierigen zurück...

Erst hört man noch aufgeregte Debatten; aber plötzlich verstummt alles und schaut zur Tür des Gasthauses - -

Zwei Beamte des Unfallkommandos tragen vorsichtig eine Bahre die kleine Treppe vor dem Gasthaus hinunter - -

Erika, ausser sich vor Schreck, drängt sich durch die Leute weiter nach vorn. Mit angstverzerrtem Gesicht starrt sie auf die Bahre; man sieht aber nur, dass darauf eine Gestalt liegt, die von einer Decke verhüllt ist.

Die Beamten tragen die Bahre zum Unfallwagen und schieben sie hinein.

Einen Moment später erscheint auf der Treppe Christa - flankiert von zwei Polizeibeamten; sie ist verhaftet. Zwei Männer in Zivil, offensichtlich Kriminalbeamte, folgen - -

Christa bleibt einen Augenblick auf der Treppe stehen; sie sieht mit leerem Gesicht über die Menge hinweg. Aber auf einmal wird sie aufmerksam - -

Sie hat Erika entdeckt.

Erika starrt zu ihr hin, als wenn sie jeden Moment zu ihr hin-
stürzen wollte ...

Da geht ein Lächeln über Christas Gesicht, wie ein Gruss, der nur für sie beide gilt; ein schmerzliches Lächeln. Es ist Entschuldigung, Zuneigung und Abschied.

Schon sieht sich der eine Beamte um, warum sie zögert. Da geht sie raschen Schrittes die Treppe hinunter und zum Polizeiauto.

Sie steigt ein, ohne sich noch einmal umzusehen.

Erika sieht ihr nach, als ob sie gar nicht begriffe, was hier vor sich geht.

Die Wagentür wird geschlossen. Schnell steigen auch die Beamten in die Autos - die schnell davon rollen.

Schnell bilden die Leute vor dem Gasthaus Gruppen, um das Ereignis zu besprechen. Andere drängen in die Gastwirtschaft, andre gehen langsam davon.

So steht Erika auf einmal ganz allein da. Erst wie versteinert. Plötzlich aber bricht sie in haltloses Weinen aus, in ein Schluchzen, das ihren ganzen Körper durchschüttelt. Sie weint wie ein kleines Kind, das von einem Schmerz und einer Verzweiflung überfallen wurde, die über seinen Verstand gehen.

Schon werden einige von den Umstehenden aufmerksam.

Da rennt Erika weinend davon.

Laut weinend läuft sie die Strasse entlang. Die Leute, die Schulkinder sehen ihr verwundert nach.

+

Hemmungslos weinend läuft sie zum Heim zurück, - über einen Weg zwischen Feldern - am Hang entlang ...

+

Mit tränenüberströmtem Gesicht und durch nichts aufzuhalten läuft sie durch das grosse Tor in den Garten des Heimes.

Frau Schubert kommt gerade aus dem Haus; da sieht sie das weinende Mädchen -

Erika stürzt schluchzend in ihre Arme. Ihre Schultern zucken im Weinkampf.

Frau Schubert hält sie einen Augenblick mütterlich-tröstend umfassen. Dann führt sie sie behutsam ins Haus.

+

Aus immer grösserer Entfernung sehen wir dieses Heim, diesen Garten, dieses eiserne Gitter mit dem grossen Tor.

ENDE

=====